



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die osmanischen Truppen im Ersten Weltkrieg an der
Galizien-Front“

Verfasserin

Barbara Seiss

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 386

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Turkologie

Betreuer:

o. Univ.-Prof. Dr. Markus Köhbach

1. Vorwort	5
2. Militär und Reformen im Osmanischen Reich	8
2.1 Reformen im Militärbereich	8
2.2 Islam und Militärreformen	10
2.3 Reformen unter Osman II.	12
2.4 Reformen unter Selim III.	14
2.5 Reformen unter Mahmud II.	21
2.6 Reformen unter Abdülmecid I.	29
2.7 Reformen unter Abdülaziz	32
3. Die Habsburgermonarchie und das Osmanische Reich vor dem Ersten Weltkrieg	34
3.1 Das Habsburgerreich und das Osmanische Reich	34
3.2 Österreicher in Istanbul	37
3.3 Wirtschaftliche Beziehungen	38
3.4 Die Jungtürkische Revolution	40
3.5 Die Jungtürkische Revolution und das Habsburgerreich	44
3.6 Die Annexion von Bosnien-Herzegowina	47
3.7 Wirtschaft und Industrie	52
3.8 Militär und Transport	54
3.9 Die österreichisch-ungarische Monarchie vor dem Ersten Weltkrieg	56

4. Der Erste Weltkrieg	58
4.1 Der Eintritt des Osmanischen Reiches in den Ersten Weltkrieg	58
4.2 Propaganda im Ersten Weltkrieg	61
4.3 Propaganda und das Osmanische Reich	67
4.4 Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges und die Bevölkerung Istanbuls	69
4.5 Das Osmanische Reich zu Beginn des Ersten Weltkrieges	72
5. An der Front in Galizien	75
5.1 Das erste Kriegsjahr	75
5.2 Vorbereitungen für die Ostfront	78
5.3 Die Zugfahrt an die Front	83
5.4 Die Verpflegung	88
5.5 Zusammenleben der österreichischen und osmanischen Truppen an der Front	91
5.6 Aufenthalte in Lazaretten und Krankenhäusern	95
5.6 An der Front	99
5.7 Rückkehr in die Heimat	107
6. Bibliographie	109
7. Anhang	114
7.1 Zusammenfassung	114

1. Vorwort

Das Osmanische Reich hatte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges eine wechselhafte Militärgeschichte hinter sich. Von den europäischen Großmächten wurde das Osmanische Reich über Jahrhunderte als ernstzunehmender Gegner wahrgenommen. Eine Wahrnehmung, die durch Vorstöße nach Europa, lange Kriege und aggressive Außenpolitik, immer wieder bestätigt wurde. Von den europäischen Großmächten isoliert, zog sich das Osmanische Reich zurück und begann sich auf seine, über Jahrhunderte erfolgreiche Methoden und Militärstrategien zu verlassen. Das Militär entwickelte sich nicht weiter und es kam zum Stillstand.

Während in Europa im Militärbereich Neuerungen durchgeführt wurden, wurden Militärreformen im Osmanischen Reich von vielen abgelehnt und lösten nur zu oft innerpolitische Krisen aus. Das Osmanische Reich begann Schwächen zu zeigen und in Europa begann das Bild vom Schrecken der Christenheit zu bröckeln und verwandelte sich in den Kranken Mann am Bosphorus. Nur mit Mühe begann man sich nun gegenüber dem Westen zu öffnen und versuchte das Militär mit ausländischen Militärberatern zu modernisieren.

Mit der beginnenden Globalisierung konnte das Osmanische Reich aber nicht mehr mithalten und man begann Verbündete im Westen zu suchen. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges, war das Osmanische Reich als Bündnispartner sehr gefragt, da es für viele als ideale Pufferzone gegen die feindlichen Großmächte galt. Als sich das Osmanische Reich mit dem Deutschen Reich einigte, brachte dieser Entschluss das Habsburgerreich und das Osmanische Reich als Bündnispartner zusammen. Die ehemaligen Erzfeinde, deren letzte politische Krise im Zuge der Annexion von Bosnien-Herzegowina durch das Habsburgerreich gerade erst am Abklingen war, mussten nun an gemeinsamen Fronten kämpfen. Das Habsburgerreich, das früher als

ein standfester Puffer gegen die Osmanen in Europa galt, hatte nun ein ähnliches Stigma vom kranken, alten Mann in Europa, wie das Osmanische Reich.

Das Osmanische Reich und das Habsburgerreich, sicherten sich gegenseitige militärische Unterstützung zu. Es wurden k. u. k. Truppen an osmanische Fronten entsandt und das Osmanische Reich stellte Truppen zur Verfügung, die unter anderem nach Galizien abkommandiert wurden, wo sie die deutschen und österreichischen Truppen im Kampf gegen Russland unterstützen sollten.

Dass osmanische Truppen in Galizien im Ersten Weltkrieg stationiert waren und dort aktiv gekämpft hatten, zieht in der heutigen Geschichtsschreibung nur wenig Aufmerksamkeit auf sich. Die Ereignisse an den heimatlichen Fronten, wie Sarikamış oder Gallipoli, mit ihren berühmten Schlachten, überschatteten den Einsatz in Galizien.

Anhand von Tagebüchern bekommt man einen Einblick in das Leben der osmanischen Soldaten an der galizischen Front. Dabei wird illustriert, wie das Zusammenleben der Truppen, die aus verschiedenen Reichen stammten, von den Soldaten wahrgenommen wurde.

Der Fronteinsatz in Galizien, zeigte, dass das osmanische Militär in der Lage war, mit der geeigneten Ausrüstung sich in langen und intensiven Kampfhandlungen zu bewähren. Offizielle Aufzeichnungen geben zwar einen Aufschluss darüber, wo, wann und wie gekämpft wurde, und geben ein Bild über die Leistung einer Truppe. Sie zeigen aber nicht die persönlichen Schicksale. Mit meiner Arbeit, möchte ich einen Einblick in das Leben der osmanischen Soldaten an der galizischen Front geben. Mit Hilfe der Aufzeichnungen der osmanischen Soldaten über ihre Eindrücke

an der galizischen Front lässt sich die physische und psychische Belastung, welcher die osmanischen Soldaten ausgesetzt waren, nachvollziehen.

2. Militär und Reformen im Osmanischen Reich

2.1 Reformen im Militärbereich

Als Mehmed V. seinem Bruder Abdülhamid II. auf den Thron folgte, hatte das Osmanische Reich bereits einige mehr oder weniger erfolgreiche Reformversuche hinter sich. Bereits seit dem 16. Jahrhundert wurden erhebliche Änderungen seitens der osmanischen Regierung durchgeführt, auch wenn man vieles davon nicht als Reform im heutigen Sinne bezeichnen kann. Reformen ab dem 16. Jahrhundert sollten das Osmanische Reich nicht von Innen erneuern, sondern auf das klassische, auch goldene Zeitalter genannt, zurückführen.¹ Gemeint mit dem Begriff goldenes Zeitalter, ist vor allem die Herrschaft von Süleyman I., der von 1520 bis 1566 regierte.

Vor allem, aber nicht nur Rechtsgelehrte ('ulemā) forderten immer wieder eine Rückkehr zur klassischen Zeit.

Auch wenn die Regierungszeit Süleymans I. oft mit dem Höhepunkt des Osmanischen Reiches gleichgesetzt wird, beginnt mit ihr der langsame Verfall des Reiches. Der Regierungszeit Süleymans I., war eine Reihe von starken und engagierten Herrschern vorausgegangen, die sich ein mächtiges Reich aufgebaut hatten.²

Das osmanische Verwaltungssystem war auf Institutionen aufgebaut, die sich hauptsächlich auf den Sultan selbst stützten. War der Sultan entweder unwillig oder nicht in der Lage das Osmanische Reich zu führen, wirkte sich das Verhalten des Sultans negativ auf das Verwaltungssystem aus.³ Über Jahrhunderte schlichen sich Vetternwirtschaft und Korruption in die osmanische Regierung ein, die nicht nur das soziale System geschwächt hatten, sondern auch das Militär. Als sich die ersten

¹ Agoston, Encyclopedia of the Ottoman Empire, p. 484

² Palmer, Verfall und Untergang des Osmanischen Reiches, p. 23

³ Shaw, Between Old and New, p.4

Schwächen im System zeigten und das Militär an Stärke verlor, reagierte man, indem man sich eine Rückkehr zu den goldenen Zeiten wünschte.

Zur selben Zeit entwickelten sich die europäischen Mächte weiter. Silber- und Goldfunde in der neuen Welt, sicherten die Wirtschaft. Hinzu kam die Entwicklung des internationalen Handels und eine Weiterentwicklung im Militärbereich. In Europa wurden neue Waffentechnologien hergestellt. Während sich osmanische Regierungen eine Rückkehr zum Goldenen Zeitalter wünschten und sich auf Waffen und Technologien verließen, die in Europa bereits als veraltet galten, hatte sich das Osmanische Reich auch völlig von Europa isoliert. Im Kriegsfall, wenn das osmanische Heer von den Europäischen Ländern geschlagen wurde, reagierte man nicht mit Neuerungen im Militärbereich. Man sah als Begründung für eine verlorene Schlacht nicht eine veraltete Technologie, sondern dass man sich nicht von den alten, bewährten Methoden bereits zu weit abgewandt hatte.⁴

Europa hatte sich weiterentwickelt und war nun dem Osmanischen Reich mit seiner veralteten Waffentechnologie überlegen. An den europäischen Höfen bildete sich eine neue aufsteigende Oberschicht, die mit neuen politischen Anforderungen und Ideen hervorstachen. Das Osmanische Reich mit seiner Synthese aus Staat und Religion und seiner Vorstellung, die Grenzen im Namen des Islams zu erweitern, konnte aber mit seinen veralteten Methoden nicht mehr gegen seine Feinde antreten.⁵

⁴ Davison, Reform in the Ottoman Empire 1856-1876, p. 15

⁵ Davison, Reform in the Ottoman Empire 1856-1876, p. 15

2.2 Islam und Militärreformen

Der Islam war nicht nur die Staatsreligion sondern auch die Grundlage für das Rechtssystem und damit eng mit der osmanischen Regierung verbunden. Und hatte daher auch einen großen Einfluss auf politische Entscheidungen.⁶ Islamische Traditionen, die oft schon zu Beginn des Osmanischen Reiches eingeführt wurden und seit dem beibehalten wurden, verlangsamten oft die Weiterentwicklung im Osmanischen Reich.

Die 'ulemā, die sich meist gegen Neuerungen stellte, hatte sich über Jahrhunderte innerhalb des osmanischen Regierungssystems entwickelt und wurde zu einer der mächtigsten Institutionen im Osmanischen Reich. Die Rechtsgelehrten hatten großen Einfluss auf das rituelle Leben im Osmanischen Reich. Als Institution war das System der 'ulemā unantastbar. Der Aufgabenbereich der 'ulemā umfasste religiöse Angelegenheiten, die Rechtsprechung und den Bildungsbereich. Mitglieder der 'ulemā vertraten oft wichtige Ämter innerhalb der osmanischen Verwaltung und in der Politik. Wichtige Neuerungen hingen von ihrer Einstellung und ihren Entscheidungen ab.⁷

Mit ihrer Autorität konnte die 'ulemā den Sultan in seinen Entscheidungen stärken, aber ihre Macht auch dazu verwenden den Sultan von Entscheidungen abzubringen. Ohne die Unterstützung der 'ulemā, war es kaum möglich Neuerungen zu erlassen. Auch in Kriegsfällen konnten die Rechtsgelehrten den Sultan durch das Ausstellen einer Fetwa, eines religiösen Rechtsgutachten, unterstützen.

Im 17. Jahrhundert hatte die Macht der 'ulemā zugenommen. Fehlte dem Sultan das Verständnis oder das Interesse das Osmanische Reich zu führen, kam es oft zu

⁶ Zilfi, Politics of Piety, p. 27

⁷ Hourani, The Modern Middle East, p.29

Machtkämpfen unter den verschiedenen Fraktionen am osmanischen Hof. Über die Jahrhunderte, hatte sich die Korruption und Vetternwirtschaft am osmanischen Hofe verstärkt und war auch bei den Angehörigen der 'ulemā stark vertreten.⁸ Um ihre privilegierten Stellungen zu schützen, vergaßen die Rechtsgelehrten oft ihre geistlichen Aufgaben und unterstützten Intrigen innerhalb des Palastes.⁹

Seit Süleymans I. Regierungszeit, hatte sich die 'ulemā weiterentwickelt. Mitte des 16. Jahrhunderts hatte das Amt des Şeyhülislām noch nicht diese Macht und Prestige. Würden und Privilegien wurden nicht direkt dem Amt beigemessen, sondern entfielen auf die Person, bei wichtigen Anlässen oder für besondere Leistungen.¹⁰ Mit der Erweiterung des Aufgabenbereiches des Şeyhülislām gewann das Amt an Prestige. Mit der Verantwortung für die ganze Hierarchie der Rechtsgelehrten, wurde dem Amt ab dem 17. Jahrhundert und in späteren Jahrhunderten automatisch mehr Würde zuteil.

Ab dem 17. Jahrhundert verlangten die Mitglieder der 'ulemā mehr Privilegien. Auch wenn diese nicht immer gewährt wurden, gingen die Rechtsgelehrten gestärkt aus dem 17. Jahrhundert. Zusätzlich zu den herkömmlichen Bezügen der Rechtsgelehrten, bekamen sie besondere Honorierungen. Diese Honorierungen sollten nun immer auf bestimmte Ämter entfallen und ab dem späten 17. Jahrhundert, konnten ranghohe Rechtsgelehrte ihre Ämter und deren Privilegien auf ihre Söhne vererben.¹¹ Davor konnte die Ausbildung zum Rechtsgelehrten auch für junge Männer, die nicht aus der Oberschicht stammten, durchaus zu einer ansehnlichen Karriere verhelfen. Im Vergleich mit anderen hohen Ämtern war es als Rechtsgelehrter möglich, ein relativ risikofreies Amt zu bekleiden und dabei ein

⁸ Hourani, The Modern Middle East, p. 35

⁹ Zilfi, Politics of Piety, p. 31

¹⁰ Zilfi, Politics of Piety, p. 54

¹¹ Zilfi, Politics of Piety, p. 55

sicheres und steuerfreies Einkommen zu verdienen. Man genoss große Achtung innerhalb der Gesellschaft und konnte seine Familie und Nachkommen versorgen.¹²

Es scheint verständlich, dass versucht wurde Ämter auf Söhne oder andere Familienmitglieder zu übertragen. Das Weitergeben von Ämtern auf Söhne wurde erst im 18. Jahrhundert weitgehend und nicht nur innerhalb der Rechtsgelehrten, praktiziert.¹³

2.3 Reformen unter Osman II.

Im Großen veränderte sich das osmanische Regierungssystem nicht und blieb nach außen hin bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts gleich. Aber von innen heraus veraltete das System langsam. Angefangen bei den Sultanen; seit Süleyman I., der der zehnte Sultan in einer Reihe von erfolgreichen Herrschern war, hatte kein Sultan mehr herausragende Herrschereigenschaften.

Keiner der folgenden Sultane, ab 1603, hatte praktische Erfahrung mit der Verwaltung der Provinzen oder im militärischen Reich. Um Thronstreitigkeiten vorzubeugen und eine geregelte Thronfolge zu garantieren, wurden Prinzen im Palast erzogen. Im sogenannten „goldenen Käfig“ wurden die Prinzen von Privatlehrern unterrichtet. In luxuriösen Unterkünften wurden sie von der Außenwelt regelrecht abgeschottet. Die Sultane, die aus dem goldenen Käfig auf den Thron kamen, waren nicht nur äußerst unerfahren im Staatswesen, sondern oft geistig verwirrt. Viele der Sultane im 17. Jahrhundert und später zeigten wenig Interesse an der Staatsführung und bevorzugten einen ausschweifenden Lebensstil. Mit wenigen Ausnahmen überließen sie das Regieren zum Teil ganz ihrem Gefolge.¹⁴

¹² Klein, Die osmanische Ulema des 17. Jahrhunderts, p. 86

¹³ Klein, Die osmanische Ulema des 17. Jahrhunderts, p. 103

¹⁴ Davison, Reform in the Ottoman Empire 1856-1876, p.15-16

Als Osman II. im Jahre 1618 auf den osmanischen Thron kam, war er erst 14 Jahre alt und sollte für nur 4 Jahre regieren. Über seine Jugendzeit ist nicht sehr viel bekannt, aber Osman soll nicht nur ein guter Reiter gewesen sein, sondern sich auch sehr für die Kriegskunst interessiert haben.¹⁵ Gleichzeitig soll er bescheiden gewesen sein, so bevorzugte er ein schlichtes Auftreten und keine aufwendige Kleidung¹⁶. Eine gute Voraussetzung für einen Sultan, denn seit Süleyman I. hatte nur ein Sultan, Mehmed III., größeres Interesse an der Kriegsführung und dem Militär gezeigt.

Osman II., wollte seine Position als Sultan festigen. Eine Möglichkeit sich als Sultan zu etablieren, war es einen erfolgreichen Feldzug zu führen.¹⁷ Allerdings war die osmanische Armee, in ihrem veralteten Zustand, nicht in der Lage solche Kriegszüge erfolgreich durchzuführen. Ehrgeizige Kriege gegen Polen im Westen und die Safaviden im Osten blieben ohne Erfolg. Osman II. war der jüngste Sultan, der seine Armee in den Krieg führte.¹⁸ Doch mit seinen Ideen und Vorstellungen machte er sich am osmanischen Hof unbeliebt. Sein Vorhaben, die bestehenden Armeeeinheiten, deren Mitglieder hauptsächlich aus der devşirme (Knabenlese) stammten, mit Bauern aus Anatolien zu ersetzen, stieß auf erbitterten Widerstand.¹⁹

Als der junge Sultan verkündete, sich auf eine Reise nach Mekka begeben zu wollen, kam das Gerücht auf, er wolle eine neue Armee aufstellen. Es kam zu einem Aufstand, der dazu führte das Osman II. entthront wurde und schlussendlich hingerichtet.²⁰

¹⁵ Tezcan, The Second Ottoman Empire, p. 118

¹⁶ Tezcan, The Second Ottoman Empire, p. 125

¹⁷ Tezcan, The Second Ottoman Empire, p. 131

¹⁸ Tezcan, The Second Ottoman Empire, p.131

¹⁹ Shaw, History of the Ottoman Empire and modern Turkey Vol. II., p. 192

²⁰ Shaw, History of the Ottoman Empire and modern Turkey Vol. II., p. 192

2.4 Reformen unter Selim III.

Erst Ende des 18. Jahrhunderts, mit der Thronbesteigung von Selim III. (1789-1807), sollten Reformen nach westlichem Vorbild durchgeführt werden. Selim III. strebte als erster Sultan Reformen in der Administration sowie im Bildungsbereich und Militär an.²¹

Als Selim III. 1789 mit 28 Jahren auf den Thron folgte, rief der Zustand des Osmanischen Reiches bereits nach Reformen. Die allgemeine wirtschaftliche Lage des Reiches war besorgniserregend. Die Truppen waren disziplinlos und dazu noch schlecht ausgerüstet. Die Soldaten waren wegen ihres schlechten Benehmens unbeliebt bei der Bevölkerung und der Ruf der Armee litt darunter. Die Schiffe der Flotte waren zum Teil mit Matrosen besetzt, deren Verhalten die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzte. Sollte eines der Schiffe im Hafen anlegen, sahen sich die Besitzer der Geschäfte gezwungen, sie für diese Zeit zu verbarrikadieren. Was die Matrosen nicht davon abhielt durch Istanbul zu ziehen, denn das Leben auf hoher See war eintönig.²² Zudem waren ihre Vorgesetzten nicht in der Lage die Schiffe zu manövrieren, da sie nie gelernt hatten zu navigieren.²³ Die Schiffe selbst waren in einem schlechten Zustand. Sie waren nicht gebaut um das Gewicht schwerer Geschütze zu tragen. Das Gewicht der Waffen und schweren Kanonen konnten ein Schiff zum Sinken bringen.²⁴

Auch wenn die Lage Reformen verlangte, konnten die nicht einfach durchgeführt werden. Posten konnten gegen eine Honorierung gekauft werden und so wurden oft wichtige Würden an weniger fähige Personen verkauft. Diese wollten ihre Posten,

²¹ Akmeşe, The Birth of Modern Turkey, p. 3

²² Goodwin, The Janissaries, p.200

²³ Goodwin, The Janissaries p. 200; Shaw, Between New and Old p.152

²⁴ Goodwin, The Janissaries, p. 200

ihre Würden, ihre hohen Gehälter und Privilegien behalten. Das Risiko durch Änderungen im System alles zu verlieren, schien dabei zu hoch.

Auch wenn Selim III., als erster Sultan Reformen nach einem westlichen Vorbild durchführte, so war doch sein Verständnis von Reformen nicht anders als das seiner Vorgänger. Die Gründe für ein nicht funktionierendes System und nicht funktionierende Institutionen sah er in der Misswirtschaft und Korruption. Die Institutionen sollten in ihren alten Zustand zurückversetzt werden.²⁵ Zuerst versuchte Selim III. an die Integrität der Soldaten zu appellieren. Er lobte frühere Erfolge der Janitscharen und meinte, dass die derzeitigen Misserfolge und die fehlende Moral der Soldaten darauf zurückzuführen sei, dass die Janitscharen sich nicht mehr an ihre traditionellen Gesetze hielten. Da aber ein völliges Zurückkehren zu den alten Zuständen bzw. der goldenen Zeit innerhalb des Militärbereichs nicht möglich war, sollten hier Reformen durchgeführt werden. Die Notwendigkeit das Militär zu modernisieren ließ es zu, sich Techniken aus dem Westen und dazu passende Waffen anzueignen.²⁶

In Europa, hatte zu dieser Zeit der Ruf des Osmanischen Reiches bereits gelitten. Durch die schweren Niederlagen der osmanischen Armee verlor das Reich an Ansehen in Europa. Reisende im 18. Jahrhundert, darunter auch Lady Montague, geben Einblicke in das Osmanische Reich und seine Lage.²⁷

Selim III. führte eine neue Infanterie Einheit ein, nizām-i cedit, und lud außerdem französische Militärangehörige ein um die neue Truppe zu schulen und die Reorganisierung anderer Einheiten zu fördern.²⁸ Nizām-i cedit, kann wörtlich als

²⁵ Shaw, *Between New and Old*, p. 71-72

²⁶ Shaw, *Between New and Old*, p. 181

²⁷ Cirakman, *From the "Terror of the World" to the "Sick Man of Europe"*, p.136, 164

²⁸ Agoston, *Encyclopedia of the Ottoman Empire*, p. 541

„neue Ordnung“ übersetzt werden. Der Terminus bezeichnete eine Reihe von Neuerungen, die in verschiedenen Bereichen durchgeführt werden sollten.

Auch wenn Selim III. sich für eine Reorganisation der alten Truppen einsetzte, hatte er doch die große Hoffnung, dass die neue Truppe sich durchsetzen würde und vielleicht sogar die alten Truppen ganz ersetzen würde.²⁹

Die Vorbereitungen für die neue Truppe dauerten fast zwei Jahre. Da man wusste, wie empfindlich die bereits vorhandenen Truppen auf Erneuerungen reagierten, versuchte man so wenig Aufmerksamkeit wie möglich auf die neue Truppe zu lenken. So wollte man verhindern, dass sobald die neue Truppe offiziell ausgerufen wurde, es nicht zu Aufständen oder anderen gewalttätigen Reaktionen kam.³⁰

Man begann damit, junge Männer aus Anatolien und Istanbul zu rekrutieren. Um die neue Truppe zu finanzieren, wurden neue Steuern eingehoben und ein eigener Staatsschatz (irād-i cedid) gegründet.³¹

Die Rekrutierung für die neue Truppe schritt zügig voran. Die neue Truppe wurde mit moderneren Waffen ausgestattet und von ausländischen Militärberatern ausgebildet. Die neue Truppe erwies sich als durchaus effektiv. Allerdings reichten ihre Erfolge noch nicht aus um ganze Kriege zu gewinnen. Nun sollten auch die alten Truppen nach den Methoden der neuen Truppe bewaffnet und ausgebildet werden. Allerdings verweigerten die alten Truppen jede Art von Erneuerung und lehnten es ab, an Ausbildungen mit den ausländischen Militärberatern teilzunehmen. Außerdem lehnten sie die neuen Waffen und Uniformen ab. Gegner der Reformen unterstützten die ablehnende Haltung der Soldaten. Sie gingen sogar soweit, gegen

²⁹ Goodwin, *The Janissaries*, p. 202

³⁰ Shaw, *Between New and Old*, p. 130

³¹ Goodwin, *The Janissaries*, p. 202, Shaw, *Between New and Old*, p. 127

die ausländischen Militärberater zu integrieren und jeden Fortschritt der Reformen zu sabotieren. In den letzten Regierungsjahren Selims III. verweigerten die Janitscharen völlig mit der neuen Truppe in den Krieg zu ziehen, daher konnte die neue Truppe nicht mehr effektiv eingesetzt werden.

Um die Truppen auch in Zukunft erfolgreich auszubilden, wurden neue Schulen gegründet. Darunter eine Ingenieurschule (mühendishāne -i berrī-i hümāyūn) und eine Marineschule (mühendishāne-i baḥrī-i hümāyūn).³²

Es kam zu einer Wiederbelebung des Osmanischen Buchdruckes. Die Presse, die von Ibrahim Müteferrika 1725 eingeführt wurde, wurde nun wieder verwendet. Es wurden militärtechnische Bücher gedruckt, die für den Unterricht in den Schulen und zur allgemeinen Fortbildung verwendet werden sollten.³³

Gleichzeitig mit den Reformen in der Armee, sollte auch die Marine erneuert werden. Als Selim III. Sultan wurde, befand sich die Marine in einem schlechten Zustand. Die Schiffe selbst waren in einem veralteten Zustand und die Besatzung selbst bestand zu einem Großteil aus Männern, die nicht für die Marine ausgebildet waren. Selim III. ordnete an nur mehr fähige Männer als Kapitäne anzustellen. Außerdem sollte die Ausbildung der Rekruten neu organisiert werden. So sollten die Matrosen von nun an permanent auf den Schiffen dienen. Die Ausstattung im Arsenal wurde erneuert und erweitert um die Schiffe ausreichend im Stand zu halten. Französische Schiffsbauer sollten den Osmanen helfen, das Arsenal zu erneuern und gleichzeitig osmanische Schiffsbauer ausbilden. Neue Schiffsmodelle

³² Akmeşe, The Birth of Modern Turkey, p.3

³³ Shaw, Between Old and New, p.184

wurden eingeführt und die bereits bestehenden Schiffe der Flotte wurden umgebaut und modernisiert.³⁴

Auch die neue Marineschule sollte in ihrer Ausbildung mehr Gewicht auf praktische Seerfahrung und Navigation legen. Zusätzlich wollte man die medizinische Versorgung verbessern. In der Vergangenheit wurden die Schiffe von Männern begleitet, die für die medizinische Versorgung der Besatzung zuständig waren. Diese hatten aber keine medizinische Ausbildung. So wurde im Arsenal eine medizinische Schule eingerichtet und ein Krankenhaus gebaut. Auch wenn die medizinischen Reformen kurz vor Selims III. Absetzung durchgeführt wurden und sie danach gestoppt wurden, so konnte doch der Grundstein für eine reguläre medizinische Versorgung gelegt werden.³⁵

In der Vergangenheit hatte das Osmanische Reich einen Großteil seiner Munition und Schießpulver aus dem Ausland importiert. Mit der Erneuerung der Waffen, sollten nun auch hochwertige Munition produziert werden. Die Istanbulener Munitionsfabrik wurde moderner ausgestattet und sollte, zusammen mit einer neu gebauten Fabrik, das Osmanische Reich von ausländischen Munitionslieferungen unabhängig machen. Außerdem sollten neue Waffen hergestellt werden, nicht nur nach französischem Vorbild, sondern auch nach russischen und österreichischen Vorbildern. Fabrikarbeiter wurden für die Herstellung der neuen Waffen und Munition eingeschult.

Auch wenn sich viele der kleineren Reformen nur schleppend durchsetzten, so waren sie oft doch von Erfolg. Im Gegensatz zu der neuen Truppe, konnten sie langsam aber doch durchgesetzt werden. Die neue Truppe und die Reformen, die mit der neuen

³⁴ Zorlu, Innovation and Empire in Turkey p.10, 51, 132

³⁵ Shaw, Between Old and New, p. 156-166

Truppe zusammenhängen, erwiesen sich als weit schwieriger, als man sich das Vorhaben vorgestellt hatte. Die neuen Regimenter hatten nicht nur Gegner in hohen Ämtern, sondern waren auch genauso undiszipliniert wie die alten Truppen und machten sich daher auch bei der Bevölkerung unbeliebt.³⁶

Gegen Ende von Selims III. Regierungszeit, war die Truppe 23.000 Mann und 1.590 Offiziere stark. Ein Teil davon war in Istanbul und der Rest in Anatolien stationiert.³⁷

Die Gruppe der Reformer, die Selim III. bei den Erneuerungen unterstützt hatte, hatte sich in verschiedene Fraktionen gespalten, die sich darüber uneinig waren, wie man fortfahren sollte. Sie waren meist auf ihren eigenen Vorteil bedacht und standen immer weniger hinter den Reformen. Währenddessen plante die konservative Fraktion Selim III. zu stürzen und ihn mit Mustafa, einen Sohn Abdülhamids I., zu ersetzen.³⁸

Sie stifteten Unruhe unter den Soldaten und versuchten sie gegen die neue Truppe aufzuhetzen. Als am 25. Mai 1807 neue Uniformen an die alten Einheiten ausgeteilt wurden, eskalierte die Situation und es kommt zu einer Rebellion gegen Selim III.. Deren Anführer Kabakçı Mustafa gehörte der Einheit der yamağ an, die unter anderem für die Verteidigung des Bosphorus zuständig waren. Er und seine Anhänger forderten unter anderem die Auflösung der nizām-i cedit, die Rückkehr zu alten Traditionen und außerdem die Auslieferung von mehreren Reformisten, um diese anschließend hinzurichten. Der Sultan reagierte zögerlich und sah sich schlussendlich gezwungen auf die Forderungen einzugehen. Die Aufständischen kontrollierten

³⁶ Shaw, Between Old and New, p. 133

³⁷ Akmeşe, The Birth of Modern Turkey, p. 3

³⁸ Shaw Between Old and New p. 377

somit die Stadt und zogen durch Istanbul, um die Anhänger der nizām-i cedid zu finden und sie hinzurichten.³⁹

Der Aufstand der Soldaten, der von hohen Würdenträgern im Palast unterstützt wurde, erreichte am 29. Mai 1807 seinen Höhepunkt. Der Sultan wurde von den Aufständischen abgesetzt und Mustafa IV. wurde als neuer Sultan ausgerufen. Alle Reformen und Errungenschaften Selims wurden mit seiner Absetzung widerrufen und eine Rückkehr zu den alten Traditionen wurde verkündigt.

Auch wenn die Reformen mit dem Aufstand eingestellt wurden und sie davor nur teilweise erfolgreich waren, so hatte Selim III. doch den Grundstein für spätere Reformen gelegt. Seine Reformen hatten den Blick auf den Westen gelenkt und verringerte die Isolation des Osmanischen Reiches.

Mustafa IV. (1807-1808) sollte nur ein Jahr auf dem Thron bleiben. Während seiner kurzen Regierungszeit kam es immer wieder zu Machtkämpfen zwischen den Unterstützern Selims III. und den Konservativen. Gegen Ende seiner Regierungszeit gab Mustafa IV. den Befehl, seinen Bruder Mahmud und Selim III., die beide von seinen Opponenten unterstützt wurden, hinzurichten. Damit hoffte er seine eigene Position zu festigen. Selim III. wurde in seinen Räumen ermordet, aber Mahmud wurde vorgewarnt und konnte seiner Hinrichtung entkommen.⁴⁰ Am 28. Juli 1808 wurde Mustafa IV. von seinen Gegnern entthront und durch Mahmud II. ersetzt.⁴¹

Eine wichtige Rolle bei der Entthronung Mustafas IV. spielte 'Alemdār oder Bayraktar (Bannerträger) Mustafa Paşa, der ayān von Rusçuk, das heutige Russe in Bulgarien. Die ayān waren Feudalherren, die besonders ab dem späten 17. Jahrhundert bis ins

³⁹ Shaw, *Between Old and New* p. 383

⁴⁰ Goodwin, *The Janissaries*, p. 207

⁴¹ Shaw, *Between Old and New*, p. 404

18. Jahrhundert an Macht gewannen. Oft unterhielten sie private Armeen und kontrollierten ganze Provinzen. Mit den Ereignissen in Istanbul unzufrieden, marschierte 'Alemdār Mustafa mit seiner Armee auf Istanbul zu.⁴² Mit seinen mächtigen Truppen als Rückendeckung forderte er die Entthronung von Mustafa IV. und setzte sich für Mahmud II. als neuen Sultan ein.

2.5 Reformen unter Mahmud II.

Mahmud II. befand sich in einer schwierigen Lage. Nun war er zwar Sultan, hatte aber den Thron noch nicht für sich gesichert. Außerdem wurde Istanbul noch von den rebellierenden Soldaten besetzt, die Mustafa IV. unterstützten. Die Truppen von 'Alemdār Mustafa sollten den neuen Sultan gegen seine Gegner unterstützen. Für seine Unterstützung, ließ sich 'Alemdār Mustafa als neuen Großwesir einsetzen. In seiner unsicheren Position, musste der neue Sultan diesen Forderungen nachkommen.⁴³

Innerhalb des letzten Jahres, wurden zwei Sultane durch aufständische Soldaten abgesetzt. Mustafa IV. wurde noch immer im Palast gefangen gehalten und für Mahmud II. bestand die Gefahr bei einem Aufstand gegen ihn, genauso wie seine Vorgänger, abgesetzt zu werden und mit Mustafa IV. ersetzt zu werden.

Als neuer Großwesir initiierte 'Alemdār Mustafa Paşa ein Abkommen zwischen den ayān, den Feudalherren, und dem Sultan. Für Mahmud II. musste das sened-i ittifāk eine Demütigung gewesen sein. Das Dokument versicherte zwar, dass die Feudalherren mit der osmanischen Regierung kooperieren würden und Männer für die Truppen zur Verfügung stellen sollten. Aber es garantierte den ayān auch eine

⁴² Agoston, Encyclopedia of the Ottoman Empire, p. 29

⁴³ Akşit, Die Widerspiegelung der österreichischen Einflüsse auf die osmanische Modernisierung im 19. Jahrhundert in Werken des osmanischen Botschafters Sadik Rifat Pasa, p. 30

privilegierte Stellung. Die Feudalherren sagten zu, die Autorität des Staates zu wahren und den Sultan zu unterstützen, verlangten aber im Gegenzug das Recht auf ihre Ländereien für sich und ihre Erben.⁴⁴

Am 07. Oktober 1808 wurde das Dokument vom neuen Großwesir und wichtigen Feudalherren unterzeichnet. Viele der Feudalherren waren mit ihren eigenen Truppen angereist und zeigten schon allein damit, zu welcher Macht sie mit diesem Dokument gekommen waren.⁴⁵ Auch wenn das Abkommen nur kurzlebig war, so schränkte es doch die Autorität des Sultans ein und zeigte seine Abhängigkeit vom guten Willen der Feudalherren.

Die Armee des Großwesirs, die noch immer vor Istanbul ihr Lager aufgeschlagen hatte, ebnete allein mit ihrer Anwesenheit den Weg für Reformen.⁴⁶ Der neue Großwesir versuchte unter anderem die nizām -i cedid unter dem neuen Namen segbān-i cedid wieder herzustellen. Seine vielen Feinde planten aber bereits seinen Umsturz und die Einführung einer neuen Truppe hatte sich in der Vergangenheit als fast unmöglich erwiesen⁴⁷.

Bei einem Aufstand der Janitscharen, der am 15. November 1808 ausbrach, wird 'Alemdār Mustafa Paşa getötet. Im Zuge des Aufstandes wurde Mustafa IV, der sich noch immer in Gefangenschaft befand, hingerichtet, um seine Wiedereinsetzung als Sultan zu verhindern. Mahmud II. war es nicht möglich den Aufstand mit Waffengewalt niederzuzuschlagen und er musste sich auf Verhandlungen mit den Janitscharen einlassen. Die Janitscharen wollten sich dem Sultan loyal zeigen, unter der Bedingung, dass dieser die neue Truppe auflöste. Zusätzlich, verlangten sie die

⁴⁴ Aksan, Ottoman Wars 1700 – 1870, p.261

⁴⁵ Akşit, Die Widerspiegelung der österreichischen Einflüsse auf die osmanische Modernisierung im 19. Jahrhundert in Werken des osmanischen Botschafters Sadik Rifat Pasa, p. 29

⁴⁶ Shaw, History of the Ottoman Empire and Modern Turkey, p. 28

⁴⁷ Goodwin, The Janissaries, p. 208

Bestrafung der Reformen. Dem Sultan blieb nichts anderes übrig als den Forderungen der Janitscharen nachzukommen.⁴⁸

Mahmud II. hatte in den ersten Jahren seiner Regierungszeit noch nicht die Stärke Reformen oder Neuerungen durchzuführen. Er nutzte die ersten Jahre seiner Regierungszeit, um seine Position als Sultan zu stärken und setzte seine Unterstützer in hohe Ämter ein. Gleichzeitig versuchte er die Macht der *ayān* zu untergraben.⁴⁹

Mahmud II. hatte sich an der Entthronung Selims III. ein Beispiel genommen und bereitete seine Reformen sorgfältig vor. Er suchte nach Allianzen und Unterstützung innerhalb der *‘ulemā* und im Bereich des Militärs. Besonders in den Rängen der *‘ulemā* tauschte er konservative Schlüsselfiguren gegen seine Sympathisanten aus.⁵⁰

Einer der Gründe warum die Mitglieder der *‘ulemā* sich nicht in der gleichen Weise wie unter Selim III. gegen seine späteren Reformen stellten war, dass Mahmud II. verlangte, ihn als absolute Autorität anzuerkennen. Zudem hatte der Ruf der Rechtsgelehrten bei der Bevölkerung, durch die steigende Korruption, schon gelitten und das traditionelle Vertrauen in die Rechtsgelehrten wurde geschwächt.⁵¹

Ein weiterer Grund scheint die Abneigung der Rechtsgelehrten gegenüber den Janitscharen gewesen zu sein. Auch wenn die Rechtsgelehrten oft die Rebellionen der Janitscharen unterstützten und sie für ihre Zwecke nutzten, so konnte das doch nicht die Kluft zwischen den beiden Gruppen schließen. Die Rechtsgelehrten gehörten einer der privilegiertesten Gruppen im Osmanischen Reich an, während der Großteil der Janitscharen zu den ungebildeten Arbeitern gehörte. Rechtsgelehrte in hohen Rängen waren oft feindselig eingestellt gegenüber jenen, die aus der

⁴⁸ Aksan, Ottoman Wars 1700 – 1870, p. 263

⁴⁹ Erickson, A Military History of the Ottomans, p. 126

⁵⁰ Shaw, History of the Ottoman Empire and Modern Turkey Vol. II, p. 7

⁵¹ Hourani, The Modern Middle East, p. 41

Arbeiterklasse in höhere Ränge aufgestiegen waren. Zudem hatte sich in der Vergangenheit nur zu oft gezeigt, dass sich der Zorn der Aufständischen auch gegen die privilegierten Rechtsgelehrten richtete.⁵²

Nach der Auflösung der *segbān-i cedid*, musste Mahmud die alten Truppen wieder in Stand setzen, um sich gegen seine Feinde außerhalb des Reiches, wie Russland, zu verteidigen. Die Führer der Janitscharen wurden wie schon unter Selim III. aufgefordert, sich wieder an ihre althergebrachten Traditionen zu erinnern. Sie sollten Heerführer und Offiziere wegen ihres Könnens ernennen, sich gleichzeitig nicht bestechen lassen und Posten nicht verkaufen. Ein Vorhaben, das sich sehr schwierig gestaltete, denn vor allem die Janitscharen behielten ihr undiszipliniertes Benehmen bei und blieben weiterhin wenig effektiv gegenüber den ausländischen Armeen. Erfolgreicher gestalteten sich Mahmuds II. Versuche andere, bereits bestehende alte Einheiten auf einen neueren Stand zu bringen, darunter auch die Kanonenschützen, die bereits unter Selim III. ausgebaut wurden.⁵³

Er ließ sie besser versorgen, sicherte ihnen ein höheres Gehalt und bessere Unterkünfte zu und verdoppelte ihre Anzahl. Die Munitionsfabriken, die bereits unter Selim III. erneuert wurden, aber deren Modernisierung nach der Revolte zum Stillstand kam, ließ Mahmud II. nun unter der Aufsicht von ausländischen Technikern neu organisieren. Mahmud II. ließ auch eine Artillerieeinheit aufbauen, die nach westlichem Vorbild organisiert war.⁵⁴

Gleichzeitig ließ er die Flotte weiter erneuern und neue Kriegsschiffe wurden gebaut. Schon allein die Notwendigkeit gegen Feinde außerhalb des Osmanischen Reiches zu bestehen, zwang Mahmud II. an Reformen zu denken. Doch da sich die Janitscharen

⁵² Hourani, *The Modern Middle East*, p. 41

⁵³ Shaw, *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey*, p.6

⁵⁴ Aksan, *Ottoman Wars 1700-1870*, p. 316

wie schon in der Vergangenheit weigerten, sich an ihre alten Traditionen zu halten oder gar Reformen durchführen zu lassen, blieb dem Sultan nur die Möglichkeit andere Einheiten zu modernisieren.

Als Mahmud II. durch die Erneuerungen an Selbstvertrauen gewann, begann er im Militärbereich wichtige Positionen mit Männern zu besetzen, denen er vertrauen konnte. Die Versorgung und die Erhöhung ihres Solds der alten Truppen, die nun erneuert wurden, waren wichtige Schritte um diese Truppen loyal gegenüber dem Sultan zu halten.⁵⁵

Ab dem Jahre 1812 wurden auch die Befestigungen entlang der westlichen Grenzen des Osmanischen Reiches erneuert. Mit dem Großteil der Rechtsgelehrten auf seiner Seite, hatte Mahmud II. wichtige Unterstützer für seine Reformen. Aber ohne die Kooperation der Janitscharen, konnte er nur halbe Reformen durchführen. Seit dem Beginn seiner Regierungszeit bis zum Jahre 1826, hatte sich die Situation der Janitscharen verschlechtert. Sie zeigten nicht nur in Kriegsfällen eine schlechte Leistung, sondern zeigten auch keine Disziplin mehr. Ihr unberechenbares Benehmen schreckte die Bevölkerung ab und machte ihnen viele Feinde unter den Würdenträgern. Es kam vor, dass Soldaten, die auf den Straßen stationiert waren, um dort für Sicherheit zu sorgen, die umliegenden Häuser überfielen. Sie belästigten hohe Würdenträger auf den Straßen und raubten sie teilweise aus. Dabei verhielten sich die Truppen, die in Anatolien stationiert waren noch schlimmer, als sie mit ihren Raubzügen durch Dörfer Angst und Schrecken verbreiteten.⁵⁶

Mit der Unterstützung eines Großteils der Würdenträger und der Offiziere, ließ Mahmud II. im Mai 1826 verlautbaren, dass er eine neue Truppe innerhalb der

⁵⁵ Aksan, Ottoman Wars 1700-1870, p. 316

⁵⁶ Goodwin, The Janissaries, p. 212

Janitscharen formen würde. Diese Truppe, die man eşkinciyan nannte, sollte aus Soldaten des Janitscharen Korps bestehen, aber im Umgang mit Gewehren und Kampfmethoden aus Europa geschult werden. Die Soldaten sollten ein Teil der Janitscharen bleiben, erhielten aber einen höheren Sold. Am 12. Juni 1826, begann man damit Uniformen und Waffen an die Soldaten der eşkinciyan Truppe zu verteilen. Nur zwei Tage später, starteten die Janitscharen einen Aufstand, der von den Verantwortlichen schon seit dem Tag der Verkündung der eşkinciyan Truppe geplant wurde. Mahmud II. reagierte schnell. Alle Forderungen der Aufständischen wurden zurückgeschlagen und man begann sofort Maßnahmen zu ergreifen, um den Aufstand niederzuschlagen. Die Truppen, die dem Sultan gegenüber loyal waren, drängten die aufständischen Janitscharen in ihre Baracken zurück. Die Janitscharen wurden offiziell aufgelöst. Die Negativpropaganda, die von der osmanischen Regierung schon vor dem Aufstand gestartet wurde, um die Janitscharen bei der Bevölkerung noch unbeliebter zu machen, zeigte ihre Wirkung. Die Janitscharen hatten kaum die Möglichkeit zu fliehen.⁵⁷

Die Janitscharen, die in den Provinzstätten stationiert waren und nicht in Istanbul an dem Aufstand teilgenommen hatten, erklärte Mahmud II. für Feinde des Osmanischen Reiches und viele Angehörige der Janitscharen in den Provinzen wurden von der Bevölkerung hingerichtet.⁵⁸

Die Auflösung und völlige Vernichtung der Janitscharen stellte einen Wendepunkt in der osmanischen Geschichte dar. Zum ersten Mal wurde eine Reform durchgeführt und dabei eine bestehende Institution völlig zerstört.⁵⁹ Mit der Auflösung und Zerstörung der Janitscharen, ergab sich die Notwendigkeit einer neuen Truppe. Die

⁵⁷ Shaw, History of the Ottoman Empire and Modern Turkey Vol. II., p. 21

⁵⁸ Agoston, The Encyclopedia of the Ottoman Empire, p.297

⁵⁹ Shaw, History of the Ottoman Empire and Modern Turkey Vol. II, p 21

Vorbereitung für die neue Truppe ähnelten den Maßnahmen die unter Selim III. für die nizām-i cedid Truppe ergriffen wurden.⁶⁰ Bis Oktober 1827 wurde die Armee, die man 'Asākir-i Mansūre-i Muḥammediye nannte, aufgestellt. Das Ziel war die Truppen auf 100.000 Mann aufzustocken und gegebenenfalls weitere Erneuerungen durchzuführen.⁶¹

Für den Moment sollte die neue Truppe nur die Janitscharen ersetzen. Der neuen Truppe wurde noch ein Kavallerieregiment hinzugefügt. Mahmud II. fuhr damit fort, die alten Truppen zu erneuern und er konnte sich nun auch wieder der Marine zuwenden. Die Absolventen der Marineschule sollten mehr praktische Erfahrung sammeln und nur Absolventen der Marineschule sollten als Kapitäne ernannt werden. Das Arsenal sollte nun dauerhaft in Stand gehalten werden. Gleichzeitig wurde auch die Militärschule erweitert. Um die medizinische Versorgung der Truppen zu gewährleisten, wurde eine Medizin Schule eingerichtet, nach dem Vorbild Selims III.. Die Erneuerungen im Militär mussten unter ständiger Aufsicht geführt werden, da die alte Disziplinlosigkeit noch immer vorhanden war.⁶²

Ein weiter Fortschritt im Militärbereich, war die Einführung einer Reserveeinheit. Mit der Absicht die Truppen im Kriegsfall schneller mobil zu machen.⁶³

Die erste Zeitung takvīm-i veḳāyi` ging am 25. Juli 1831 in Druck und wurde von der Osmanischen Regierung herausgegeben.⁶⁴

Rückschläge bei Reformen, führten zu Widerstand gegen Mahmud II.. Besonders in den unteren Schichten der Rechtsgelehrten, kam es immer wieder zu

⁶⁰ Shaw, History of the Ottoman Empire and Modern Turkey Vol. II, p 21

⁶¹ Aksan, Ottoman Wars 1700-1870, p. 330

⁶² Shaw, History of the Ottoman Empire and Modern Turkey Vol. II., p. 29

⁶³ Shaw, History of the Ottoman Empire and Modern Turkey Vol. II., p. 43

⁶⁴ Shaw, History of the Ottoman Empire and Modern Turkey Vol. II., p. 35

Unzufriedenheit und Beschwerden über die Reformen. Die Rechtsgelehrten spürten die Auflösung der Janitscharen, nun konnten sie ihre Argumente nicht mehr mit Waffengewalt durchsetzen. Die Minderung der traditionellen Macht der Rechtsgelehrten und dem Militär, geht auch auf die Änderungen im Verwaltungssystem zurück. Verschiedene Ämter wurden zu Ministerien umgeformt, so wurde unter anderem ein Außenamt eingeführt. Ein Übersetzungsbüro, das man 1821 gegründet hatte, wurde nun ausgebaut. Gesandtschaften wurden nach Europa geschickt und man versuchte die diplomatischen Beziehungen mit dem Westen auszubauen. Berater aus Russland und Großbritannien halfen bei der Erneuerung des Militärs und seiner Institutionen.⁶⁵

Einen großen Einfluss hatten Berater aus Preußen, darunter auch Helmuth von Moltke, ein preußischer Generalfeldmarschall. Er sollte die Soldaten ausbilden, bei der Verbesserung der Befestigungen helfen, die Modernisierung der Fabriken aufstellen und dazu noch Einheiten aufstellen, die als Vorbild für andere Einheiten dienen sollten. Moltke berichtete, dass sich die Zusammenarbeit mit den Truppen durchaus schwierig gestaltete. Die Männer waren schlecht ausgestattet, so zerfielen, bei weiten Märschen im Gebirge, die Schuhe der Soldaten.⁶⁶

Er berichtete von einer andauernden Disziplinlosigkeit, die teilweise die eigenen Truppen gefährdete. Die allgemeine Militärausbildung der Soldaten war nicht ausreichend, um bei größeren Einsätzen durchzuhalten. Man misstraute den andersgläubigen ausländischen Offizieren und schon deshalb waren ihre Aussichten

⁶⁵ Shaw, History of the Ottoman Empire and Modern Turkey Vol. II., p. 45

⁶⁶ Wallach, Anatomie einer Militärhilfe; die preußisch-deutschen Militärmissionen in der Türkei 1835 – 1919, p.25

auf Erfolg begrenzt. Reformvorschläge wurden teilweise nicht weitergegeben oder nur im geringen Maße angenommen.⁶⁷

Mahmud II. hatte die von Selim III. angefangenen Reformen beständig weitergeführt. Sobald er sich als Sultan sicher fühlte, begann er die alten Truppen zu erneuern. Nach dem Jahre 1826, das Jahr in dem die Janitscharen aufgelöst wurden, versuchte er die neue Truppe auf denselben Standard der westlichen Truppen zu bringen. Mahmud II. regulierte neue Kleidungs Vorschriften, die unter anderem den Turban für Rechtsgelehrte vorschrieb und die Bevölkerung anhielt keine Roben oder Turbane zu tragen und stattdessen Fez zu tragen. Der Sultan selbst bereiste die Provinzen um die dortige Situation zu begutachten.⁶⁸ Rückschläge in seinen Reformen hielten Mahmud II. nicht davon ab, weiter an der Erneuerung des Militärs zu arbeiten und nach verlorenen Schlachten sah Mahmud II. die Notwendigkeit seine Reformen noch intensiver voranzutreiben um die Lage des Osmanischen Reiches zu verbessern. Mahmud II. verstarb am 30. Juni 1839 und ihm folgte sein Sohn Abdülmecid I..

2.6 Reformen unter Abdülmecid I.

Abdülmecid I. entwickelte sich zu einem starken Reformier. Nur wenige Monate, nachdem er zum Sultan ernannt wurde, wurde ein Edikt, das Gülhane hatt-i şerif, erlassen. Hinter dem Edikt stand Mustafa Reşit Paşa, der es am 3. November 1839 verlas. Mustafa Reşid Paşa war einer der wichtigsten Reformier der Tanzimat Periode. Schon während der Regierungszeit von Mahmud II. setzte er sich für eine Modernisierung ein. Während Abdülmecids I. Regierungszeit, wurde er als Außenminister in dem Außenministerium eingesetzt, dass während der

⁶⁷ Wallach, Anatomie einer Militärhilfe, p. 26

⁶⁸ Shaw, History of the Ottoman Empire and Modern Turkey Vol. II. p. 49

Bürokratiereformen Mahmuds II. gegründet wurde.⁶⁹ Als Außenminister, hatte er nicht nur großen Einfluss auf die Außenpolitik des Osmanischen Reiches, sondern auch auf die Innenpolitik.⁷⁰

Bei der Vorbereitung des Edikts, profitierte er von seinen langjährigen Auslandsaufenthalten und seinen eigenen Erfahrungen. Das Dokument hielt fest, dass alle Institutionen, die von nun an entstehen sollten, dem Sultan loyal ergeben waren, aber auch seinen Untertanen die Sicherheit für ihr Leben, ihre Ehre und ihren Besitz geben sollten. Außerdem sollte das Einheben der Steuern reguliert werden. Ein wichtiger Schwerpunkt war die Entwicklung von neuen Methoden bei der Rekrutierung, Ausbildung und Wehrpflicht der Soldaten.⁷¹

Bei der Rekrutierung für die Armee, sollte ab nun keine Rücksicht mehr auf den religiösen Hintergrund der jungen Männer genommen werden. Es wurde auch die Wehrpflicht neu reguliert und auf 5 Jahre aktive Wehrpflicht verkürzt. Dazu kamen dann noch 7 Jahre in den Reserveeinheiten.⁷² Viele der Reformvorschläge bauten auf den bereits begonnenen Reformen von Selim III. und Mahmud II. auf. Die Umsetzung der Reformen gestaltete sich, wie schon bei den vorhergehenden Reformen, problematisch, da viele Reformideen sich nur auf dem Papier durchsetzten. Auch mit den neuen Regulierungen im Militärbereich, fehlte es der Armee an fachlichen Training und Ausbildung. Es fehlte an Disziplin und viele der rekrutierten Männer hatten gar keine Erfahrung mit dem Militär. Gleichzeitig erwies es sich als schwierig,

⁶⁹ Agoston, Encyclopedia of the Ottoman Empire, p. 413

⁷⁰ Shaw, History of the Ottoman Empire and Modern Turkey Vol. II., p. 57

⁷¹ Shaw, History of the Ottoman Empire and Modern Turkey Vol. II., p. 60

⁷² Erickson, A Military History of the Ottomans, p. 159

Offiziere für Einheiten zu finden und man musste oft auf die Offiziere der Reserveeinheiten zurückgreifen.⁷³

Abdülmejid I. betonte, dass es eine Notwendigkeit sei, sich Wissen im religiösen und weltlichen Bereich anzueignen. Die muslimischen Rechtsgelehrten verloren damit ihr Monopol auf Bildung. Bereits Selim III. und Mahmud II. sahen die Notwendigkeit für säkulare Bildung im Militärbereich. Beide Sultane bauten technische Schulen auf, aber es fehlte ihnen an Schülern, die für eine technische Ausbildung geeignet waren. Ihnen fehlte die Grundausbildung in Mathematik, Wissenschaft und ausländische Sprachen. Während der Regierungszeit von Abdülmejid I. entwickelten sich die bereits gegründeten Schulen weiter und es wurde ein säkulares Grundschulsystem eingeführt.⁷⁴ Die Abgänger der traditionellen Schulen sollten nun in weiterführenden technischen Schulen auf die technischen Akademien vorbereitet werden. Um Lehrer für die technischen Schulen bereitzustellen, wurde eine Ausbildungsschule für Lehrkräfte gegründet.

Viele der Reformen wurden durch die schlechte finanzielle Lage des Osmanischen Reiches gebremst. Gegen Ende des Krimkrieges (1853 – 1856) hatte sich das Osmanische Reich bereits mit Auslandskrediten verschuldet. Am 18. Februar 1856 wurde das *hatt-i hümayūn* verlesen. Das Dokument stellte Nichtmuslime mit den Muslimen gleich. Es wurde betont, dass Nichtmuslime in der Armee dienen sollten. Nichtmuslime konnten nun auch in den Staatsdienst eintreten.

Mit der beginnenden Säkularisierung des Osmanischen Reiches bildeten sich neue Gesellschaftsschichten und das soziale Leben begann sich zu verändern. Mit dem Fortschreiten der Reformen kam es zu einem Aufschwung des literarischen und

⁷³ Erickson, A Military History of the Ottomans, p. 160

⁷⁴ Shaw, History of the Ottoman Empire and Modern Turkey Vol. II., p. 106

kulturellen Lebens. Trotz der Fortschritte mit den Reformen, kriselte es schwer im Osmanischen Reich. In den Provinzen kam es immer wieder zu Aufständen gegen die Osmanische Regierung. Das Osmanische Reich befand sich außerdem in einer schwierigen finanziellen Lage. Durch Machtkämpfe zwischen dem Palast und der hohen Pforte, kam es oft zum Stocken der Reformen. Am 25. Juni 1861 verstarb Abdülmecid I.. Ihm folgt sein jüngerer Bruder Abdülaziz I. Es kommt immer wieder zu antiosmanischen Aufständen und das Osmanische Reich muss Zugeständnisse machen. Abdülaziz I. wollte die Reformen seiner Vorgänger weiterführen und auch seine Regierung bestand aus Reformern. Der neue Sultan zeigte sich besonders an den Reformen der Armee und der Marine interessiert. Vor allem aus dem Grund, gegen Russland bestehen zu können. Von 1869 an kam es zu einer großangelegten Neuorganisation der Armee. Es wurden Gewehre aus Preußen importiert und Offiziere angestellt, um den Umgang mit den neuen Waffen zu lehren.⁷⁵ Er ließ sich die gesamte Flotte erneuern und nach britischem Vorbild modernisieren. Mit seinen Reformen machte er sie zur drittgrößten Flotte Europas. Aber es mangelte an ausgebildeten Offizieren, welche die höheren Ränge besetzen sollten und vor allem die Flotte beständig weiterbilden sollten.⁷⁶

2.7 Reformen unter Abdülaziz

Wie schon seine Vorgänger, sah Abdülaziz die Notwendigkeit, die Bildung vor allem im Militärbereich weiter auszubauen. Neue Militärschulen wurden gegründet und die Ausbildung an die Neuerungen angepasst. Trotzdem fehlte es an Bewerbern und die Schulen hatten nur wenige Studenten.

⁷⁵ Shaw, History of the Ottoman Empire and Modern Turkey Vol. II., p. 86

⁷⁶ Erickson, A Military History of the Ottomans, p. 176

Die Reformen kamen nur langsam voran, da nicht nur die finanzielle Lage des Reiches schlecht war, sondern es auch immer wieder zu innerpolitischen Krisen kam.

Antiosmanische Aufstände in den europäischen Teilen des Reiches, führen zu schweren innenpolitischen Krisen. Abdülaziz duldet keine politische Oppositionen und liberale Bewegungen. Viele seiner Gegner trafen sich in Paris wieder und bildeten einen Widerstand gegen Abdülaziz. Auch in Istanbul bildete sich eine Opposition, die daran arbeitete den Sultan zu stürzen. Darunter befanden sich auch berühmte Reformisten, die schon unter seinen Vorgängern gedient hatten. Viele kritisierten den autoritären Regierungsstil des Sultans, dazu kam noch, dass der Sultan viel Geld für private Projekte ausgab.⁷⁷

Im Mai 1876 kam es zu blutigen antiosmanischen Aufständen in Bulgarien. In Istanbul begann die Bevölkerung mit Demonstrationen, gegen die Regierung, da man der Ansicht war, die hätte die in Bulgarien ansässigen Muslime zu wenig unterstützt. Mit einem Regierungswechsel wollte der Sultan die Bevölkerung beschwichtigen. Doch er setzte seine Opponenten als neue Regierung ein. Am 30. Mai 1876 wird Abdulaziz I. abgesetzt und durch Murad V. ersetzt.⁷⁸

⁷⁷ Erickson, A Military History of the Ottomans, p. 182

⁷⁸ Shaw, History of the Ottoman Empire and Modern Turkey, p. 163

3. Die Habsburgermonarchie und das Osmanische Reich

3.1 Das Habsburgerreich und das Osmanische Reich

Das Osmanische Reich und das Habsburgerreich verband bereits seit dem 15. Jahrhundert eine wechselhafte Geschichte. Das expandierende Osmanische Reich stellte für die Habsburger eine ernstzunehmende Gefahr dar. Schon nach den ersten Einfällen der Osmanen, entstand ein Feindbild und Klischees, die sich bis ins späte 18. Jahrhundert gehalten hatten. Der bekannteste Aspekt der wechselhaften Beziehung beider Reiche, sind wohl die militärischen Konfrontationen, wie die sogenannten Türkenkriege und die Belagerungen Wiens. Die ständige Gefahr durch die Osmanen veranlasste das Habsburgerreich Mitte des 16. Jahrhunderts österreichische Gesandtschaften nach Istanbul zu senden.

Gegebenenfalls wurden Gesandtschaften an die hohe Pforte geschickt, die in wichtigen Fällen die politischen Forderungen vortragen sollte. Es wurden aber auch bei besonderen Ereignissen Glückwünsche und natürlich Geschenke übermittelt.

Bis ins 18. Jahrhundert beschränkte sich der Kontakt zwischen den beiden Reichen auf diplomatische Angelegenheiten. Kulturkontakte gab es so gut wie keine. Das mag auch an dem stereotypen Bild liegen, das sich über Jahrhunderte gebildet hatte. Die Türken sah man als ein ungebildetes und gewaltbereites Volk mit einem grausamen und unbarmherzigen Herrscher. Dazu waren sie auch noch Muslime und wurden schon daher als Heiden gesehen. Umgekehrt hatte sich auch im Osmanischen Reich ein Bild der blutrünstigen Heiden aus dem Westen gebildet, die es zu bekämpfen galt. Es war selbstverständlich, dass es weder notwendig, noch nützlich wäre, zu viel aus der westlichen Kultur zu übernehmen.

Auch wenn die osmanischen Nachbarn als Erzfeinde der Christenheit dargestellt wurden und ein Feindbild entstand, das oft so gar nicht der Wirklichkeit entsprach, verlor das Osmanische Reich nicht seinen exotischen Reiz.⁷⁹

Die Bedrohung durch das Osmanische Reich war im 18. Jahrhundert bereits abgeklungen und es wurde zur Mode etwas Flair aus dem Orient in den Alltag der Habsburger einfließen zu lassen. Maria Theresia ließ sich um 1744 in türkischen Kleidern porträtieren. Es wurden orientalische Feste gefeiert, auf denen man sich in türkischen Kostümen kleidete.⁸⁰ Für Kaiser Joseph II. wurde von 1787 – 1789 im Schlosspark von Laxenburg eine türkische Moschee gebaut.⁸¹ Innerhalb des Adels weitete sich die Mode, Elemente aus dem Orient zu übernehmen, weiter aus und bald fand man solche Elemente nicht nur in der Bekleidung sondern auch im Einrichtungsstil, in Musik und Literatur, sowie im Theater und Oper.⁸²

Auch die Freizeitgestaltung begann sich mit der Einführung des Kaffees zu ändern und das Kaffeetrinken wurde Mitte des 18. Jahrhunderts zu einem beliebten Zeitvertreib des Adels.

Die diplomatischen Gesandten übermittelten ihre Eindrücke aus dem Osmanischen Reich, die Lebensumstände in Istanbul und den Alltag am Hof des Sultans.

Durch die diplomatischen Kontakte zum Osmanischen Reich, stieg die Notwendigkeit sich orientalische Sprachen anzueignen. Nicht nur österreichische Gesandte, sondern auch österreichische Reisende und Residenten in Istanbul, hatten damit begonnen, Handschriften zu sammeln. 1754 wurde die Orientalische Akademie in Wien

⁷⁹ Kurz, Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie, p. 103

⁸⁰ Gutkas, Was von den Türken blieb, p. 48

⁸¹ Gutkas, Was von den Türken blieb, p. 52

⁸² Feigl, Auf den Spuren der Osmanen in der österreichischen Geschichte, p. 118

gegründet und etablierte sich als anerkannte Ausbildungsstätte.⁸³ An der Orientalischen Akademie absolvierten berühmte Persönlichkeiten ihre Ausbildung, die zum Teil bis heute, mit ihren Werken die Orientalistik geprägt hatten. Darunter auch Joseph von Hammer-Purgstall, der von 1789 bis 1799 an der Akademie studierte.⁸⁴

⁸³ Wandruszka, Die Habsburgermonarchie 1848 – 1918, p. 137

⁸⁴ Wandruszka, Die Habsburgermonarchie 1848 – 1918, p. 159

3.2 Österreicher in Istanbul

Mit dem 19. Jahrhundert befand sich das Interesse am Osmanischen Reich auf seinen Höhepunkt. Mit der Öffnung des Osmanischen Reiches gegenüber Europa und mit dem Anstellen ausländischer Berater in verschiedenen Bereichen, kamen auch vermehrt Österreicher aus anderen Fächern nach Istanbul.

Mit den Reformen im Osmanischen Reich kamen ab 1839 besonders im medizinischen Bereich Österreicher nach Istanbul. Darunter waren Österreicher, die mithalfen, die medizinische Versorgung im Osmanischen Reich ab 1839 aufzubauen. Doktor Klaus Ambros Bernard, Doktor Jakob Neuer und der Apotheker Anton Hofman waren in einer neugegründeten medizinischen Fakultät ab 1839 als Lehrpersonal tätig. Doktor Bernard wurde als Direktor der Fakultät bestellt und nach seinem Tod folgte ihm ein weiterer österreichischer Arzt, Dr. Sigmund Spitzer, als Direktor. Er wurde ab 1845 zum Hofarzt ernannt.⁸⁵ Österreichische Mediziner und im medizinischen Bereich tätiges Personal waren maßgeblich an der Reorganisation bzw. Erneuerung von militärischen Krankenhäusern beteiligt. Ab 1830 bestand das St. Georg Spital in Istanbul.⁸⁶

Auch im allgemeinbildenden Bereich wurde die österreichische Schule St. Georg 1882 gegründet und trotz einer wechselhaften Geschichte, entwickelte sich diese zu einer noch heute sehr gefragten Ausbildungsstätte.⁸⁷

⁸⁵ Feigl, Auf den Spuren der Osmanen in der österreichischen Geschichte, p. 94

⁸⁶ Feigl, Auf den Spuren der Osmanen in der österreichischen Geschichte, p. 125

⁸⁷ Agstner, Österreich in Istanbul, p. 175

3.3 Wirtschaftliche Beziehungen

Wirtschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Großmächten entwickelten sich über die Jahrhunderte nur langsam. Das lag möglicherweise daran, dass sowohl die Österreicher als auch die Osmanen, nicht das gesamte Potential der Wirtschaft in den beiden Reichen ausnutzten. Die vielen diplomatischen Konflikte und Kriege verhinderten erweiterte wirtschaftliche Beziehungen und erschwerten den Handel zwischen den beiden Ländern erheblich. Es entwickelte sich aber auf lokaler Basis, wie auf dem Balkan, Grenzhandel. Am Balkan entstanden weitreichende Handelswege und natürlich bot sich auch die Donau als Verkehrsweg für den Handel an.⁸⁸

Vor allem Frankreich etablierte sich als Handelspartner der Osmanen. Sie bildeten ab Ende des 18. Jahrhunderts eine dauernde Präsenz im Osmanischen Reich. Mit der steigenden Zahl von ausländischen Handlungsniederlassungen, wurde der Außenhandel im Osmanischen Reich weitgehend von Ausländern dominiert. Auf Importe wurden hohe Zollsätze festgelegt, die die Steuereinnahmen erhöhten und die Importe gering hielten. Als im 19. Jahrhundert die Importe liberalisiert wurden und sich die Importe rasant erhöhten, brachte das die Wirtschaft zum Schwanken.

Im 19. Jahrhundert entwickelten sich die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Habsburgern und den Osmanen weiter. Bis 1878 gab es zwischen dem Osmanischen Reich und den Habsburgern ein ausgeglichenes Handelsvolumen. Die finanziellen Schwierigkeiten des Osmanischen Reiches und die liberalisierten Importe, ließen einen unausgeglichene Handel zwischen den beiden Großmächten zu. Bis 1913

⁸⁸ Feigl, Auf den Spuren der Osmanen in der österreichischen Geschichte, p. 147-148

waren die österreichischen Exporte um das Dreifache höher, als die Exporte aus dem Osmanischen Reich.⁸⁹

Die Annexion von Bosnien im Jahre 1908 durch die Habsburger, brachten die Exporte des Habsburger Reiches zum Stillstand, da die Osmanen zu einem Boykott gegen österreichische Waren und Verkehrswege aufriefen. Zu dieser Zeit exportierte Österreich hauptsächlich Feze und Zucker. Erst mit der Zahlung von einer Schadenersatzsumme von ungefähr 2,5 Millionen Lira, wurde das Embargo aufgehoben.⁹⁰

Allerdings traf der Boykott die in Istanbul ansässigen österreichischen Warengeschäfte schwer. Österreichische Warenhäuser hatten sich bereits ab 1855 in Istanbul etabliert und verkauften hauptsächlich Feze und Kleidung nach westlichem Vorbild. Die österreichischen Warenhäuser waren oft eine Zielscheibe der Kritik, da sie für Kritiker ein Symbol der fortschreitenden Verwestlichung der Gesellschaft darstellten. Zum Klientel der Warenhäuser gehörte die wohlhabende Oberschicht, bei der es gerade Mode war, sich ganz europäisch zu kleiden. Mit dem Boykottaufruf 1908 verzeichneten die österreichischen Warenhäuser große Einbußen.⁹¹

⁸⁹ Feigl, Auf den Spuren der Osmanen in der österreichischen Geschichte, p. 150

⁹⁰ Feigl, Auf den Spuren der Osmanen in der österreichischen Geschichte, p. 151

⁹¹ Agstner, Österreich in Istanbul, p. 202

3.4 Die Jungtürkische Revolution

Zur gleichen Zeit sah sich Abdülhamid II. gezwungen sich der Jungtürkischen Revolution und ihren Konsequenzen zu stellen. Schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich eine Reformbewegung außerhalb des Osmanischen Reiches gebildet. Osmanische Intellektuelle, die vor allem wegen ihrer liberalen Meinung 1865 aus dem Osmanischen Reich verbannt wurden, schlossen sich im europäischen Exil zusammen. Sie nannten sich die Jungosmanen und begannen ihre Ideen in verschiedenen Zeitungen zu drucken. Sie benutzen die Zeitungen als ein Mittel für politische Kritik, etwas, das in dieser Form neu war im Osmanischen Reich.

Abdülhamid II. war für die Reformer ein Hoffnungsträger, von dem sie sich die Modernisierung des Osmanischen Reiches erhofften. Noch im Jahr seiner Thronbesteigung, unterzeichnete Abdülhamid II. eine Verfassung und ließ ein parlamentarisches System einführen. Die reformistische Bewegung hielt aber nur bis ins Jahre 1878, als Abdülhamid II. die Verfassung widerrufen ließ. Abdülhamid II. zeigte sich nun als autoritärer Herrscher, der keine Reformen im administrativen Bereich duldet und auf ein streng zentralistisches Verwaltungssystem baute.⁹²

Die Bewegung der Jungosmanen war der ideologische Vorläufer für die Jungtürken. Vom Jahre 1889, in dem das Komitee für Einheit und Fortschritt (KEF) gegründet wurde, bis zum Jahre 1895, waren die Jungtürken eine hauptsächlich studentische Bewegung, deren Aktivitäten sich auf Istanbul beschränkten.⁹³

Abdülhamid II. ließ ein ausgeklügeltes Spitzelwesen aufbauen. Politische Gegner wurden unterdrückt und die öffentliche Meinung stark zensiert. Die Osmanische Regierung sah die Jungtürken zwar kritisch, da es sich aber meist um Studenten

⁹² Adanır, Die makedonische Frage, p. 88

⁹³ Hacısalıhoğlu, Die Jungtürken und die mazedonische Frage, p. 40

handelte, ließ man die gefangen genommenen Jungtürken bald wieder amnestieren. Die Jungtürken fanden aber unter den Studenten viele neue Anhänger. Zeitgleich fanden sie auch Anklang bei vielen Intellektuellen in Istanbul, die zum Teil davor, den Jungosmanen angehört hatten. Aber erst als sich das Komitee für Einheit und Fortschritt mit höheren Bürokraten zusammenschloss, wurde es für die Osmanische Regierung eine Gefahr.⁹⁴

Im Jahre 1895 kam es nach Demonstrationen der in Istanbul ansässigen Armenier, zu Zusammenstößen mit Muslimen. Das Komitee für Einheit und Fortschritt ging daraufhin an die Öffentlichkeit und kritisierte die Regierung scharf. Als die Absicht des Komitees für Einheit und Fortschritt ans Tageslicht kam, den Sultan abzusetzen, begann die Regierung die Mitglieder des Komitees zu verfolgen. Diejenigen die verhaftet wurden, wurden in entfernte Provinzen verbannt. Die Jungtürkische Bewegung wurde damit nicht gestoppt, sondern sie verlagerte sich ins Ausland und nach 1895 begannen sich die jungtürkischen Ideen auch auf den Balkan auszuweiten.⁹⁵

Zeitgleich zeichnete sich immer mehr ab, dass das Osmanische Reich am Balkan nicht mehr die Macht hatte, den Balkan für sich zu beanspruchen. Mazedonien, das auch nach dem Berliner Kongress unter der Vorherrschaft des Osmanischen Reiches stand, erweckte das Interesse der Bulgaren, Serben und Griechen.

Die Nationalgefühle, die sich mit dem 19. Jahrhundert entwickelten und der Wunsch nach einer selbstständigen Herrschaft, unabhängig vom Osmanischen Reich, verstärkten die Spannung am Balkan weiter. Der aufkeimende Nationalismus in den europäischen Provinzen des Osmanischen Reiches, stellte eine bis dahin, nicht

⁹⁴ Hacısalıhoğlu, Die Jungtürken und die mazedonische Frage, p. 61

⁹⁵ Hacısalıhoğlu, Die Jungtürken und die mazedonische Frage, p. 63

bekannte Herausforderung dar. Die christlichen Bevölkerungsgruppen wünschten die Dezentralisierung vom Osmanischen Reich und eine regionale Autonomie. Die Jungtürken fanden am Balkan eine passende Basis vor, um Kontakte zu knüpfen und ihre Ideen zu verbreiten.⁹⁶ Die Jungtürkische Bewegung spaltete sich in verschiedene Gruppierungen mit unterschiedlichen Auffassungen über die Ziele der Bewegung.⁹⁷

Die Jungtürkische Revolution im Jahre 1908 wurde nicht von jeder Gruppierung unterstützt und wurde hauptsächlich vom Komitee für Einheit und Fortschritt ausgeführt. Mit der Revolution wollte man das Osmanische Reich unter die Kontrolle des Komitees bringen, es damit vor dem Zusammenbruch retten und den Einfluss ausländischer Mächte unterbinden. Die Revolution zwang den Sultan nicht nur die Konstitution wieder herzustellen, sondern machte das Komitee für Einheit und Fortschritt zur höchsten Macht im Reich.

In den Jahren vor der Jungtürkischen Revolution kam es immer wieder zu Widerstand gegen die absolute Herrschaft der Osmanischen Regierung. Dieser Widerstand entstand nicht nur mit dem Aufkommen der Jungtürkischen Revolution sondern durch eine allgemeine Unzufriedenheit.

Ein Grund für die allgemeine Unzufriedenheit waren auch die hohen Steuern, die zu Aufständen führten. In den ersten Monaten des Jahres 1908 gab es regelmäßigen Widerstand gegen die osmanische Regierung am Balkan, vor allem in Mazedonien aber auch in Anatolien. Die osmanische Regierung war nicht mehr in der Lage die ständigen Demonstrationen und Aufstände, gegen sie selbst oder ihre regionalen Vertreter, zu unterdrücken.⁹⁸

⁹⁶ Gencer, Bildungspolitik, Modernisierung und kulturelle Interaktion, p. 42

⁹⁷ Adanır, Die makedonische Frage, p. 240 - 241

⁹⁸ Hacısalıhoğlu, Die Jungtürken und die mazedonische Frage, p. 47

Die allgemeine Unzufriedenheit wurde bereitwillig vom Komitee für Einheit und Fortschritt unterstützt, die zu diesem Zeitpunkt bereits ein Netzwerk von Kontakten im Osmanischen Reich und darüber hinaus entwickelt hatten. Mit den Aufständen gegen die osmanische Regierung, gewannen die Jungtürken an Selbstvertrauen. Ein weiterer Vorteil für die Gegner der Regierung, war die große Unzufriedenheit, innerhalb des Militärs. In den Monaten vor der Revolution war der Ruf nach einer neuen Regierung stärker als zuvor. Im Sommer 1908 kam es zu einem heftigen Aufstand in Mazedonien, der den Beginn der Jungtürkischen Revolution markieren sollte. Die Lage verschlimmerte sich und Abdülhamid II. sah sich gezwungen, auf die Forderungen der Jungtürken einzugehen und die Konstitution von 1878 wiederherzustellen.⁹⁹

⁹⁹ Hacısalıhoğlu, Die Jungtürken und die mazedonische Frage, p. 165

3.5 Die Jungtürkische Revolution und das Habsburgerreich

Die Jungtürkische Revolution, versetzte Österreich in eine äußerst unsichere Lage. Wie sich das Osmanische Reich nun entwickeln würde und welche Konsequenzen das für den Balkan hätte, war nicht abzusehen. Dazu kam, dass, als die Konstitution und das Parlament in Istanbul wieder eingeführt wurde, sollten aus allen Provinzen Abgeordnete nach Istanbul beordert werden, auch aus Bosnien-Herzegowina. Für Österreich hätte das bedeutet, dass es die Oberherrschaft des Osmanischen Reiches über Bosnien-Herzegowina wieder anerkannt hätte.

Daher wurde die Annexion von Bosnien-Herzegowina beschleunigt. Für Österreich hatte die Okkupation von Bosnien-Herzegowina keine finanziellen Vorteile, denn die Eingliederung von Bosnien-Herzegowina in das Habsburgerreich hatte bereits Unsummen verschlungen. Die Okkupation und die anschließende Annexion von Bosnien-Herzegowina, brachten Österreich zwar Prestige, aber wenig andere Vorteile. Nachdem man so viel in Bosnien-Herzegowina investiert hatte, wollte man die neue Provinz ungern dem Osmanischen Reich zurückgeben. Das Osmanische Reich reagierte gemäßigt auf die Annexion. Die Umgestaltung der Regierung war noch im vollen Gange und die Lage des Osmanischen Reiches noch immer sehr ungewiss. Das Osmanische Reich forderte eine finanzielle Abfindung, was auch von den Briten unterstützt wurde. Österreich hatte sich mit der Annexion in die politische Isolation gebracht und musste sich nun dem Druck beugen und auf Verhandlungen mit dem Osmanischen Reich eingehen. Nach Verhandlungen, wurde am 26. Februar 1909 in einem Vertrag zwischen den Osmanen und dem Habsburgerreich festgelegt,

dass Österreich 2,5 Millionen Türkische Pfund als Abfindung leisten sollte und auf alle Rechte über den Sancak Novi Pazar verzichtete.¹⁰⁰

Die Proteste in Istanbul gegen Österreich nahmen dadurch aber nicht ab. Es wurde immer wieder zum Boykott gegen Waren aus Österreich aufgerufen und die österreichischen Warenhandlungen und Konfektionsgeschäfte litten sehr unter den ständigen Verlusten.¹⁰¹

Die Politische Lage in Istanbul war nun noch angespannter als vorher. Abdülhamid II. konnte sich nicht damit abfinden, nun als konstitutioneller Herrscher über das Osmanische Reich zu herrschen, sondern plante wie bereits 1878, einen weiteren Staatsstreich. Die Herrschaft der Jungtürken hatte zwar administrative Änderungen gebracht, wurde aber in gleicher Weise ausgeführt wie zu Zeiten Abdülhamids. Daher hatte die Jungtürkische Regierung nicht den erwarteten Rückhalt bei der Bevölkerung.

Die Annexion von Bosnien-Herzegowina bedeute für Österreich nicht nur die politische Isolation, sondern auch das Ende der freundlichen Beziehungen mit Russland. Im Jahre 1912 wurde der Balkanbund gegründet, dem Serbien, Bulgarien, Montenegro und Griechenland angehörten. Der Bund wurde von Russland initiiert, mit dem Interesse, das osmanische Territorium zu erobern und dabei keine Rücksicht auf andere Großmächte zu nehmen. Der Balkanbund war auch mit einer intensiven Kriegsrüstung verbunden, auf die das Habsburgerreich reagierte und ebenfalls die Truppen aufstockte.¹⁰²

¹⁰⁰ Buchmann, Österreich und das Osmanische Reich, p. 252

¹⁰¹ Agstner, Österreich in Istanbul, p. 265

¹⁰² Buchmann, Österreich und die Osmanen, p. 256

Noch im selben Jahr kam es zum ersten Balkankrieg. Montenegro hatte dem Osmanischen Reich den Krieg erklärt. Österreich verhielt sich passiv und kam dem Osmanischen Reich nicht zu Hilfe. Die Armee des Osmanischen Reiches war der Armee der Balkanstaaten zahlenmäßig unterlegen. Die Osmanische Herrschaft am Balkan ging damit zu Ende und es wurde von den Balkanstaaten bis nach Istanbul zurückgedrängt.

Im Jahre 1913 hatte sich die Lage zwar kurzzeitig beruhigt aber war noch immer sehr angespannt und es kam zum zweiten Balkankrieg. Rumänien, Serbien, Montenegro und Griechenland marschierten gegen Bulgarien und hatten die bulgarische Armee nach einigen Wochen vernichtet. Auch das Osmanische Reich eroberte Edirne zurück. Die Balkanstaaten hatten sich auf Kosten Bulgariens bereichert und das Osmanische Reich setzte seine Grenzen in Europa, die auch noch für die heutige Türkei gelten. Der Verlust des Balkans war für das Osmanische Reich ein Prestigeverlust, aber die angespannte Lage auf dem Balkan und der damit verbundene Aufwand die Völker am Balkan unter Kontrolle zu halten, hatte in den letzten Jahrzehnten, das Osmanische Reich geschwächt.

3.6 Die Annexion von Bosnien-Herzegowina

Im 19. Jahrhundert war das Osmanische Reich durch innere politische Krisen schwer geschwächt. Dazu kam, dass das Osmanische Reich bankrott war und die finanziellen Krisen das Reich schwer belasteten. Antiosmanische Aufstände in den europäischen Provinzen des Reiches, konnten nur mit Mühe unter Kontrolle gebracht werden. Außenpolitische Konflikte mit Russland, konnte nur mit Kapitulationen und Gebietsverlusten überstanden werden. Für die Haltung des Habsburgerreiches gegenüber den Osmanen, spielte Russland eine ausschlaggebende Rolle. Österreich hatte des Öfteren auf eine Zusammenarbeit mit Russland gegen das Osmanische Reich gesetzt. Durch die Furcht, Russland könnte das osmanische Heer vernichten und die Dardanellen, der Bosphorus und somit der Balkan wären für Russland frei zugänglich, hatte Österreich gezwungen, sich mit beiden Reichen zu arrangieren. Damit hätte Österreich mit einem weitaus gefährlicheren Gegner auf dem Balkan umgehen müssen.¹⁰³

Österreich beobachtete die Situation am Balkan ab 1875. Österreich sah zwar die antiosmanischen Aufstände positiv, war aber bestrebt, einen Balkanbund unter russischem Protektorat zu verhindern. Der Russisch-Osmanische Krieg, der seit 1877 andauerte, wurde im März 1878 mit dem Friedensvertrag von San Stefano beendet. Die österreichische Regierung war äußerst unzufrieden mit dem Endergebnis des Friedensvertrages. Nur ein paar Monate später, sollte der Berliner Kongress den Friedensvertrag von San Stefano revidieren.¹⁰⁴

Der Berliner Kongress sollte die Mächte am Balkan neu ordnen und gleichzeitig, die russische Bedrohung eindämmen. Teilnehmer am Berliner Kongress waren die

¹⁰³ Haselsteiner, Bosnien-Hercegovina, p. 12

¹⁰⁴ Hacısalihoglu, Die Jungtürken und die Mazedonischen Fragen, p. 38

europäischen Großmächte, Russland und das Osmanische Reich. Österreich wurde im Vertrag, der am Berliner Kongress festgelegt wurde, das Recht eingeräumt Bosnien-Herzegowina zu besetzen und zu verwalten. Dabei sollte das Osmanische Reich die nominelle Oberhoheit behalten. Eine große Rolle bei der Übertragung des Mandates zur Besetzung Bosnien-Herzegowina auf das Habsburgerreich, spielte der damalige Außenminister Graf Gyula (Julius) Andrassy.¹⁰⁵

Graf Andrassy hatte sich in seiner Stellung als Außenminister, meist gegen einen russischen Einfluss auf die österreichische Politik ausgesprochen. Mit der Revidierung des Vertrages von San Stefano und dem Vertragsschluss am Berliner Kongress, wurde das politische Verhältnis mit Russland erheblich getrübt.

Im August 1878 wurde Sarajevo vom k. u. k. Heer eingenommen. Schon vor dem Einmarsch in Bosnien, wurde eine zweisprachige Proklamation für die Bevölkerung herausgegeben. In dieser Proklamation wurde versichert, dass man in Bosnien-Herzegowina nicht als eine feindliche Macht einmarschieren wollte, sondern als Freunde, die das Land aus seinen rückständigen Zustand befreien wollten.¹⁰⁶

Trotz der Versuche den Einmarsch so friedlich wie möglich zu gestalten, stieß die österreichische Armee auf Widerstand und es kam immer wieder zu bewaffneten Auseinandersetzungen. Vor allem die muslimische Bevölkerung, stellte sich entschieden gegen die österreichische Oberherrschaft und es kam zu Ausschreitungen gegen die ansässige christliche Bevölkerung.¹⁰⁷ Die Habsburger hatten die Meinung der Öffentlichkeit und den daraus resultierenden Widerstand unterschätzt.

¹⁰⁵ Bridge, From Sadowa to Sarajevo, p. 90

¹⁰⁶ Baer, Pulverfass Balkan Bosnien-Herzegowina, p. 9

¹⁰⁷ Haselsteiner, Bosnien-Herzegowina, p. 37

Die österreichischen Behörden hatten sich schon vor dem Einmarsch der Truppen in Bosnien, darauf vorbereitet, die bosnischen Provinzen administrativ unter die Oberherrschaft des Habsburgerreiches zu bringen. Die österreichische Währung wurde eingeführt und ersetzte die osmanische Währung. Für die Bewohner wurden österreichische Pässe herausgegeben und die Verwaltung der Provinz, die offiziell noch unter der Oberherrschaft des Osmanischen Reiches stand, wurde an das österreichische Verwaltungssystem angepasst.¹⁰⁸

Österreich baute das Eisenbahnsystem in Bosnien und Südeuropa aus und bildete eine direkte Verbindung zwischen Wien und Istanbul.¹⁰⁹ Das Eisenbahnnetz war zuerst für den rein militärischen Gebrauch gedacht, wurde aber später für die Beförderung von Zivilisten und zivilen Frachten verwendet. Gleichzeitig wurde das Straßennetz ausgebaut. So wurden vor allem in den ersten Jahren der Okkupation, das Straßennetz intensiv erweitert. Wichtig waren dabei, die bereits bestehenden und die neuen Straßen für Fuhrwerke ganzjährig befahrbar zu machen.¹¹⁰

Das Osmanische Reich war durch seine schwache Lage gezwungen die Vereinbarungen und damit die österreichische Verwaltungen von Bosnien-Herzegowina auf unbestimmte Zeit anzunehmen. Im Gegenzug sollte Österreich auf die Forderungen des Osmanischen Reiches eingehen. Diese beinhalteten, dass Einnahmen aus den Provinzen, nur lokal verwendet werden sollten. In der Administration sollten nur Einheimische angestellt werden. Muslime sollten ihren Glauben frei ausleben dürfen und die Muslime, die nicht mehr in den Provinzen unter österreichischer Administration bleiben wollten, sollten die Erlaubnis haben,

¹⁰⁸ Schmitt, The Annexation of Bosnia, p. 2

¹⁰⁹ Shaw, History of the Ottoman Empire and Modern Turkey Vol. II. p. 196

¹¹⁰ Baer, Pulverfass Balkan Bosnien-Herzegowina, p. 50

die Provinzen zu verlassen.¹¹¹ Der Sancak Novi Pazar (Novipazar), der im heutigen Südwesten Serbiens und Nordosten Montenegros liegt, sollte weiterhin zum Osmanischen Reich gehören und nicht unter der Verwaltung Österreichs stehen.

Für das Osmanische Reich bedeute der Berliner Kongress eine Niederlage, mit bis dahin, noch nicht vorhandenen Konsequenzen. Das Osmanische Reich musste nicht nur einen großen Gebietsverlust hinnehmen, sondern auch akzeptieren, dass die Europäischen Großmächte großen Einfluss auf die osmanische Politik gewannen.¹¹²

Nur das Osmanische Reich sah die Verwaltung Bosnien-Herzegowinas durch das Habsburgerreich als vorübergehend. Das Habsburgerreich und Russland einigten sich im Vertrag von Mürzsteg, der im Oktober 1903 geschlossen wurde, dass Österreich gemeinsam mit Russland kommende Reformen in Bosnien-Herzegowina beaufsichtigen würden. Sultan Abdülhamid II., war mit vielen Vereinbarungen aus dem Vertrag nicht einverstanden und sprach sich gegen Reformen unter ausländischer Beobachtung aus. Aber er konnte keinen Krieg am Balkan riskieren und musste schlussendlich den Vertrag akzeptieren.¹¹³

Im September 1908, beschlossen das Habsburgerreich und Russland, dass Russland der Annexion von Bosnien-Herzegowina freundlich gegenüberstehen würde. Dafür sollte Österreich bei den Meerengen, den russischen Interessen freundlich gegenüber stehen.¹¹⁴ Russland wollte unter Anderem freie Durchfahrt für ihre Kriegsschiffe durch die Dardanellen und den Bosphorus. Eine freie Durchfahrt für russische Kriegsschiffe durch die Meerengen, hätte für Russland die Bedeutung einer großen Machtzunahme beinhaltet. Mit einer Kontrolle über die Meerengen, hätte

¹¹¹ Shaw, History of the Ottoman Empire and Modern Turkey Vol. II., p. 192

¹¹² Shaw, History of the Ottoman Empire and Modern Turkey Vol. II., p. 191

¹¹³ Shaw, History of the Ottoman Empire and Modern Turkey Vol. II. p. 210

¹¹⁴ Afflerbach, Der Dreibund, p. 628

Russland das Osmanische Reich als Wächter über diese wichtigen Meerengen, ohne einen Krieg und damit verbundene Verluste, abgelöst.

Das Zusammentreffen zwischen dem österreichischen Außenminister Alois Lexa Freiherr von Aehrenthal und dem russischen Außenminister Alexander Petrowitsch Iswolsky, löst noch heute Diskussionen über den Inhalt der Besprechung aus. Da Iswolsky später bestritten hatte, jemals in die Bosnien Annexion eingewilligt zu haben.¹¹⁵

¹¹⁵ Afflerbach, Der Dreibund, p. 628

3.7 Wirtschaft und Industrie

Das Osmanische Reich gehörte zu Beginn des Ersten Weltkrieges keinem Bündnis an. Vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, hatte das Osmanische Reich schon äußerst verlustreiche Auseinandersetzungen hinter sich.

Die ständigen Aufstände am Balkan hatten nicht nur die Administration des Osmanischen Reiches erschwert, sondern auch hohe Kosten verursacht. Die Wirtschaft war angeschlagen, zeigte aber zu Beginn des Jahres 1914 einen leichten Aufschwung. Die Industrialisierung hatte im Osmanischen Reich im 19. Jahrhundert begonnen. Herstellende Industrie gab es hauptsächlich im Bergbau. Unternehmen in anderen Industriebereichen wurden zum Großteil privat geführt.

Auch mit dem Aufkommen von privaten Fabriken, wie Gerbereien, Tuchfabriken, Getreidemühlen oder Ziegelsteinfabriken, war die Industrialisierung bei weiten weniger fortgeschritten, als bei den Europäischen Mächten. Das Hauptgewicht der Wirtschaft lag aber auf der Landwirtschaft.

Die schwierige finanzielle Lage des Osmanischen Reiches, veranlasste die Regierung ausländische Darlehen aufzunehmen. Besonders nach 1908 mit den steigenden Einsätzen des Militärs, wurden Budget Defizite mit neuen Darlehen gedeckt. Im Jahre 1914 hatte das Osmanische Reich ausstehende Schulden von 140 Sterling Pfund angesammelt. Das entsprach 60 % des Bruttoinlandsproduktes des Osmanischen Reiches. Dabei kamen über die Hälfte der Darlehen von Französischen Investoren, gefolgt mit über 20 % von Deutschland und weniger als 15 % gingen auf Britische Investoren zurück. Trotz der ausländischen Darlehen und der wenigen

Industrialisierung, war die Wirtschaft am Beginn des Jahres 1914 in einem guten Zustand.¹¹⁶

¹¹⁶ Broadberry, The economics of World War I, p. 114

3.8 Militär und Transport

Schon vor den Balkankriegen, hatte das Osmanische Reich immer wieder Militärberater aus dem Ausland kommen lassen, die dabei helfen sollten, ein möglichst einsatzfähiges Militär aufzubauen.

Die Berichte, der aus Deutschland kommenden Militärberater an ihre eigene Regierung, fielen oft geteilt aus. Da man aber, vor allem in Deutschland, auf das Osmanische Reich, als einen Partner gegen Russland und England hoffte, wollte man den deutschen Einfluss in Istanbul festigen. Die Jungtürkische Revolution, ließ auf noch schnellere Militärreformen hoffen. Vor den Balkankriegen, schätzte man das osmanische Heer als durchaus positiv ein, musste aber nach den Niederlagen seine Hoffnungen zurückstecken.¹¹⁷

Das Militär hatte in den Balkankriegen 1912 – 1913 schwere Niederlagen hinnehmen müssen und man versuchte wieder das Militär zu reorganisieren und zu modernisieren.

Neue Kriegsschiffe wurden von britischen Schiffsherstellern bestellt und man begann eine Luftwaffe aufzubauen. Für die militärische Beratung wurden Militärs aus Deutschland eingeladen, darunter auch General Liman von Sanders. Die Armee machte Fortschritte vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, hatte aber weiterhin mit großen Schwächen zu kämpfen. Das Militär hätte noch weitere Jahre intensiver Beratung und Neuorganisation gebraucht, um mit den europäischen Armeen mithalten zu können.

Der mangelnde Wille innerhalb der Bevölkerung einem Mobilisierungsaufruf nachzukommen, stellte ein weiteres Problem dar. Nichtmuslime konnten sich vom

¹¹⁷ Schulte, Vor dem Kriegsausbruch 1914, p. 40-42

Militärdienst durch die Zahlung einer Steuer, freikaufen und die Einberufung vermeiden und auch die Muslime zeigten wenig Willen, ihre Felder oder Arbeitsstellen zu verlassen und einer Einberufung zu folgen.

Das Transportwesen und Transportwege waren wenig ausgebaut und in Ostanatolien so gut wie gar nicht vorhanden. Das Eisenbahnsystem wurde zwar am Balkan von den Europäischen Mächten, besonders Österreich ausgebaut, war aber im Osmanischen Reich stark vernachlässigt worden. Die verschiedenen Provinzen des Osmanischen Reiches waren nicht durchgehend mit Eisenbahnschienen verbunden. Was den Transport von Militär und Utensilien erschwerte. Materialien und Männer mussten vom Zug auf die Straße wechseln und dann wieder auf einen Zug verladen werden. Im Kriegsfall, als man die Front so schnell wie möglich mit Nachschub versorgen musste, kostete das wichtige Zeit. Dazu kam, dass die Straßen vielerorts schlecht ausgebaut waren und der Transport hauptsächlich mit Lasttieren ausgeführt wurde.

Die Kommunikation war eingeschränkt, da das Telegraphennetz vor dem Ersten Weltkrieg nur wenig ausgebaut war.¹¹⁸

¹¹⁸ Broadberry, The economics of World War I, p. 115-116

3.9 Die österreichisch-ungarische Monarchie vor dem Ersten Weltkrieg

Auch das Habsburgerreich, hatte im Laufe der Jahrhunderte an Militärischer Macht eingebüßt. Das Osmanische Reich hatte in Europa schon länger den Ruf der „Kranke Mann am Bosphorus“ und auch das Habsburgerreich hatte viel von seinem ehemaligen Prestige verloren. Die nationalen Ambitionen der Balkanstaaten, die sich in den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts immer mehr verstärkten, waren für die Habsburger eine gefährliche Entwicklung, die sie so weit wie möglich, zu unterdrücken versuchten.

Das Habsburgerreich hatte über Jahrhunderte mit seiner Diplomatie, geschickt zwischen Feinden und Freunden überleben können. Dabei hatte sich Österreich immer auf Verbündete verlassen können, und hielt so die Risiken gering. Doch schon mit der Annexion von Bosnien, brachte sich die Monarchie in die politische Isolation. Österreich war nun, von nur einem Verbündeten abhängig, nämlich Deutschland.

Die Habsburger waren bereits geschwächt und nahmen Bedingungen im Kauf, die im Gegenzug die Unterstützung eines starken Partners garantierten.¹¹⁹

Vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahre 1914, zeigte sich, dass der Konflikt mit Serbien die Völker im Habsburgerreich weit mehr polarisierte als die Aussicht auf einen Konflikt im Russland. Die Bevölkerung im Habsburgerreich hatte im Allgemeinen wenig Ahnung von der wirtschaftlichen und sozialen Lage außerhalb der Monarchiegrenzen. Russland schien zu weit weg, um den gefährlichen Gegner Aufmerksamkeit zu schenken. Auch von der Regierung, wurde dem westlichen Gegner mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Die geringere Distanz zu den westlichen

¹¹⁹ Cornwall, The last years of Austria-Hungary, p. 21

Fronten und das dichtere Kommunikationsnetz, hatte die Hoffnung erhöht, dass es zu einer schnellen Entscheidung im Ersten Weltkrieg kommen würde.

Im Habsburgerreich war man sich bewusst, dass man im Falle eines europäischen Krieges mit Russland als Gegner rechnen musste. Aber die Monarchie unterschätzte die Lage in Russland gänzlich. Man hatte angenommen, dass Russland, nach seiner Niederlage gegen Japan 1904 – 1905, nicht in der Lage wäre, für einen weiteren Konflikt eine schnelle Mobilisierung durchzuführen. Russland hatte aber nach seiner Niederlage mit Japan, sein Eisenbahnnetz intensiv ausgebaut und auch das Heer mit modernen Waffen ausgestattet. Die schnelle Mobilisierung der russischen Armee, überraschte Österreich.¹²⁰

¹²⁰ Cornwall, The last years of Austria-Hungary, p.101-102

4. Der Erste Weltkrieg

4.1 Der Eintritt des Osmanischen Reiches in den Ersten Weltkrieg

Das Osmanische Reich verhielt sich zu Beginn des Ersten Weltkrieges neutral. Alle europäischen Mächte hatten diplomatische Kontakte zum Osmanischen Reich. Der große deutsche Einfluss auf das Osmanische Reich, vor allem durch die deutschen Militärberater, wurde von den anderen Großmächten oft kritisiert. Mächte, wie Großbritannien und Frankreich, fürchteten um ihre eigenen Interessen am Südbalkan und im Nahen Osten.

Das Osmanische Reich war aber immer um eine entspannte Diplomatie bemüht. So wurde der deutsche Generalleutnant Otto Liman von Sanders, zum Befehlshaber des ersten Armeekorps, die für die Verteidigung der Meerengen zuständig waren. Russland fühlte sich angegriffen und protestierte. Daraufhin wurde Liman zum osmanischen Marschall und Generalinspekteur ernannt. Damit wurde ihm das Truppenkommando wieder entzogen. Gleichzeitig gingen Rüstungsaufträge an Frankreich und Großbritannien.¹²¹

Auch die k. u. k. Wehrmacht war in Istanbul vertreten. Der Generalmajor und spätere Feldmarschallleutnant Josef Pomiankowski, war in Istanbul als Militärbevollmächtigter vertreten. Seinen Posten hielt er seit 1909 und berichtete dem Habsburgerreich über politische und militärische Entwicklungen im Osmanischen Reich.¹²²

Vor 1914 befand sich das osmanische Heer mitten in einer Reorganisierung, für die man, von verschiedenen Großmächten, Unterstützung geholt hatte. So kam es nun

¹²¹ Buchmann, Österreich und das Osmanische Reich, p. 260

¹²² Jung, Der k. u. k. Wüstenkrieg, p. 9

zur Situation, dass im Osmanischen Reich verschiedene Militärberater tätig waren, als der Krieg ausbrach.

Das Osmanische Reich blieb zu Beginn des Krieges noch neutral. Aber bereits Anfang August 1914 schloss das Osmanische Reich mit Deutschland ein Abkommen ab. Dieses Abkommen besagte, dass das Osmanische Reich unter dem Schutz Deutschlands stand. Der Vertrag räumte Deutschland einen großen Einfluss auf das osmanische Militär ein.¹²³

Die Neutralität des Osmanischen Reiches, veranlassten die Mittelmächte und die Entente ihre politischen Bemühungen um das Osmanische Reich zu verstärken. Deutschland wollte das Osmanische Reich zu einem Eintritt in den Krieg bringen, während die Entente verstärkt versuchte, das Osmanische Reich neutral zu halten.¹²⁴

Die im Osmanischen Reich vorhandenen deutschen Militärberater, berichteten immer wieder, dass das Osmanische Reich aus militärischer Sicht für einen Krieg bereit wäre. Unterstützt wurden sie dabei auch von Enver Paşa, der zu den Mittelmächten freundlichen Kontakt hielt. Pomiankowski stand solchen Ansichten, bei weitem kritischer gegenüber.¹²⁵ Aber in Wien und Berlin wurde bereits mit einem Eintritt des Osmanischen Reiches in den Krieg auf Seite der Mittelmächte gerechnet.¹²⁶

Noch im August, ließ die osmanische Regierung zwei Kriegsschiffe in Istanbul anlegen. Die osmanische Regierung ergriff die Partei der Mittelmächte und ließ die zwei Kriegsschiffe ankaufen. Beide Kriegsschiffe waren für Operationen im Schwarzen Meer gedacht. Beide Kriegsschiffe fuhren unter der osmanischen Flagge,

¹²³ Buchmann, Österreich und das Osmanische Reich, p. 261

¹²⁴ Pomiankowski, Zusammenbruch des Ottomanischen Reiches, p. 76

¹²⁵ Pomiankowski, Der Zusammenbruch des Ottomanischen Reiches, p. 76

¹²⁶ Jung, Der k. u. k. Wüstenkrieg, p. 14

hatten aber eine deutsche Besatzung an Bord und standen unter deutschem Kommando. Ende Oktober, wurden erste Attacken im Schwarzen Meer durchgeführt und daraufhin erklärten vom 2. bis 5. November 1914 Russland, Großbritannien und Frankreich dem Osmanischen Reich den Krieg.¹²⁷

Der Eintritt des Osmanischen Reiches in den Ersten Weltkrieg, hatte für das Habsburgerreich nicht die erwarteten positiven Auswirkungen. Von der militärischen Stärke Russlands überrascht, erwartete man, dass die Osmanen Truppen zur Unterstützung nach Galizien schickten, was sich aber verzögerte.

¹²⁷ Buchmann, Österreich und das Osmanische Reich, p. 261

4.2 Propaganda im Ersten Weltkrieg

Propaganda hatte es schon vor dem Ersten Weltkrieg gegeben. Propaganda sollte die Kriegsbegeisterung innerhalb der Bevölkerung und vor allem innerhalb der eigenen Soldaten stärken und sie damit mit Enthusiasmus in den Krieg ziehen lassen. Sie sollte zu einer bestimmten politischen Gesinnung motivieren, die Kriegsbegeisterung stärken, oder die Soldaten zum Durchhalten aufrufen. Gleichzeitig wollte man dem Feind so viel wie möglich schaden und schwächen.

Im Ersten Weltkrieg hatte die Art, eine gezielte Propaganda zu führen, einen neuen Höhepunkt erreicht. Die bereits vorhandene Kriegsbegeisterung wurde mit jedem verfügbaren Medium forciert. Natürlich wurde versucht die eigenen Kriegsgründe als richtig darzustellen und gleichzeitig dem Feind in ein schlechtes Licht zu stellen. Dabei wurde auch auf negative Gefühle gegenüber anderen Völkern zurückgegriffen, die sich über die Jahrhunderte gebildet hatten. Diese Vorurteile, Klischees oder Stereotypen wurden jetzt gezielt verstärkt und ins Negative gezogen.

Die Bündnisse im Ersten Weltkrieg brachten das Osmanische Reich und das Habsburgerreich plötzlich als Verbündete zusammen. Beide Reiche waren sich Jahrhunderte lang, als erbitterte Feinde gegenüber gestanden. Das negative Bild, das sich über die jahrhundertelange Nachbarschaft der beiden Länder gebildet hatte, musste nun revidiert werden.

Ein wichtiges Medium im Ersten Weltkrieg war die Postkarte. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg hatte sich die Postkarte zu einem der beliebtesten Kommunikationsmittel entwickelt. Die Idee, die Postkarte als Propagandaträger zu benutzen, hatte sich nicht erst im Ersten Weltkrieg entwickelt. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg wurde

die Postkarte als Propagandamittel eingesetzt. Den Höhepunkt erreichte die Propaganda mit Postkarten aber im Ersten Weltkrieg, als alle beteiligten Mächte die Postkarte nutzten, um ihre Gesinnung zu verbreiten. Die Postkarte hatte sich schnell als ein Massenmedium für alle Bevölkerungsschichten durchgesetzt. Schon vor dem Ersten Weltkrieg war sie nicht nur erschwinglich, sondern für viele das beste Kommunikationsmittel. Die Industrialisierung hatte auch eine Verschiebung der Familienstruktur mitgebracht. Die Industrialisierung brachte eine Abwanderung von Familienmitgliedern in die Städte und das Bedürfnis, mit den Angehörigen in den Heimatregionen zu kommunizieren, stieg.¹²⁸

Eine Postkarte zu schreiben war mit weniger Aufwand verbunden, als das Verfassen eines Briefes, was die gebildeteren Schichten bevorzugten. Während des Ersten Weltkrieges wurden sogenannte Feldpostkarten verteilt, die man bei nachweislicher Verwendung portofrei von der Front in die Heimat und umgekehrt verschicken konnte. Die Kommunikation von der Front in die Heimat und umgekehrt, unterlag einer strengen Zensur. Für Soldaten brachte ein Verstoß gegen die Zensur strenge Disziplinverfahren mit sich. Die Zensur sollte verhindern, dass die Motivation der Soldaten gedämpft wurde.¹²⁹

Auf der anderen Seite wollte man mit der Zensur verhindern, dass die in der Heimat Zurückgebliebenen, zu viel vom Kriegsalltag erfuhren. In der Heimat wurde auch, nachdem die erste Kriegsbegeisterung nachgelassen hatte und sich der Krieg nicht schnell gewinnen ließ, Optimismus propagiert. Der Heldentod sollte mit einer

¹²⁸ Tomenendal, Das Türkenbild in Österreich-Ungarn während des Ersten Weltkrieges im Spiegel der Kriegspostkarten, p. 33

¹²⁹ Tomenendal, Das Türkenbild in Österreich-Ungarn während des Ersten Weltkrieges im Spiegel der Kriegspostkarten, p. 36

„stolzen Ruhe“ gewürdigt werden, aber öffentlich ausgelebte Trauer wurde nicht zugelassen.¹³⁰

Unter den vielen anderen Medien die zur Verbreitung von Propaganda beitrugen, wie Plakate, Flugblätter, Zeitungen, Film und Alltagsgegenstände, hatte die Postkarte sicher eine große Breitenwirkung.

In Österreich-Ungarn und in Deutschland versuchte man, so viel Kriegsbegeisterung wie möglich auszulösen. Ausdrücke wie der Geist von 1914 und das Augusterlebnis beschreiben hauptsächlich die Stimmung vor dem Ersten Weltkrieg und während der ersten Kriegsmonate. Die Kriegsbegeisterung die in vielen Kreisen der Bevölkerung in beiden Ländern zu finden war, wurde ausgiebig unterstützt und es wurde ein Bild der allgemeinen Kriegsbegeisterung vermittelt. Demonstrationen oder andere Kundgebungen gegen einen Krieg wurden völlig ausgeblendet.

Die Kriegsbegeisterung zeigte sich hauptsächlich in den Städten. Der Aufruf zur Mobilisierung im August 1914 war der Höhepunkt der Kriegsbegeisterung. Man rechnete mit einem Blitzkrieg und dass man Weihnachten als Sieger wieder in der Heimat verbringen würde. Vor allem an der Front ließ die Kriegsbegeisterung schnell nach, als der Krieg nicht schnell gewonnen werden konnte und in einen Stellungskrieg überging. Je länger der Krieg dauerte, umso stärker brauchte man die Unterstützung der Öffentlichkeit. So wurde die Propaganda intensiviert. Gleichzeitig wollte man die Öffentlichkeit, über den wirklichen Alltag an der Front, im Dunkeln lassen und verschleierte das Grauen in den Schützengräben. Das Ausmaß bei Niederlagen wurde der Öffentlichkeit in abgeschwächter Form übermittelt und bis zum Kriegsende wurde ein Sieg suggeriert.¹³¹

¹³⁰ Mruck, Propaganda und Öffentlichkeit im Ersten Weltkrieg, p. 168

¹³¹ Mruck, Propaganda und Öffentlichkeit im Ersten Weltkrieg, p. 168-169

In Österreich-Ungarn wollte man die Propaganda für eigene Zwecke nutzen, wie auch die anderen Großmächte. Für ein Vielvölkerreich, wie das Habsburgerreich, war der aufkeimende Nationalismus eine große Gefahr und konnte im Kriegsfall das Reich schwächen oder zu einer Niederlage beitragen. Um die Stimmung patriotisch und österreichfreundlich zu halten, musste die Propaganda alle Völker, die zum Habsburgerreich gehörten, erreichen.

Das Armeeoberkommando ließ das Kriegsüberwachungsamt einführen, welches unter anderem, jede unpatriotische Meinung, bzw. Bewegung im Keim ersticken sollte. Das beinhaltete jede Art von Kritik am Habsburgerreich, seinen Vertretern und seinen Beschlüssen. Man setzte auf eine strenge Pressezensur, aber auch eine Zensur, die in das private Leben des Volkes eingriff. Ein strenges Spitzelwesen wurde eingesetzt, um die Lage unter Kontrolle zu halten.¹³²

Es zeigte sich im Laufe des Ersten Weltkrieges, dass das Habsburgerreich die Organisation und Reichweite der feindlichen Propaganda unterschätzt hatte. Trotz des großen Aufwandes, wurden nicht alle Mittel, bzw. Möglichkeiten der Propaganda voll ausgeschöpft. Und viele Bemühungen glichen daher eher einer Defensive, die versuchte, die feindliche Propaganda so gut wie möglich abzuwehren.

Als sich gegen Ende des Weltkrieges 1918, die Folgen der schweren Zensur und der ermüdenden langen Kriegsjahren in verschiedenen Aufständen, aber auch in Revolten, bzw. immer mehr Disziplinlosigkeit innerhalb des Militärs zeigten, war das Armeeoberkommando schwer besorgt. Während bei den Alliierten die Propaganda noch immer auf Hochtouren lief, schwächte die psychologische Kriegsführung in

¹³² Cornwall, *The Undermining of Austria Hungary*, p. 19

Österreich gegen Ende des Krieges ab. Der Aufwand für Propaganda Kampagnen war um einiges größer, als deren Erfolge.¹³³

An der Ostfront machten vor allem die revolutionären Entwicklungen in Russland dem Armeeoberkommando Sorgen. Man befürchtete, dass die revolutionären Gedanken auf die eigenen Truppen übergreifen könnten. Heimkehrer von der Front, sollten auf keinen Fall, aufkeimende bolschewistische Ideen zu Hause in Umlauf bringen, sondern monarchiefreundliches Denken verbreiten.

Man versuchte gegen diese Ideen so gut wie möglich vorzugehen. An der Ostfront zeigte sich, dass sowohl auf Russischer Seite als auch auf der Seite der Habsburger Propagandamethoden beobachtet und anschließend kopiert wurde. Die genaue Beobachtung der russischen Politik und der russischen Frontbewegung und das anschließende Reagieren der Propaganda auf diese Entwicklungen, brachte eine gewisse Struktur in die Propaganda. Im Gegensatz zu anderen Frontabschnitten, an denen die Propaganda oft unkoordiniert und chaotisch eingesetzt wurde.¹³⁴

Ein weiteres wichtiges Medium im Ersten Weltkrieg, war die Kriegsphotografie. Als der Krieg ausbrach, stieg das Interesse an Berichten von der Front. Das Interesse an Fotografien aus den Kriegsgebieten stieg stetig. Private Fotoagenturen begannen damit, Bildmaterial aus den Kriegsgebieten zu verkaufen und reagierten damit wesentlich schneller als der offizielle Propagandaapparat.¹³⁵

Ab 1917 stieg die Zahl der Fotografen im Dienste der österreichischen Regierung an und Österreich sicherte sich die Monopolstellung für die Belieferung der Presse mit Bildmaterial von Kriegsfronten. Damit wurde es für private Fotografen und

¹³³ Cornwall, *The Undermining of Austria Hungary*, p. 306

¹³⁴ Christen, *Propaganda an der Ostfront im Ersten Weltkrieg*, p. 112

¹³⁵ Holzer, *Die andere Front*, p. 20

Fotoagenturen fast unmöglich Bilder an die Presse zu verkaufen.¹³⁶ Zusätzlich hatte man so den Vorteil, Fotografien, die nicht in das Bild der Propaganda passten, vor der Veröffentlichung in der Presse zurückzuhalten.

Die Fotografen bekamen Anweisungen, wie sie sich an den Fronten zu verhalten hatten und wurden darauf hingewiesen, dass sie an den Fronten auch als Zivilpersonen den Anweisungen des Militärs zu folgen hatten.

Die Nachfrage nach Bildern, die nicht nur die Truppen im Alltag zeigten, sondern vor allem im Kriegsgeschehen, stieg. So kam es dazu, dass Aufnahmen von Truppen bei Übungen, abseits der Front gemacht wurden und diese als Einsätze an der Front der Presse weitergegeben wurden. Aufnahmen von Übungen wurden eigentlich zu Lehrzwecken aufgenommen.¹³⁷

Bei Aufnahmen von Übungen war es aber leichter zu kontrollieren, was, wann und mit welchem Endergebnis fotografiert wurde. Das heißt aber nicht, dass es nicht Aufnahmen von Fronteinsätzen gab, sie wurden jedoch oft zurück gehalten. Im Laufe der Kriegsjahre, entwickelte sich bei der Presse der Trend, Fotografien mit einem neuen Reportage-artigen Stil zu veröffentlichen. Auch in der österreichischen Presse sollten nun „dramatischere“ Bilder veröffentlicht werden. Dabei waren aber die Bilder, die vom österreichischen Propagandaapparat zur Verfügung gestellt wurden, bei weitem traditioneller, als Aufnahmen aus anderen Ländern.¹³⁸

¹³⁶ Holzer, Die andere Front, p. 21

¹³⁷ Holzer, Die andere Front, p. 39-40

¹³⁸ Holzer, Die andere Front, p. 44

4.3 Propaganda und das Osmanische Reich

Die Propaganda hatte im Ersten Weltkrieg einen neuen Höhepunkt in den europäischen Ländern erreicht. Auch im Osmanischen Reich wurde Propaganda schon vor dem Ersten Weltkrieg eingesetzt, um eine gewünschte öffentliche Meinung zu bilden.

Als das Osmanische Reich in den Ersten Weltkrieg eintrat, reagierte das Osmanische Reich mit starker Zensur und absoluter Kontrolle der Presse. Die letzten Jahre, vor dem Ersten Weltkrieg, hatten gezeigt wie politische Ereignisse die öffentliche Meinung verändern konnten und die Kritik an der Regierung forcierten.

Die Balkankriege hatten mit ihren weitreichenden Konsequenzen auch Auswirkungen auf die nationale Identität im Osmanischen Reich. Die Balkankriege verstärkten das aufkeimende nationalistische Denken, besonders unter den jüngeren Generationen.¹³⁹

Aber die Balkankriege brachten nicht nur neue Perspektiven für die jüngere Bevölkerung. Besonders der letzte Balkankrieg traumatisierte die Bewohner von Istanbul. Die Front kam Istanbul so nahe, dass es einen ständigen Strom von Verletzten und Flüchtlingen gab, die nach Istanbul kamen, um sich dort versorgen zu lassen. Die Niederlage und ihre Folgen, waren für die Bevölkerung nicht zu übersehen. Nicht nur die Presse begann sich mit den Niederlagen zu beschäftigen, auch in der Literatur wurden die Ereignisse verarbeitet. Die Bevölkerung eignete sich kritischere Ansichten an und begann politische Entscheidungen zu hinterfragen.¹⁴⁰

¹³⁹ Köroğlu, Ottoman Propaganda and Turkish Identity, p. 47

¹⁴⁰ Köroğlu, Ottoman Propaganda and Turkish Identity, p. 48

Um jede Kritik an der Regierung zu verhindern, begann man die Presse noch stärker als davor zu kontrollieren. Da man aber gleichzeitig die Öffentlichkeit so beeinflussen wollte, dass sie den Eintritt in den Ersten Weltkrieg, als eine Notwendigkeit sah, musste man die eigenen Ideen propagieren.

Im Vergleich zu den verbündeten Reichen, war die Propagandamaschinerie im Osmanischen Reich weniger ausgebaut. Man versuchte hauptsächlich mit Flugblättern, die den Krieg in einen religiösen Kontext stellten, die Bevölkerung zu motivieren. Bei den Versuchen, besonders in den arabischen Provinzen des Reiches, mit religiösen Motiven, die Kriegsbegeisterung der Bevölkerung zu forcieren, wurde das Osmanische Reich von Deutschland unterstützt.¹⁴¹

Von den Propagandamethoden der Verbündeten inspiriert, versuchte man auch den Kunst- und Kulturbereich stärker für den eigenen Zweck zu nutzen. Viele junge Maler hatten Kunst in Europa studiert und mussten mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges in ihre Heimat zurückkehren. Dort wurden sie in die Propagandaaktivitäten integriert und mussten Kriegsbilder malen. Die Bilder wurden Teil einer Ausstellung, die 1917 in Wien stattfand.¹⁴²

Ein weiteres Medium, für das sich Enver Paşa interessierte, war der Film. Enver Paşa war zur Zeit des Ersten Weltkrieges als Kriegsminister im Amt. Er plante, Reserveoffiziere in Kinematographie auszubilden und sie anschließend an die Front zu schicken, um sie dort Filme drehen zu lassen. Enver Paşa gab auch mehrere Kurzfilme zu Propagandazwecken in Auftrag. Der Krieg endete, bevor der Film im Osmanischen Reich als Propagandamittel eingesetzt werden konnte.¹⁴³

¹⁴¹ Hagen, Die Türkei im Ersten Weltkrieg, p. 35

¹⁴² Köroğlu, Ottoman Propaganda and Turkish Identity, p. 79

¹⁴³ Köroğlu, Ottoman Propaganda and Turkish Identity, p. 80

4.4 Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs und die Bevölkerung Istanbuls

Der Kriegsausbruch wurde auch in Istanbul besonders von der jüngeren Bevölkerung mit Spannung verfolgt. Viele hofften sogar auf einen Eintritt des Osmanischen Reiches in den Ersten Weltkrieg und einen damit verbundenen Militäreinsatz. Dem Vaterland zu dienen und an der Kriegsfront seine Pflicht zu tun wurde, als eine große Ehre gesehen. Die jungen Männer, die vor dem Ersten Weltkrieg in keinem anderen Krieg gedient hatten, hatten eine romantische Vorstellung wie es an der Front sein würde. Diese verzerrte Vorstellung von Kriegen, unterschied sich stark von der schrecklichen Wirklichkeit des Ersten Weltkrieges.

Viele Familien aus der osmanischen Oberschicht, ließen ihre Kinder, vor allem die jungen Männer, eine Ausbildung im Ausland abschließen. Das waren im Allgemeinen westlich orientierte Familien, die sich eine Bildung im Ausland leisten konnten. Als der Erste Weltkrieg in Europa ausbrach, hielten sich viele junge Osmanen im Ausland auf. In den ersten Tagen, herrschte große Aufregung, wie man sich nun verhalten sollte. Wie sich die politische Situation in Europa entwickeln würde, war zu diesem Zeitpunkt völlig unklar.

Aber für die meisten jungen Osmanen stand fest, dass sie sofort in ihre Heimat zurückkehren sollten. Die Rückreise aus dem Ausland, gestaltete sich schwierig, da Reisende strenger kontrolliert wurden. Viele Reisende mussten sich Verhören und langen Kontrollen unterziehen. Osmanen durften ihre Reise aber nach den Verhören fortsetzen, da sich das Osmanische Reich zu Beginn des Krieges als neutral erklärt hatte.¹⁴⁴

¹⁴⁴ Tonguç, Birinci Dünya Savaşı'nda bir Yedeksubayın Anıları, p. 8

Zurück in der Heimat, ließen sich viele junge Männer freiwillig vom Militär rekrutieren. Denn ein Eintritt des Osmanischen Reiches in den Krieg, war noch immer möglich und die meisten freuten sich auf die Ehre, ihr Land an der Front zu verteidigen.

Die Zeit der Grundausbildung verband die angehenden Soldaten miteinander. Die Aufregung und der Gedanke einer gemeinsamen Aufgabe, brachten die jungen Männer zusammen. In den Kasernen wurde auch der aufkeimende Turanismus stark propagiert. Man war jetzt nicht mehr Osmane sondern Türke. In den Kasernen wurden Lieder gesungen, die sich auf das türkische Erbe beriefen und alles Türkische glorifizierten. Sie beschrieben die türkischen Helden und die Stärke der türkischen Völker. Viele konnten sich mit dem Inhalt identifizieren und begannen sich als Türken und nicht mehr als Osmanen zu sehen.

Innerhalb der jungen Bevölkerung bildeten sich Gruppen, die begannen, Lieder über das Türkentum gemeinsam zu singen und gaben diese Lieder untereinander weiter. Es zeigte sich ein Generationskonflikt, denn die ältere Bevölkerung hielt die Schwärmereien vom Zusammenschluss aller türkischen Völker für irrationale Träumerei. Die Anhänger der neuen Ideen verteidigten ihre Ansichten gegen jede Kritik. Die neu gelernten Lieder wurden in geradezu zeremoniellen Versammlungen weiter gemeinsam gesungen.¹⁴⁵

Mit vollem Eifer wurden die neuen Ideen auch im eigenen Zuhause verbreitet, was besonders bei den älteren Generationen Empörung auslöste und immer wieder zu Streit führte.¹⁴⁶

¹⁴⁵ Ein Beispiel aus dieser Zeit ist das Werk von Mehmed Emin „Heda, Türke, wach auf!“, das von Dr. Arthur Ertogrul von Wurzbach übersetzt wurde und im Jahre 1915 publiziert wurde.

¹⁴⁶ Tonguç, Birinci Dünya Savaşı'nda bir Yedeksubayın Anıları, p. 8

Alle Lager wurden aber durch den Gedanken gegen einen gemeinsamen Feind zu kämpfen, miteinander verbunden. Für viele war der Abschied von Zuhause sehr tränenreich.¹⁴⁷

Auf der einen Seite waren die freudigen jungen Soldaten, die sich nichts sehnlicher gewünscht hatten, als in den Krieg zu ziehen. Auf der anderen Seite waren die Familien, die zurückbleiben sollten und die vielen Soldaten, die schon einmal an der Kriegsfront waren und die sehr wohl wussten, dass dies vielleicht ein Abschied für immer werden sollte.

¹⁴⁷ Tonguç, Birinci Dünya Savaşı'nda bir Yedeksubayın Anıları, p. 11

4.5 Das Osmanische Reich zu Beginn des Ersten Weltkrieges

Viele fieberten einem Eintritt des Osmanischen Reiches in den Krieg entgegen und als es endlich soweit war, wurden sogar Freudentränen vergossen. Männer die bereits in einem Krieg gedient hatten und die grausame Wirklichkeit des Krieges kannten, zeigten sich weniger begeistert.

Die Begeisterung der Jugend sollte sich erst legen, als sie die ersten schmerzlichen Erfahrungen an der Front sammelten und mit einer Wirklichkeit konfrontiert wurden, die so gar nichts mit den romantischen Vorstellungen zu tun hatte, die sich vor dem Krieg gebildet hatten.

Die politischen Vorgänge, vor dem Eintritt des Osmanischen Reiches in den Ersten Weltkrieg, entgingen dem Großteil der Bevölkerung. Aber die Spannung hatte sich in Istanbul, in den Tagen vor Kriegseintritt, aufgebaut und die Bevölkerung wurde unruhig. Soldaten, die in Istanbul ansässig waren, bekamen den Befehl, sich nach Hause zu begeben und sich bereit zu machen.¹⁴⁸

Das Osmanische Reich, das nun auf Seite der Mittelmächte, in den Krieg eintrat, musste nun an mehreren Fronten gleichzeitig kämpfen. Das Osmanische Reich war nun verpflichtet gegen Russland zu kämpfen.¹⁴⁹

Von den politischen Hintergründen, wussten besonders die Soldaten, mit niedrigem Rang, wenig bis gar nichts. Auf wessen Seite man stand, war den meisten völlig unbekannt. Darüber, wofür man kämpfte, hatten sich die meisten zwar Gedanken gemacht, aber vielen Soldaten war unklar, wie der Krieg für das Osmanische Reich begonnen hatte.

¹⁴⁸ Tonguç, Birinci Dünya Savaşı'nda bir Yedeksubayın Anıları, p. 9

¹⁴⁹ Yalman, Turkey in the World War, p. 67

Besonders Deutschland hatte intensiv versucht, die Gunst des Osmanischen Reiches zu gewinnen. Warnungen von osmanischen Diplomaten, die versuchten darauf aufmerksam zu machen, dass das Osmanische Reich vor allem Frieden brauchte, um sich zu erholen, wurden in den Wind geschlagen. Theorien darüber, was mit dem Osmanischen Reich passieren würde, im Falle einer Niederlage, wurden ignoriert.¹⁵⁰

Ohne es zu wissen, kamen viele Soldaten bereits in Kontakt mit den neuen Verbündeten, die so lange als Feinde gegolten hatten. An den Fronten waren deutsche Offiziere stationiert, die einen deutschen Einfluss sichern sollten.

Die Reise an die Front, war für die jungen Soldaten noch sehr aufregend. Die Soldaten hatten sich verbrüderd und welche Gesinnung man hatte, fiel nun nicht mehr ins Gewicht. Die gebildeteren unter den Soldaten, die meistens eine Ausbildung im Ausland genossen hatten und auch einen höheren Rang nach ihrer Grundausbildung eingenommen hatten, wunderten sich oft über die hervorstechende Armut, die sie während der Zugfahrt gesehen hatten. Die vielen Dörfer die sie passierten, waren ausgesprochen arm und heruntergekommen.¹⁵¹

Die ländliche Bevölkerung hatte in den letzten Jahren unter verschiedenen Aspekten gelitten. Viele Bauern produzierten nur so viel, wie sie für ihr eigenes Leben nötig hatten. Selbst wenn sie mehr produzieren wollten und die Ernteprodukte verkaufen wollten, scheiterte das meist an ihren Lebensumständen. Um Produkte mit Erfolg zu verkaufen, hätten die meisten in einer größeren Stadt verkaufen müssen und nicht nur auf einem lokalen Markt, welcher meist schon überladen waren.

Den Landwirten fehlte es aber an Transportmittel oder einfach an Geld, um die eigenen Produkte erfolgreich zu vertreiben. Durch die beginnende Globalisierung,

¹⁵⁰ Yalman, Turkey in the World War, p.74

¹⁵¹ Tonguç, Birinci Dünya Savaşı'nda bir Yedeksubayın Anıları, p. 13

konnten nun auch Produkte von hochwertiger Qualität aus dem Ausland importiert werden, was für die lokalen Bauern eine zusätzliche Konkurrenz bedeutete.¹⁵²

¹⁵² Yalman, Turkey in the World War, p. 83

5. An der Front in Galizien

5.1 Das erste Kriegsjahr

Eine Konsequenz für das Osmanische Reich, nach seinem Eintritt in den Ersten Weltkrieg war, dass mehrere Fronten zur gleichen Zeit eröffnet wurden. Das Osmanische Reich kämpfte an mehreren Fronten, teilweise mit der Unterstützung von Deutschland und Österreich-Ungarn.¹⁵³

Unter anderem, kämpften die osmanischen Armeen an der kaukasischen Front und in Ostanatolien gegen russische Truppen. Einfälle von osmanischen Truppen, mit deutscher Unterstützung in Persien, führten zur Eröffnung einer weiteren Front in Persien. Russland und das Osmanische Reich trafen sporadisch in Persien aufeinander, bis das Osmanische Reich sich, wegen seiner Niederlagen in Mesopotamien, aus Persien zurückziehen musste.¹⁵⁴

In Mesopotamien trafen die Osmanen auf die Briten. Die Briten waren seit November 1914 auf einen stetigen Vormarsch vom Persischen Golf. Die Truppen des Osmanischen Reiches kämpften zeitweise erfolgreich gegen die Briten, verloren aber Bagdad und waren gegen Ende des Krieges soweit, dass sie Mosul aufgaben. Im Jahre 1918, als die russischen Truppen sich zurückzogen, besetzten die Osmanen die nördlichen Provinzen wieder und hielten ihre militärische Präsenz bis zum Ende des Krieges.¹⁵⁵

Im Nahen Osten wurden die Osmanen von Truppen aus Deutschland und Österreich-Ungarn verstärkt. Von 1915 bis August 1916 machten die Osmanen mehrere Vorstöße auf der Sinai-Halbinsel. In der Palästina Region und in Syrien wurden die

¹⁵³ Trumpener, Germany and the Ottoman Empire 1914 – 1918, p. 62

¹⁵⁴ Trumpener, Germany and the Ottoman Empire 1914 – 1918, p. 63

¹⁵⁵ Trumpener, Germany and the Ottoman Empire 1914 – 1918, p. 64

Osmanen von den Briten zurückgedrängt, konnten sich aber bis 1918 in diesen Regionen halten. Im Jahre 1916 wurde eine weitere Front eröffnet, als auf der Arabischen Halbinsel eine von den Briten unterstützte Revolte ausbrach.¹⁵⁶

Auf den Dardanellen, schlugen die Osmanen die Briten, die von Frankreich, Australien und Neuseeland unterstützt wurden, erfolgreich zurück. Der Sieg auf den Dardanellen hatte psychologische Auswirkungen für alle Nationen, die an der Schlacht teilnahmen. Aber für die Osmanen, war es nicht nur ein strategisch wichtiger Sieg, auch die Soldaten an anderen Fronten wurden motiviert.¹⁵⁷

Der Sieg über die Briten und ihren Verbündeten, zerstörte die britische Illusion, den Krieg an der Westfront schnell zu gewinnen. Aus der Schlacht gingen auch fähige Kommandanten hervor. Einige von ihnen sollten noch eine wichtige Rolle im Ersten Weltkrieg spielen. Eine der wichtigsten Folgen für die Truppen des Osmanischen Reiches war, das wiedergewonnene Selbstvertrauen.¹⁵⁸

Das Osmanische Reich verzeichnete im ersten Kriegsjahr an mehreren Fronten, Verluste, schnitt aber im Vergleich mit den anderen Großmächten wie Frankreich, Österreich-Ungarn und Russland weniger kritisch ab.¹⁵⁹

Viele Verluste in den ersten Kriegsjahren waren auf übereilte Entscheidungen und mangelnde Ressourcen zurückzuführen. Es fehlte an Kommunikations- und Transportwegen. Mit dem Ausbruch des Krieges, wurde der Seetransport erheblich eingeschränkt und die Flussschifffahrt wurde so gut wie gar nicht genutzt, außer bei den beiden großen Flüssen Euphrat und Tigris.¹⁶⁰

¹⁵⁶ Trumpener, Germany and the Ottoman Empire 1914 – 1918, p. 64

¹⁵⁷ Erickson, Ordered to die, p. 76

¹⁵⁸ Erickson, Ordered to die, p. 93

¹⁵⁹ Erickson, Ordered to die, p. 51

¹⁶⁰ Yalman, Turkey in the World War, p. 90

Besonders die mangelnden Kommunikationswege, wirkten sich negativ aus und komplizierten das Ausführen der Strategien erheblich. Es folgten Rückschläge, die durch die vielen Mängel, welche die osmanische Armee zusätzlich blockierten, verlustreich ausfielen. Aber trotz der vielen Mängel, hielt sich das Heer konstant.¹⁶¹

¹⁶¹ Erickson, Ordered to die, p. 52

5.2 Vorbereitungen für die Ostfront

Die Habsburger waren an der Ostfront von der tatsächlichen Stärke der russischen Armeen überrascht und hatten bereits enorme Verluste erlitten.

Die Brussilow-Offensive, die im Juni 1916 begonnen hatte, wurde zu einer verlustreichen Niederlage für die Habsburger. Zusammen mit den Verlusten aus den Jahren 1914 und 1915, hatte die Niederlage große Auswirkungen auf die militärische Stärke der Habsburger an der Ostfront.¹⁶²

Eine Konsequenz der enormen Verluste war, dass man fürchtete, das Habsburgerreich könnte seine Defensive an der Ostfront, nicht ohne weitere Unterstützung der Verbündeten aufrecht erhalten. Das Deutsche Reich war aber zur gleichen Zeit, an den eigenen Fronten schwer belastet und konnte keine zusätzlichen Truppen zur Verfügung stellen.

Deutschland stellte die dringende Anfrage an das Osmanische Reich, die Habsburger mit zusätzlichen Truppen an der Ostfront zu unterstützen. Die Habsburger reagierten unentschlossen auf die Anfrage und das Armeekommando bat um mehr Zeit und bessere Argumente für einen Einsatz der osmanischen Soldaten in Galizien. Zur selben Zeit, am 4. Juni 1916, akzeptierte Enver Paşa die Anfrage.¹⁶³ Enver Paşa war zur Zeit des Ersten Weltkrieges als Kriegsminister am Höhepunkt seiner Macht.

Die 19. und 20. Division der Osmanen, wurden zusätzlich mit ausgesuchten Offizieren und Soldaten verstärkt und hatten sich auf den Einsatz in Galizien vorzubereiten. Im

¹⁶² Erickson, Ordered to die, p. 137

¹⁶³ Erickson, Ordered to die, p. 138

August 1916 wurden die Truppen nach Galizien geschickt und blieben dort, als Unterstützung der österreichischen Truppen, bis September 1917.¹⁶⁴

Auf die Entscheidung, osmanische Truppen nach Galizien als Verstärkung zu schicken, reagierte man in Deutschland, in Österreich-Ungarn und dem Osmanischen Reich zwiespältig.

Liman von Sanders, machte darauf aufmerksam, dass die osmanischen Truppen, bereits an den eigenen Fronten, völlig ausgelastet waren und die Truppen die zur Unterstützung abgezogen und nach Galizien gesandt wurden, würden an den osmanischen Fronten fehlen.¹⁶⁵

Enver Paşa, ließ aber nicht davon ab, die zusätzlichen Truppen, nicht nach Galizien zu schicken. Auch wenn Österreich-Ungarn unentschlossen auf die osmanischen Truppen reagierte, war die zusätzliche Verstärkung an der Ostfront dringend notwendig.

Trotz der Kritik, an diesem strategischen Verfahren, gab es noch weitere dringende Anfragen, um Verstärkung an das Osmanische Reich. Noch im September 1916, fragte Deutschland um Unterstützung an der Rumänienfront. Das Osmanische Reich sandte auch hier zusätzliche Truppen, die bis Mai 1918 in Rumänien stationiert blieben. Von Oktober 1916 bis März 1917, stellte das Osmanische Reich noch einmal Truppen als Verstärkung an der Saloniki Front zur Verfügung.¹⁶⁶

Die 19. Division hatte unter Mustafa Kemal, in der Gallipoli Schlacht gedient und hatte im Osmanischen Reich einen heroischen und kriegserfahrenen Ruf.¹⁶⁷ Die 19.

¹⁶⁴ Erickson, A Military History of the Ottomans, p. 264

¹⁶⁵ Erickson, Ordered to die, p. 138

¹⁶⁶ Erickson, A Military History of the Ottomans, p. 264

¹⁶⁷ Tuncer, Osmanlı İmparatorluğu'nun Sonu, p. 73

Infanterie Division wurde nach Şarköy und Keşan¹⁶⁸ beordert, wo sie vor der Abreise nach Galizien mit der 20. Infanterie Division zusammengelegt wurde. Aus beiden Divisionen wurde die 15. Truppe gebildet.¹⁶⁹

Die beiden Divisionen, sollten vor ihrer Abreise nach Galizien neu versorgt werden. Die Divisionen wurden inspiziert und der Befehl gegeben, die Waffen auszutauschen. Die Truppe wurde schrittweise auf einen neuen Einsatz vorbereitet und noch während der Vorbereitungen sickerte durch, dass die Soldaten nach Galizien geschickt werden sollten.¹⁷⁰

Die Information, die dem Großteil der Truppe vorenthalten blieb, war, dass Enver Paşa bereits die Anfrage um Truppenverstärkung an der Front in Galizien akzeptiert hatte und die Truppe sollte für ihren Einsatz vorbereitet werden. Am 10. Juli 1916, kam der Befehl vom osmanischen Armeeoberkommando, die Truppen auf die Abreise einzustellen.¹⁷¹

Das osmanische Armeeoberkommando wollte die Verlegung, der Truppe nach Galizien, so schnell wie möglich durchführen. Die Planung der Reise von über 30.000 Mann nach Galizien, gestaltete sich zwar schwierig, verlief aber im Großen und Ganzen reibungslos. Die Abreise wurde auf zwei Bahnhöfe aufgeteilt, um einen reibungslosen Ablauf zu garantieren. Die meisten Einheiten fuhren vom Uzunköprü Bahnhof ab, außer der Infanterie Einheit der 20. Division, die den Befehl bekommen hatte, vom Alpullu Bahnhof abzufahren. Von 22. Juli bis 11. August 1916, sollten jeden Tag Einheiten nach Galizien geschickt werden.¹⁷²

¹⁶⁸ Şarköy ist eine Stadt in der heutigen Provinz Tekirdağ und Keşan liegt in der Provinz Edirne.

¹⁶⁹ Ertem, Avrupa'da Yüzbin Türk Askeri, p. 78

¹⁷⁰ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 77

¹⁷¹ Ertem, Avrupa'da Yüzbin Türk Askeri, p. 80

¹⁷² Ertem, Avrupa'da Yüzbin Türk Askeri, p 88

Die Infanterie Einheit der 20. Division, hatte am 16. Juli 1916 den Befehl bekommen, sich zum Alpullu Bahnhof zu begeben. Durch die Hitze und den vielen Staub der durch das Marschieren aufgewirbelt wurde, wurde der Abmarsch erheblich beschwert. Am Alpullu Bahnhof angekommen, wurde die Einheit einer strengen Inspektion unterzogen und Soldaten, die nicht den Anforderungen entsprachen, wurden am Bahnhof zurückgelassen. Am Bahnhof hielten die Kommandanten der Einheit eine Rede, in der schlussendlich bestätigt wurde, dass die Einheit nach Galizien fahren würde. Die Soldaten wurden darauf hingewiesen, dass sie auch wenn sie fern von der Heimat kämpfen würden, die Ehre der Türken und der Soldaten, zu verteidigen hatten. Der endgültige Abmarsch Befehl kam am 19. Juli 1916.¹⁷³

Der Plan, die Soldaten mit Zügen nach Galizien zu befördern, konnte deswegen so schnell durchgeführt werden, da Züge mit Kriegsmaterial aus den verbündeten Ländern im Osmanischen Reich mit einer gewissen Regelmäßigkeit ankamen. Die Wagons wurden nach dem Abladen wieder leer zurückgeschickt. Diese Züge wurden nun für den Transport der Soldaten verwendet.¹⁷⁴

Die Truppe die nach Galizien geschickt wurde, sollte mit jungen, neu ausgebildeten Offizieren verstärkt werden. Die höheren Ränge sollten mit jungen, dynamischen und motivierten Männern besetzt werden. Diese Männer sollten nicht nur militärisch sehr gut ausgebildet sein, sondern auch kultiviert sein und gute Manieren haben. Deswegen stießen auf den Bahnhöfen junge Offiziere zu den Truppen.¹⁷⁵

Am 27. Juli 1916 wurden die Soldaten von Enver Paşa und dem deutschen General Liman von Sanders, am Uzunköprü Bahnhof inspiziert.¹⁷⁶

¹⁷³ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 78

¹⁷⁴ Ertem, Avrupa'da Yüzbin Türk Askeri, p. 91

¹⁷⁵ Ertem, Avrupa'da Yüzbin Türk Askeri, p. 79

¹⁷⁶ Taşyürek, Hedefi Meçhul Cephe Galiçya, p. 62

Für die Soldaten, die sich dort gerade auf die Abreise vorbereiteten, war dieser Besuch eine besondere Ehre. Enver Paşa war guter Laune und die Stimmung war im Allgemeinen sehr gut. Diejenigen, die in der ersten Reihe standen und Enver Paşa aus der Nähe sahen, waren besonders stolz und aufgeregt. Die Soldaten in den hinteren Reihen, hatten sich auf ihre Zehenspitzen gestellt um wenigsten einen Blick auf Enver Paşa werfen zu können. Die Inspektion schien für die Soldaten gut zu verlaufen und Enver Paşa erinnerte die Offiziere und Soldaten daran, dass sie auch in den Ländern der Verbündeten mit demselben Einsatz zu kämpfen hatten, als wäre es ihre eigene Heimat. Da Enver Paşa mit General Liman von Sanders vermutlich Deutsch sprach, konnten die Soldaten nicht verstehen, was die beiden miteinander besprachen.¹⁷⁷

Dem Großteil der Soldaten war nicht klar, wo Galizien lag. Sie wussten über die politischen Hintergründe nicht Bescheid und vielen war nicht klar, dass Galizien zu Österreich-Ungarn gehörte. Die meisten Soldaten, hatten keinerlei Ausbildung, viele waren nicht alphabetisiert und beherrschten schon gar nicht eine Fremdsprache. Dass die Sprachbarriere nicht zu einem noch größeren Problem werden durfte, war auch der osmanischen Militärführung klar und so sollte die Truppe in Galizien zumindest in den höheren Rängen mit Männern besetzt werden, die Deutsch sprachen. Zusätzlich sollte im Nachrichtendienst, Männer tätig sein, die Deutsch sprachen. Telegraf Nachrichten sollten in Türkisch sein, aber mit dem lateinischen Alphabet geschrieben werden.¹⁷⁸

¹⁷⁷ Ertem, Avurpa'da Yüzbin Türk Askeri, p. 89

¹⁷⁸ Ertem, Avrupa'da Yüzbin Türk Askeri, p. 90

5.3 Die Zugfahrt an die Front

Die lange Zugfahrt vom Osmanischen Reich bis zur galizischen Front, kann wohl in keiner Weise mit einer ähnlich langen Zugreise in der heutigen Zeit verglichen werden. Für das Armeeeoberkommando des Osmanischen Reiches, war die Beförderung der Soldaten per Zug, mit Abstand die schnellste und sicherste Möglichkeit. Die meisten Soldaten, hatten gar keine Erfahrung mit längeren Reisen und waren bis dahin den Großteil der Wege, die sie zurücklegen mussten, zu Fuß gegangen. Die Soldaten legten somit ihre Wege, in ihrer gewohnten Weise, nämlich zu Fuß zurück. Andere Fortbewegungsmittel, wie Kraftfahrzeuge, waren auch damals noch der privilegierten Elite vorbehalten. Dass die Soldaten, also mit dem Zug befördert wurden, löste bei vielen unbewusst das Gefühl aus, dass die Front sehr weit von der Heimat entfernt sein musste, nämlich so weit, dass sie zu Fuß nicht erreicht werden konnte.

Mit dem Komfort heutiger Züge gar nicht zu vergleichen, waren die einfacheren Soldaten im Güterwaggon untergebracht, während die Offiziere, sowie die Militärpolizisten in eigenen komfortableren Waggons untergebracht waren.

Die Abreise aus der Heimat gestaltete sich für viele der Soldaten sehr emotional. Zum Abschied der Soldaten, hatte sich die Bevölkerung aus den umliegenden Dörfern, auf dem Alpullu Bahnhof versammelt, um den Soldaten alles Gute zu wünschen. Manche Angehörige waren sogar aus Istanbul gekommen, um ihre Söhne noch einmal zu sehen, bevor sie wieder in den Krieg zogen.

Die meisten Gedanken und Gespräche der Soldaten drehten sich um die Frage wohin man fahren würde und wie lange man dort bleiben würde. Gegen welchen Feind man kämpfen würde und ob man jemals wieder in das Osmanische Reich

zurückkommen würde. Den einfacheren Soldaten, war noch unklar, dass sie als Verstärkungstruppe für Österreich-Ungarn gegen Russland zu kämpfen hatte.¹⁷⁹

Auch unter den Offizieren, die in einem Zug der vom Uzunköprü Bahnhof abfuhr, untergebracht waren, kam eine gewisse Melancholie auf, als der Zug losfuhr. Es gab keine großen Verabschiedungsszenen am Bahnhof. Es wurde nicht mit weißen Taschentüchern gewinkt und es gab auch keine Glückwünsche für eine sichere Reise und eine gesunde Heimkehr. In diesem Krieg, der nun schon zwei Jahre dauerte, hätten die Offiziere mit jeder Front, in jedem Winkel des Reiches gerechnet, aber niemand hatte eine Front mitten im Habsburgerreich erwartet.¹⁸⁰

Die Eindrücke der Soldaten während der langen Zugfahrt, zeigten teilweise die Kluft zwischen den einfachen Soldaten und höheren Rängen.

Für die einfacheren Soldaten, die in weniger komfortablen Waggonen untergebracht waren, fiel die Reise anstrengender aus.

Für die Offiziere, verlief die Zugfahrt im Großen und Ganzen fast entspannt. Sie hatten Zeit, sich die am Zug vorüberziehenden Landschaften anzusehen und ihre Eindrücke zu verarbeiten. Viele Ereignisse, die einen Eindruck während der Zugfahrt auf sie machten, hatten mit Ehre oder einem gewissen Ehrgefühl, zu tun.

Dieses Ehrgefühl zeigte sich bei den einfacheren Soldaten und den Offizieren in unterschiedlicher Weise. Bei den einfacheren Soldaten, war die Ehre oft mit einem religiösen Hintergrund verbunden. Bei den Offizieren und anderen höheren Rängen, war die Ehre, vielmals mit dem Eindruck den man bei anderen Personen hinterlässt, verbunden.

¹⁷⁹ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 79

¹⁸⁰ Ertem, Avrupa'da Yüzbin Türk Askeri, p. 92

Wie sich das Ehrgefühl bei den Offizieren widerspiegelte, zeigt folgender Vorfall, der sich während der Reise zur Front ereignete.

Das osmanische Oberarmee Kommando, erwartete von seinen Soldaten ausgezeichnetes Benehmen und das galt, besonders für die höheren Ränge. Das heißt, sie sollten sich in Gegenwart ihrer europäischen Gastgeber, Umgangsformen aneignen, die man in Europa gewöhnt war.

Ein Reserveoffizier, der seinen Rang dadurch erhalten hatte, dass er eine religiöse Ausbildung abgeschlossen hatte, zeigte wenig Manieren beim Ersten gemeinsamen Essen, an dem alle höheren Ränge teilnahmen. Der Reserveoffizier war den Umgang mit Messer und Gabel noch nicht gewohnt und zeigte auch wenig Willen, das zu ändern. Den anderen Offizieren war sein Benehmen, beim Suppe essen, peinlich. Er wurde gerügt, zeigte aber keine Reue. Die restlichen Offiziere hatten beschlossen, den Reserveoffizier von den kommenden gemeinsamen Ausspeisungen auszuschließen. Der Reserveoffizier kam aber nur bis Belgrad, denn dort wurde er beim Stehlen von Pfirsichen, vom Truppenkommandanten erwischt und anschließend nach Istanbul zurückgeschickt.¹⁸¹

Der „Suppenvorfall“, ist nur ein Beispiel für das Ehrgefühl, der Offiziere, die sich in ihrer Ehre verletzt fühlten, als sich der Reserveoffizier, nicht den neuen Regeln anpassen konnte. Die Ehre des Offizierskorps war wieder hergestellt, als der Grund für die Ehrverletzung sozusagen entfernt wurde und sie nicht mehr vor den europäischen Verbündeten als blamiert dastanden, weil die Offiziere nicht in der Lage waren, sich europäische Umgangsformen anzueignen.

¹⁸¹ Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p. 8

Nach Karaağaç, eine Stadt in der heutigen Provinz Edirne, kamen die Züge in Plowdiw im heutigen Bulgarien an, von dort erreichte man die Bulgarische Hauptstadt Sofia. Anschließend ging es nach Serbien, wo man zuerst in Niš haltmachte und später Belgrad erreichte.¹⁸²

In Niš, machte einer der Züge, der vom Alpullu Bahnhof losgefahren war, eine kurze Pause. Die meisten Soldaten schliefen, aber zumindest einige aus den höheren Rängen konnten die Gelegenheit nutzen, um sich kurz die Füße zu vertreten. Zufällig hielt auch der Express-Zug, mit dem unter anderem Enver Paşa zur Front fuhr, kurz in Niš. Enver Paşa rief einen der Militärpolizisten zu sich und erkundigte sich nach der Verpflegung der Soldaten. Anschließend stieg er wieder in seinen Zug und fuhr weiter. Für Enver Paşa, war dieser Aufenthalt wohl nicht ausschlaggebend und vermutlich war er nicht in seiner Erinnerung geblieben, aber für die Soldaten löste die kurze Anwesenheit Enver Paşas, große Aufregung aus.¹⁸³

In Belgrad kam es zu einem kurzen Aufenthalt, bei dem die Soldaten untersucht wurden. Anschließend wurde die Kleidung und Ausrüstung überprüft. Danach wurden die Soldaten in Semlin einquartiert, wo sie einige Tage bleiben sollten, bevor sie weiter an die Front gehen sollten.¹⁸⁴ Heute ist Semlin oder auch Zemun, ein Stadtteil von Belgrad. Zur Zeit des Ersten Weltkrieges, war Semlin eine kleine Stadt, die der Habsburgermonarchie angehörte.

In Belgrad wurden Postkarten an die Soldaten verteilt, damit sie noch am selben Abend eine Nachricht in die Heimat schicken konnten.¹⁸⁵

¹⁸² Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 80

¹⁸³ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 79

¹⁸⁴ Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p. 17

¹⁸⁵ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 80

Die Überprüfung der Soldaten zog sich bis zum Abend hin und die Soldaten marschierten anschließend bis Semlin. Dort angekommen, waren sie nun ein Teil der österreichischen Truppen geworden.

Wie die osmanischen Truppen von der Bevölkerung aufgenommen wurden, nahmen die verschiedenen Soldaten ganz unterschiedlich wahr. Manche, die sehr aufmerksam waren, hatten die negative Stimmung innerhalb der Bevölkerung in Belgrad gespürt. Die Bevölkerung war gekommen, um die Soldaten anzuschauen und sie zu begrüßen. Unter ihnen waren viele, welche die Soldaten mit aufmerksamen und furchtsamen Blicken beobachteten.¹⁸⁶

Andere waren besonders von den Kulturunterschieden fasziniert. Die meisten hatten noch nie Frauen auf der Straße, ohne Verschleierung gesehen. Ungewohnt war vor allem auch, der Umgang von Frauen und Männern in der Öffentlichkeit. Die meisten osmanischen Soldaten, waren nicht darauf vorbereitet, von Frauen auf der Straße angesprochen zu werden.¹⁸⁷

Wie unterschiedlich auch die Auffassung vom Verhalten der Bevölkerung war, so waren sich doch die meisten einig, dass der mehrtägige Aufenthalt in Semlin, den Soldaten ausgesprochen gut getan hatte. Nach dem Aufenthalt in Semlin, ging es wieder mit dem Zug weiter zur Front.

¹⁸⁶ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 80

¹⁸⁷ Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p. 26

5.4 Die Verpflegung

Als Reiseverpflegung wurden den Soldaten, Oliven und Zwieback gegeben.¹⁸⁸ Die Verpflegung der höheren Ränge, wurde von den einfachen Soldaten getrennt behandelt. Den höheren Rängen, wie Offizieren und Leutnants, wurde eine Liste ausgehändigt, auf der eingetragen war, wo das Frühstück, Mittag- und Abendessen eingenommen werden würde und was es zu essen geben würde.¹⁸⁹

Für die höheren Ränge wurden eigene Büffets eingerichtet, damit ihre Verpflegung sichergestellt werden konnte.

Die Verpflegung wurde hauptsächlich von den Österreichern organisiert und zur Verfügung gestellt. Vielen Soldaten machte diese Vereinbarung Sorgen, da sie Angst hatten, die Österreicher würden den osmanischen Soldaten Schweinefleisch zum Essen geben. Die Österreicher hatten aber statt Schweinefleisch, Schafe für die osmanischen Soldaten, vorbereitet. In Semlin gab es mehr Ration, als die Osmanen erwartet hatten und die meisten Soldaten waren so viel fettiges Essen nicht mehr gewohnt und bekamen Magenbeschwerden.¹⁹⁰

Für Offiziere gab es in Semlin zusätzlich, zu der normalen Tagesration, 25 Zigaretten, 300 Gramm Kaffee, 500 Gramm Schokolade, eine Flasche Mineralwasser und einen Liter Wein.¹⁹¹

Für die Offiziere und höheren Ränge wurden in den Orten, in denen sie untergebracht waren, Offizierskasinos eingerichtet. Dort gab es Unterhaltung und Verpflegung für Offiziere. Das Speisenangebot hing vom Nahrungsvorrat der

¹⁸⁸ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 78

¹⁸⁹ Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p. 7

¹⁹⁰ Taşürek, Hedefi Meçhul Cephe Galiçya, p. 67

¹⁹¹ Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p.24

jeweiligen Region ab und auch in den galizischen Offizierskasinos gab es wenig Abwechslung in der Speisenfolge. Hauptsächlich gab es Fleisch, Kartoffeln und Rüben. Gemüse und Obst gab es so gut wie keines. Manchmal gab es auch Kuchen oder Apfelstrudel als Nachspeise.¹⁹² Teilweise in den größeren Offizierskasinos, gab es auch Köche aus dem Osmanischen Reich, die etwas Abwechslung in das Menü brachten, worüber sich auch die deutschen und österreichischen Offiziere freuten.¹⁹³

Für die an der Front stationierten Soldaten, wurde in den Baracken, die man hinter den Frontlinien aufgebaut hatte, die Verpflegung zubereitet. Es wurden hauptsächlich Gerichte mit Fleisch und Kartoffeln zubereitet. Es wurde Schaf- und Rindfleisch verwendet. Das Fleisch wurde gekühlt an die Front geliefert, um zu garantieren, dass es nicht vor dem Zubereiten verdirbt. Um eine gewisse Hygiene, auch bei der Verpflegung zu garantieren, wurden die Küchen und die dazugehörigen Utensilien, einmal in der Woche gründlich gereinigt. An diesen Tagen gab es Konserven, die einzige Abwechslung für die Soldaten. Zusätzlich bekamen die Soldaten Zigaretten und in den Baracken auch Tee oder Kaffee. An der Ostfront, schien es genug Zucker zu geben, um den Soldaten in Baracken auch Helva zu kochen.¹⁹⁴

Auch die Ausrüstung der Soldaten und Truppen wurde regelmäßig überprüft. Die Kleidung der Soldaten, sollte nicht zerschlissen und abgetragen sein. Einmal in der Woche wurde die Kleidung eingesammelt und in Wäschefabriken gebracht. Auch die schweren Geschütze, wurden regelmäßig überprüft, eine Notwendigkeit, da sie bei einem Fronteinsatz ohne Zwischenfälle funktionieren sollten.¹⁹⁵

¹⁹² Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p. 136

¹⁹³ Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p. p. 146

¹⁹⁴ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 139

¹⁹⁵ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p 145

Gleich nach ihrer Ankunft in Galizien, Ende August 1916, setzte den meisten Soldaten, die Kälte und der Regen zu.¹⁹⁶

Auch bei der Verpflegung, zeigte sich, dass der Erste Weltkrieg ein Stellungskrieg war. Oft war es den Soldaten nicht möglich, ihre Posten in den Schützengräben für mehrere Stunden oder auch Tage zu verlassen. Besonders in den Nächten und in den Wintermonaten 1916/1917, führte das zu Unterkühlungen oder Erfrierungen. Da es unmöglich war, die Schützengräben zu verlassen, ohne dabei unter Beschuss zu kommen, trugen die Truppen in Behältern, eine grundlegende Verpflegung mit. In den Behältern, wurde oft Suppe aufbewahrt, die wenigstens ein Mindestmaß an Nahrung garantieren sollte.¹⁹⁷

Die Winterausrüstung wurde den osmanischen Soldaten, auch von den Österreichern, zur Verfügung gestellt. Dazu gehörten die Oberbekleidung, Unterwäsche, Strümpfe, Stiefel, ein Mantel, eine Weste aus Lammlleder und Handschuhe. Zerschlossene Kleidung wurde ausgetauscht.¹⁹⁸

Viele beschrieben die Lebensbedingungen, bei den neuen Verbündeten, als einen großen Kontrast, zum Leben an einer osmanischen Front. Es gab ausreichend Verpflegung, Kleidung und Unterkünfte. Dazu wurde man sofort versorgt, falls man verwundet wurde.¹⁹⁹

¹⁹⁶ Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p. 41

¹⁹⁷ Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p. 118

¹⁹⁸ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p.129

¹⁹⁹ Yalman, Turkey in my Time, p. 45

5.5 Zusammenleben der österreichischen und osmanischen Truppen an der Front

Das Habsburgerreich hatte Erfahrung, wie man mit verschiedenen Völkern und Religionen in einer Armee vereint, umgeht. Trotzdem gab es auf Seiten der osmanischen Bevölkerung einige Bedenken, wie sich die Zusammenarbeit gestalten würde.

Die osmanischen Truppen, hatten religiöse Vertreter aus dem Osmanischen Reich an die galizische Front mitgebracht. Diese sollten überwachen, ob die islamischen Gesetze eingehalten wurden und geistlichen Beistand für die Soldaten leisten. Einige sahen sich aber auch als Sprachrohr für die einfachen Soldaten und wiesen immer wieder auf Umstände hin, die ihrer Meinung nach, nicht mit dem Islam vereinbar waren.

Das begann bereits, als man begann die Verpflegung, die von den Österreichern vorbereitet wurde, an die Soldaten auszuteilen. Die Furcht, dass man statt Schaf- oder Rindfleisch, Schweinefleisch in die täglichen Rationen mischen würde, hielt viele Soldaten zu Beginn davon ab, das Fleisch zu essen. Das Habsburgerreich hatte aber nicht genug Schweinefleisch zur Verfügung, um die eigenen Truppen zu versorgen und griff daher selbst auf Schaf- und Rindfleisch zurück.²⁰⁰

Die Soldaten aus verschiedenen Nationen wurden oft gemeinsam untergebracht und das gemeinsame Zusammenleben gestaltete sich oft durch die Sprachbarriere und missverstandener Kulturen schwierig. So störte sich ein religiöser Vertreter daran, dass die österreichischen Soldaten vor allem morgens beim Aufstehen, keine Kleidung trugen. Auch der unbefangene Umgang der österreichischen Soldaten mit

²⁰⁰ Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p. 56

Frauen, störte den geistlichen Vertreter außerordentlich.²⁰¹ Bis auf kleinere anfängliche Schwierigkeiten beim gemeinsamen Umgang, schienen sich aber keine größeren Auseinandersetzungen zu ergeben.

Die Offiziere hatten mehr Möglichkeiten die österreichischen, deutschen und ungarischen Offiziere kennenzulernen. Die Offiziere trafen sich in den Offizierskasinos, bei Fronteinsätzen oder auch bei Konferenzen und Weiterbildungen.

Nur wenige der osmanischen Offiziere konnten Deutsch und die meisten verständigten sich mit Handzeichen und lernten die wichtigsten Wörter, die man für den Alltag brauchte. Die wenigen, die Deutsch sprachen, hatten aber öfter die Gelegenheit, mit den Offizieren der anderen Nationen zu agieren. Dabei entstanden unterschiedliche Eindrücke.

Die Österreicher sah man als gemütlich und gelassen, und es schien als würden sie diese gelassene Art auch an der Front beibehalten.²⁰² Aber der immer stärker werdende Nationalismus zeigte sich bereits innerhalb der österreichischen Truppen. Die überwältigende Präsenz der Deutschen, schien viele Österreicher zu beunruhigen. Zur selben Zeit, wollten viele der Ungarn und Tschechen aber auch der anderen Nationen, nicht mehr ihr Leben für den österreichischen Kaiser in einem österreichischen Krieg opfern.

Ein Beispiel wie unterschiedlich die osmanischen und österreichischen Soldaten über bestimmte Fronteinsätze dachten, zeigte sich bei einem Befehl zum Rückzug. Nach einem intensiven Vorstoß von Seiten der Russen, wurde beschlossen, dass es weniger verlustreich wäre, wenn die am betroffenen Frontabschnitt stationierten

²⁰¹ Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p. 58

²⁰² Taşürek, Hedefi Meçhul Cephe Galiçya, p. 70

Truppen, sich zurückzogen. Davon war auch ein osmanischer Trupp betroffen, dessen Kommandeur vom Rückzug wenig begeistert war. Die osmanischen Truppen, die zuvor als Helden in Gallipoli gekämpft hatten, wollten sich jetzt nicht einfach, ohne Kampf, zurückziehen. Er schilderte seinen Kummer, einem ungarischen Leutnant und einem österreichischen Hauptmann, die beide nicht verstehen konnten, warum er denn unbedingt in Galizien den sogenannten Heldentod sterben wollte.²⁰³

Bei den österreichischen Truppen, hatte jeder Offizier ein Aufgabenbereich, für welches er speziell ausgebildet wurde. So gab es Experten für Bauwesen, Maschinenbau und Elektrotechnik, was die osmanischen Offiziere beeindruckte.²⁰⁴

Es wurden auch Konferenzen abgehalten, deren Teilnahme auf Befehl für einige Offiziere und ein paar hundert Soldaten verpflichtend war. Dabei wurden sie in neue Methoden der Kriegsführung eingeführt. Die Gelegenheit, dass so viele Offiziere in einem Raum zusammengekommen waren, wurde auch gleich dazu genutzt, die Soldaten über venerische Erkrankungen aufzuklären. Dabei wurde ihnen Symptome mit Bildmaterial erklärt, danach wurde erläutert, wie man sich dagegen schützen konnte und zum Schluss wurden „Erste-Hilfe-Pakete“ ausgeteilt.²⁰⁵

Abende in den Offizierskasinos, hatten meistens denselben Ablauf. Zuerst wurde gemeinsam gegessen, danach getrunken, musiziert und getanzt.²⁰⁶

Die Offiziere wurden in Dörfern, die nahe an der Front lagen, bei Familien untergebracht. Von der Bevölkerung fühlten sich die osmanischen Soldaten, freundlich aufgenommen und akzeptiert. Im Falle einer Bombardierung, mussten

²⁰³ Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p. 71

²⁰⁴ Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p. 60

²⁰⁵ Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p. 133

²⁰⁶ Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p. 146

sich die Offiziere und im Dorf anwesende Soldaten, aber auch die Zivilbevölkerung, in Schutzgebäude begeben und die Bombardierung ausharren.²⁰⁷

Die Bevölkerung, war mehr oder weniger gezwungen, die Soldaten zumindest nach außen hin, freundlich aufzunehmen und ihre Häuser für Fremde zu öffnen. Im Hinterland zur eigentlichen Front, gab es einen zweiten Krieg, der sich gegen die Zivilbevölkerung richtete. Immer wieder gab es Berichte von Übergriffen auf die Zivilbevölkerung im Ersten Weltkrieg, die von der Propagandamaschinerie als eine Notwendigkeit dargestellt wurden. Aber in offiziellen Akten, gibt es darauf nur wenige Hinweise, da die meisten Befehle im Umgang mit der Zivilbevölkerung, mündlich weitergegeben wurden.²⁰⁸ Straßlos gestellte Gewaltexzesse, die sich gegen die Zivilbevölkerung richteten, waren kein Randphänomen an den Fronten des Habsburgerreiches, sondern beruhten auch auf Plänen und Befehlen und wurden genauso systematisch durchgeführt wie der eigentliche Krieg an der Front. Dazu gehören Vergewaltigungen, Plünderungen, willkürliche Tötungen, Hinrichtungen von Verdächtigen oder die mutwillige Zerstörung von Dörfern und Lebensexistenzen.²⁰⁹

²⁰⁷ Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p. 101

²⁰⁸ Holzer, Die andere Front, p. 255

²⁰⁹ Holzer, Das Lächeln der Henker, p. 12

5.6 Aufenthalte in Lazaretten und Krankenhäusern

Es gab osmanische Ärzte, die ihren Dienst an der Galizien-Front ableisteten und sich um die osmanischen Verletzten kümmerten. Darunter auch Dr. Hulusi Fuad Bey, der zum Inspektor für Österreichisch-Ungarische Krankenhäuser ernannt wurde und Berichte an die osmanische Regierung, über die Zustände in den Krankenhäusern, zu senden hatte.²¹⁰ Er besuchte jedes Krankenhaus einzeln und berichtete anschließend über die Hygienezustände, die Versorgung und sogar über die Verpflegung.²¹¹

Die schweren Angriffe der Russen, hatten eine hohe Anzahl von Verletzten und Toten zur Folge. Es war nicht immer möglich, Verwundete und Tote sofort von der Front abzutransportieren und den Verwundeten Erste Hilfe zukommen zu lassen. Falls es die Situation aber erlaubte, wurden Verwundete zu den Sanitätstruppen transportiert und wurden dort erstversorgt. Sollten die verletzten Soldaten, weitere Krankenbetreuung benötigen, wurden sie in Lazarette, Krankenhäuser und sogenannte mobile Krankenhäuser gebracht.²¹²

Die Gesundheit der osmanischen Soldaten, war im Allgemeinen gut und es gab keine Ausbrüche von Epidemien oder Krankheiten. In einer Einheit, wurden zwei Typhusfälle verzeichnet. Es gab auch Berichte über Tollwut, Fleckfieber, Gonorrhö, Syphilis, verschiedene Augenkrankheiten, sowie Zahnschmerzen. In den kalten Wintermonaten, kam es hauptsächlich zu Erfrierungen von Gliedmaßen.²¹³

²¹⁰ Dağlar Macar, Galiçya Cephesi'nde Osmanlı Birlikleri ve Sağlık Hizmetleri, p. 58

²¹¹ Dağlar Macar, Galiçya Cephesi'nde Osmanlı Birlikleri ve Sağlık Hizmetleri, p. 41

²¹² Taşürek, Hedefi Meçhul Cephe Galiçya, p. 185

²¹³ Dağlar Macar, Galiçya Cephesi'nde Osmanlı Birlikleri ve Sağlık Hizmetleri, p. 47-48

Das Ausbreiten von Epidemien konnte durch die nötigen Schutzmaßnahmen verhindert werden. Die Ausrüstung der osmanischen Sanitätstruppe wurde von den Habsburgern zur Verfügung gestellt.²¹⁴

Für die osmanischen Soldaten, die Verletzungen erlitten hatten, für deren Behandlung, die Ausrüstung der Sanitätstruppe nicht ausreichte, war die Verlegung in eines der Krankenhäuser besonders schwierig.

Teilweise waren die Krankenhäuser so überfüllt, dass die wenigen Ärzte keine Zeit hatten, sich lange mit den Verwundeten zu unterhalten. Soldaten, die kein Deutsch sprachen, hatten es besonders schwer, ihre Situation zu erläutern.²¹⁵ So wurde schon die einfache Frage nach Wasser, zu einer fast unüberwindbaren Hürde.²¹⁶

Es wurden Übersetzer gefunden, die teilweise selbst nur wenig Osmanisch oder Deutsch sprachen und vom Krankenhausalltag so schwer belastet waren, dass sie manchmal nur wenig Motivation hatten. Ein Soldat wurde schwer verletzt und musste daraufhin in ein Krankenhaus gebracht werden. Die meiste Zeit ohne Bewusstsein, konnte er sich aber dennoch daran erinnern, als der Übersetzer ihm sagte, dass der Arzt sein Bein amputieren würde, da er sonst an einer Infektion sterben müsste. Der Gedanke, in sein Dorf als ein Krüppel zurückkehren und sein ganzes Leben als Bettler, immer von der Gutmütigkeit anderer abhängig zu sein, erschreckte den Soldaten sehr. Er sagte dem Arzt, dass er lieber sterben wollte, als das restliche Leben, ohne Bein zu fristen. Der Soldat überlebte die Infektion und konnte sein Bein behalten.²¹⁷

²¹⁴ Taşürek, Hedefi Meçhul Cephe Galiçya, p. 186

²¹⁵ Dağlar Macar, Galiçya Cephesi'nde Osmanlı Birlikleri ve Sağlık Hizmetleri, p 50

²¹⁶ Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p. 170

²¹⁷ Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p. 171

Er war einer der wenigen, die selbst bestimmen konnten, welche Behandlung sie wollten. Die meisten schwerverletzten Soldaten, unabhängig davon woher sie kamen, hatten nicht mehr die Möglichkeit, auf eine Behandlungsbesprechung mit einem Arzt. Die Krankenhäuser waren überfüllt und man musste die Behandlungen so schnell wie möglich durchführen, um wirklich alle Soldaten zu versorgen. Viele Soldaten erwachten zwar lebend, aber man hatte ihnen oft Gliedmaßen amputieren müssen.

Ein weiterer Soldat, der an der Front verwundet wurde, wurde von einer deutschen Sanitätstruppe erstversorgt, die ihm unter anderem Brote mit Butter und Honig zur Stärkung gaben. Seine Verletzungen waren zwar nicht akut lebensbedrohlich, trotzdem musste er zur Weiterbehandlung in ein Krankenhaus gebracht werden. Da aber gerade ein russischer Angriff stattfand, musste sich der Soldat alleine und zu Fuß, zu einer kilometerweit entfernten Straße begeben, um dort ein Fahrzeug aufzuhalten, das ihn mitnehmen würde. Er schaffte es, ein osmanisches Versorgungsfahrzeug aufzuhalten, das ihn aber nur einen Teil der Strecke mitnahm und ihn dann am Straßenrand zurückließ. Der Soldat, der nun am Ende seiner Kräfte war, beschloss sich dort hinzulegen. Die Kälte der Nacht und der Regen, setzten dem Soldaten zu und seine Verletzungen begannen immer mehr zu schmerzen. Als er schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, kam ein deutsches Fahrzeug hielt an und brachte den osmanischen Soldaten, zu einer Krankenstation, wo er seine Verletzungen überlebte und sich erholen konnte.²¹⁸

Es gibt auch Berichte über Disziplinlosigkeit der osmanischen Soldaten in österreichischen und ungarischen Krankenhäusern. So gab es Beschwerden im Rehabilitationszentrum in Wien über Diebstahl. In anderen Krankenhäusern gab es

²¹⁸ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 106 - 111

Beschwerden darüber, dass Soldaten ihre Station ohne Erlaubnis verließen und betrunken zurückkehrten.²¹⁹

Im Allgemeinen, werden die Krankenhäuser, Lazarette und auch die Sanitätstruppen, als gut ausgerüstet, von den osmanischen Soldaten beschrieben. Die Versorgung durch Krankenschwestern, mit denen es am Anfang noch Schwierigkeiten bei der Verständigung gab, wird als angenehm beschrieben. Die Soldaten fühlten sich gut versorgt, aber viele belastete der ständige Geruch nach Chloroform und Tod sehr. Dazu kam, dass besonders in den Nächten, die Schmerzensschreie der Kameraden, oft unerträglich waren und den Soldaten zusetzten. Manche beschrieben aber auch, dass gerade zu sehen, wie schwer verletzt Kameraden waren und was diese Männer durchleiden mussten, die eigenen Verletzungen erträglich machte.

²¹⁹ Dağlar Macar, Galiçya Cephesi'nde Osmanlı Birlikleri ve Sağlık Hizmetleri, p. 50

5.7 An der Front

Am 22. August 1916, wurde der Bericht herausgegeben, dass der Transfer der Truppen nun abgeschlossen war und diese für den Einsatz an der Front bereit waren.

Bereits in der Nacht von 12. auf 13. August, hatte der Oberst der 19. Division, Mehmed Şefik, die Gelegenheit die Frontlinie, mit einem Auto abzufahren. Es handelte sich um eine ausgesprochen ruhige Nacht. Man konnte zwar einige österreichische Einheiten sehen und Artillerie Feuer war von weitem zu hören, aber es gab keine Spuren von größeren Angriffen.²²⁰

Der Eindruck von einer ruhigen Front, sollte sich schon nach wenigen Wochen zerstreuen, bereits kurz nach dem Ankommen, wurden die osmanischen Truppen in intensive Kampfhandlungen verwickelt.

Gleich nach ihrer Ankunft, hatten die meisten Einheiten der osmanischen Soldaten, den Befehl bekommen, Gräben auszuheben. Nun mussten sich die Soldaten, in den neu gegrabenen Schützengräben verschanzen und versuchen, die starken russischen Angriffe abzuwehren.

An der Frontlinie wurde bitter gekämpft und jeder Schützengraben zählte. Missverständene Situationen, Verweigerung von Befehlen oder nur ein kurzer Moment, in dem man mit den Gedanken abschweifte, konnte für die Soldaten zu schwersten Verletzungen oder zum Tod führen. Die feindlichen Gräben waren zum Teil so nahe, dass die Soldaten jedes unnötige Gespräch vermeiden mussten und falls miteinander gesprochen wurde, dann nur in einem äußerst vorsichtigen Flüsterton. Ein Soldat, der einen Stein suchte, um den Stand seiner Waffe zu fixieren, löste bei seinen Kameraden eine gefährliche Situation aus. Als der Soldat, seine Stellung

²²⁰ Taşürek, Hedefi Meçhul Cephe Galiçya, p. 67

verließ, um einen Stein zu suchen, dachten seine Kameraden, sie müssten ihre Stellungen wechseln und lösten damit Panik bei ihrem Vorgesetzten aus. Da er den Befehl, sich sofort wieder auf die eigentliche Position zu begeben, nicht mit lauter Stimme den Soldaten zurufen konnte, war er gezwungen, den Soldaten nachzugehen und sie so leise wie möglich auf ihr Fehlverhalten aufmerksam zu machen. Vom Feind wurden sie nicht entdeckt und sie kamen mit dem Schrecken davon.²²¹ Es war einer der wenigen Vorfälle, die so glimpflich ausgingen.

Über beklemmende Gefühle, Panik oder auch pure Angst, darüber sprachen die Soldaten nicht. Man hatte jedem Befehl zu folgen und man dachte nicht über eine Mission nach, sondern führte sie aus. Angst war etwas Unmännliches und Ehrloses. Angst hatten nur die Frauen, die sich in den Dörfern, in den Schutzgebäuden vor den feindlichen Bomben versteckten. Wurde man von jemandem darauf angesprochen, besonders wenn ein Vorgesetzter fragte ob man sich fürchtet, wurde das natürlich verneint.²²² Trotzdem schlich sich die Angst in die Schützengräben und zeigte sich auf verschiedenste Weise. Ein Soldat, hatte bei der Anreise in Belgrad, mit seinen mutigen Aussagen, wie er gegen den Feind vorgehen würde, die Aufmerksamkeit eines Vorgesetzten auf sich gezogen. Als der Soldat, sich bei heftigen Beschuss in seinem Graben so klein wie möglich machte, wurde er von dem Vorgesetzten vor seinen Kameraden so beschimpft, dass es ihm schlussendlich die Sprache verschlug.²²³

Falls Offiziere und Truppenkommandanten jemals Angstgefühle, Panik oder Unsicherheit fühlten, durften sie das auf keinen Fall vor den Soldaten zeigen. Ein Offizier, hatte zu jeder Zeit seine Autorität zu behalten und war für die Soldaten ein

²²¹ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 100

²²² Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p. 81

²²³ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 103

leuchtendes Beispiel für Ehre und Mut. Ein Offizier der sich nicht den Erwartungen entsprechend verhielt, riskierte nicht nur die Autorität gegenüber seinen Soldaten zu verlieren, sondern auch den Respekt seiner Offizierskameraden. Das konnte unter Umständen, schwerwiegende Folgen für den Offizier haben.

Bei einem besonders schweren Angriff der Russen, waren mehrere osmanische Divisionen an den Abwehrkämpfen beteiligt. Als der Offizier, von einem Soldaten hingewiesen wird, dass ein Truppenkommandant, einer weiteren Division flüchtete, gab der Offizier den Befehl, ihn niederzuschießen.²²⁴

Das Fliehen eines Vorgesetzten, konnte bei seinen Soldaten, verschiedene Reaktionen zur Folge haben. Ein Kommandant, der seine Truppe, mit voller Absicht im Stich lässt, konnte ein Zeichen für eine kommende Niederlage sein. Eine Niederlage, welche die meisten wahrscheinlich nicht, oder nur schwer verletzt überleben würden. Innerhalb der Truppe konnte sich Hoffnungslosigkeit einschleichen, die möglicherweise das Aufgeben seiner Stellung bedeutete und damit den Weg für den Feind frei machte. Wenn der Kommandant flüchtete, hielten sich die meisten Soldaten, nicht mehr an die Befehle des Kommandanten, was meist in Chaos endete.

Seit dem Flüchten des Truppenkommandanten, hatte die Leistung seiner Soldaten erheblich nachgelassen. Unsicherheit hatte sich in den Schützengräben bemerkbar gemacht. Die Russen hatten einige Gräben bombardiert und es gab bereits viele Opfer. In manchen Gräben fanden sich nur mehr Körperteile ihrer Kameraden und die von den Bomben zerrissenen Körper, waren ein schreckliches Bild.²²⁵

²²⁴ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 103

²²⁵ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 104

Soldaten begannen ihre Stellungen zu verlassen und brachten damit nicht nur sich, sondern auch ihre Kameraden in höchste Lebensgefahr. Um die Moral der Soldaten wieder zu stärken, nahm ein anderer Truppenkommandant die Soldaten unter sein eigenes Kommando. Er befahl seinen Soldaten, einen Gegenangriff zu starten und ließ die Männer wissen, wer fliehen wollte, würde erschossen werden und würde es dazukommen, dass er selbst fliehen sollte, gab er seinen Soldaten den Befehl ihn auch zu erschießen. Der Gegenangriff, weckte die Hoffnung, dass es vielleicht doch möglich wäre, einen kurzfristigen Sieg über den Feind zu erringen und ließ die Moral wieder steigen. Allerdings war der Gegenangriff zwecklos, der Feind war zu stark und die Verluste schlussendlich zu groß und so rief der Kommandant zum Rückzug auf.²²⁶

Der Rückzug gestaltete sich für die osmanischen Soldaten schwierig. Die Russen waren bereits auf 50 Meter herangerückt, schossen mit Maschinengewehren auf die flüchtenden osmanischen Soldaten und man hörte bereits ihre Rufe. Beim Rückzug, sah der Kommandant die leblosen Körper seiner Kameraden, darunter zwei Offiziere. Einer davon schien noch zu leben, aber die Situation war bereits so lebensbedrohlich, dass man den Schwerverletzten nicht mehr helfen konnte. Der Kommandant wurde beim Rückzug selbst schwer verletzt und kroch unter schwersten Anstrengungen, zu den Gräben eines Verstärkungs-Bataillons. Die Soldaten im Graben, zogen den Kommandanten in die Deckung.²²⁷

Soldaten, die an der Front nicht ihre Pflicht taten, sich vor Befehlen drückten, die Front unter falschen Tatsachen verließen oder desertierten, wurden als Verräter gesehen und mussten mit harten Strafen und oft sogar mit Hinrichtung rechnen. Deserteure, hatten kaum eine Chance alleine zu überleben. Schafften sie es wirklich, ihrer eigenen Truppe zu entkommen und sich abzusetzen, wurden sie meistens von

²²⁶ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 105

²²⁷ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 106

den österreichischen oder deutschen Gendarmen, aufgegriffen und wieder den osmanischen Vorgesetzten übergeben. Konnten sie dennoch fliehen, ohne aufgegriffen zu werden, dann scheiterte ihr Vorhaben meist am Hunger, der sie dann doch wieder zurücktrieb.

Manche Soldaten fügten sich selbst Verletzungen zu, um die Zeit bis die Verletzung heilte, nicht an der Front verbringen zu müssen, sondern in einem Lazarett. Einer dieser Soldaten, wurde aber dabei erwischt, wie er sich selbst in die Hand schoss und wurde nicht in ein Krankenhaus gebracht. Er wurde dazu verurteilt, an der Front auf seine Strafe zu warten. Der Soldat, der in dieser Woche unter schweren Schmerzen litt, wurde schlussendlich, doch in ein Krankenhaus gebracht. Zur Freude Kollegen, die durch das ständige Weinen, des verletzten Soldaten, psychisch schwer belastet waren.²²⁸

Der Stellungskrieg, machte es zu einer Notwendigkeit, dass man Stunden- oder teilweise sogar Tagelang seine Position nicht verlassen durfte. Die Witterung in Galizien und der harte Winter, machten es den Soldaten zusätzlich schwer. In den Herbstmonaten, ließen die Kälte und der oft stark fallende Regen, die Schützengräben mit Schlamm füllen. Die Kleidung der Soldaten war dadurch oft völlig durchnässt und der eisige Wind, ließ die Soldaten zusätzlich frieren. In den Wintermonaten, kam es zu starken Schneefällen, die Missionen, die oft kriechend durchgeführt werden mussten, äußerst schwierig gestalteten. Trotz der guten Ausrüstung, die vom österreichischen Militär, an die osmanischen Soldaten verteilt wurden, kam es immer wieder zu Erfrierungserscheinungen. Bei den kleinen Baracken und Hütten, die aufgebaut wurden, hatten die Soldaten die Möglichkeit, sich aufzuwärmen. Aber es kam vor, dass sogar die Stiefel an den Beinen festfroren.

²²⁸ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 136

Dann musste man sie mit heißem Wasser übergießen und konnte sie erst ausziehen und sich aufwärmen, wenn die Stiefel auftauten.²²⁹

Die Gräben waren teilweise stundenlang unter Beschuss. Diese Angriffe forderten viele Verletzte und Tote. Da aber der Feind, in die Richtung schoss, aus der Geräusche kamen, mussten die Soldaten äußerst vorsichtig vorgehen. Verletzte bildeten dabei eine Gefahrenquelle. Oft fehlten ihnen Gliedmaßen oder sie waren in einem Schockzustand und schrien vor Schmerzen. Sie riefen um Hilfe und versuchten ihre Kameraden auf sich aufmerksam zu machen. Leider eröffnete gerade dadurch, der Feind das Feuer, denn die Hilferufe und die Schmerzensschreie zeigten dem Feind, wo sich noch Überlebende aufhielten und in welche Richtung man schießen musste.²³⁰

Als eine besonders schwere Nervenbelastung, wurden Gasangriffe gesehen. Wie man sich bei einem Einsatz von Gas zu verhalten hatte und wie man Gasmasken verwendete, wurde geprobt. Auch die Gasmasken wurden überprüft, was aber nicht immer bedeute, dass sie einwandfrei funktionierten. Dem Gas zu entkommen, war fast unmöglich und meist musste man solche Angriffe, auf seiner Position ausharren. Manchmal wurde nicht sofort erkannt, dass es sich um einen Gasangriff handelte. Die russischen Einheiten, schossen Projektile, die ungefähr 200 Meter vor den Stellungen der osmanischen Soldaten niedergingen. Man dachte zuerst, es wären Bomben gewesen, die nicht gezündet hatten. Als aber gelbliches Gas aufstieg, wussten die Soldaten, dass es sich um Chlor handelte. Die Masken wurden aufgesetzt und man wartete bewegungslos auf die Gaswolke, die immer näher kam. Als die giftigen Wolken die osmanischen Truppen erreichten, kamen schon nach wenigen Momenten die ersten Meldungen darüber, wessen Maske nicht

²²⁹ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 134

²³⁰ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 141

funktionierte. Die Soldaten, mit Vergiftungserscheinungen, wurden sofort zu den Baracken gebracht, aber ihr Überleben war sehr unwahrscheinlich. Ein Korporal begann sich in seiner Maske zu übergeben, ein anderer war in Panik ausgebrochen. Der Befehl, sich auf den nahegelegenen Hügel zu begeben, wird durchgegeben. Darauf hatten die russischen Einheiten gewartet und bereiteten sich auf einen Angriff auf die vordersten Frontlinien vor. Allerdings mussten auch die russischen Einheiten, auf das Weiterziehen der Gaswolke warten. Die Russen schafften es, die von den osmanischen Truppen verlassenen ersten Frontlinien, zu erobern.²³¹

Die Sommermonate schienen sich für die Soldaten endlos mit Sturmangriffen und Gegenangriffen hinzuziehen. Als Gerüchte in den Sommermonaten aufkamen, dass die osmanischen Truppen, endlich wieder in ihre Heimat gesendet werden und diese sich am Ende nicht bestätigten, war das für die Soldaten wie ein endloser Alptraum.

Ende Juni und Anfang Juli, nach einem abgewehrten Angriff der Russen, mussten einige Soldaten die Lage erkunden. Für die russischen Truppen, ein verlustreicher Angriff, denn die osmanischen Soldaten fanden dort Leichen und schwerverletzte Russen. Der Kommandant beschrieb, dass es tausende Russen sein müssten. Viele von ihnen weinten und riefen um Hilfe. Wie wenig, ein Menschenleben wert war, wurde dem Kommandanten auf schmerzliche Weise vor Augen geführt. Andere Soldaten zeigten sich weniger mitfühlend und erfreuten sich am Schmerz der Sterbenden.²³²

Mit den Russen wurde ein zeitlich begrenzter Waffenstillstand vereinbart. Die vielen Toten, auf beiden Seiten, lagen noch inmitten der Schusslinie und ohne die Sicherheit eines Waffenstillstandes, wäre es unmöglich gewesen, die Leichen zu

²³¹ Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p. 229 - 230

²³² Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 158

bergen. Bis zum Abend hin, wurden ohne Unterbrechung, auf beiden Seiten, die Opfer begraben. Da aber vor allem im Sommer, die Verwesung schneller einsetzte, legte sich der furchtbare Geruch des Todes über die Front.

In der Nacht vom 12. auf 13. Juli 1917, wurden von den verbündeten Nationen, ein intensiver Gegenangriff gestartet, an dem deutsche, österreichisch-ungarische und osmanische Truppeneinheiten teilnahmen.²³³

Alle Versuche, der russischen Einheiten, die von den Osmanen verstärkten Frontlinien, zu durchbrechen, scheiterten und sie begannen damit ihre Stellungen aufzugeben und sich nach Osten zurückzuziehen. Die 20. Division der osmanischen Truppen, erhielt den Befehl, den russischen Einheiten zu folgen. Beim Verfolgen der Russen, fanden die Osmanen nicht nur betrunkene Soldaten, in den russischen Schützengräben, sie bekamen auch einen Eindruck davon, wie der Feind die langen Kriegsmonate verbracht hatte.

Die Mission verlief zum größten Teil friedlich. Man versuchte direkte Konfrontationen mit den Russen zu vermeiden und die Mission bestand hauptsächlich aus 8 bis 10 stundenlangen Märschen. Die Verfolgung der Russen, forderte allerdings ein Opfer. Ein osmanischer Soldat, der mit einer Granate versuchte, Äpfel von einem Baum zu holen, sprengte sich dabei selbst in die Luft.²³⁴

Die Bevölkerung reagierte friedlich auf die osmanischen Truppen und hieß sie willkommen. Viele bewirteten die Osmanen und zeigten sich freudig über den Abzug der Russen. Bei einem kleinen Dorf, trafen die Osmanen aber auf die sich zurückziehenden Russen und wurden in Kampfhandlungen verwickelt. Die Männer im Dorf, hatten sich mit den russischen Soldaten verbündet und leisteten Widerstand

²³³ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 161

²³⁴ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 163 - 164

gegen die Osmanen. Die Russen waren aber bereits so geschwächt, dass sie sich zusammen mit den Männern aus dem Dorf zurückzogen und flüchteten.²³⁵

Endlich kam der Befehl, auf den die Osmanen schon sehnsüchtig gewartet hatten. Sie sollten sich zurückziehen und die Mission einer deutschen Division übergeben. Als sich die osmanische Division, auf den Rückweg machte, fanden sie liegengebliebene Waffen, aber auch immer wieder Leichen russischer Soldaten, die schon ganz schwarz waren und die man schon von weiten riechen konnte.²³⁶

5.8 Rückkehr in die Heimat

Am 11. August 1917, kam der Befehl sich auf die Heimreise vorzubereiten. Bis zum 26. September, wurden die osmanischen Truppen, wieder mit Zügen, nach Istanbul befördert.²³⁷

Die Heimreise gestaltete sich ruhig und die meisten waren, während der 10 Tage Reise nach Istanbul in den Gedanken versunken. Die Ankunft in Istanbul, gestaltete sich hektisch, die Truppen wurden bereits dringend erwartet und der Befehl, sich für den Abmarsch an andere Fronten, bereit zu machen, erreichte die Einheiten, sofort nach dem Eintreffen.²³⁸

Der Krieg war noch nicht zu Ende und das Osmanische Reich, benötigte seine Soldaten um die eigenen Fronten zu verteidigen. Gleich nach ihrer Ankunft wurden die Soldaten wieder mit der harschen Wirklichkeit des Krieges konfrontiert. In

²³⁵ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 171 - 173

²³⁶ Arıkan, Osmanlı Ordusunda bir Nefer, p. 177

²³⁷ Ertem, Avrupa'da Yüzbin Türk Askeri, p. 194

²³⁸ Ertem, Avrupa'da Yüzbin Türk Askeri, p. 194

Istanbul herrschte eine bittere Lebensmittelknappheit und es gab nicht genug, um die Truppen zu versorgen.²³⁹

Diejenigen die sich ein herzlicheres Willkommen, für die Soldaten, die so lange in Galizien gekämpft hatten, in der Heimat erhofft hatten, wurden von der Wirklichkeit enttäuscht. Den Soldaten wurde keine Erholungsphase gegeben. Einigen Einheiten wurde befohlen, ihr Lager außerhalb des Haydarpaşa Garı aufzuschlagen und dort auf den Abmarschbefehl zu warten. Dort warteten sie in ihren Zelten, die sie im feuchten Schlamm aufgeschlagen hatten, auf weitere Befehle.²⁴⁰

Von 33.000 Mann, die Istanbul im Jahre 1916 verlassen hatten, um in Galizien zu kämpfen wird vermutet, dass bis zu 25.000 Mann in Galizien gefallen waren. Es kehrten ungefähr 8.000 Mann in die Heimat zurück.²⁴¹

²³⁹ Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p. 310

²⁴⁰ Şarman, Kumandanım Galiçya ne yana düşer, p. 312

²⁴¹ Erickson, Ordered to die, p. 142

6. Bibliographie

Adanır, Fikret: *Die makedonische Frage, ihre Entstehung und Entwicklung bis 1908*, Wiesbaden, 1979, Steiner

Afflerbach, Holger: *Der Dreibund; europäische Großmacht- und Allianzpolitik vor dem Ersten Weltkrieg*, Wien [u.a.], 2002, Böhlau

Agoston, Gabor [u.a.]: *The Encyclopedia of the Ottoman Empire*, New York, 2009, Facts on File

Agstner, Rudolf [Hrsg. u.a.]: *Österreich in Istanbul, K.(u.)K. Präsenz im Osmanischen Reich*, Wien [u.a.], 2010, Lit.-Verlag

Ahmad, Feroz: *From Empire to Republic; Essays on the late Ottoman Empire and Modern Turkey*, Volume II., Istanbul, 2008, Istanbul Bilgi University Press

Akmeşe, Handan Nezir: *The Birth of Modern Turkey; The Ottoman Military and the March to World War I*, London [u.a.], 2005, Tauris

Aksan, Virginia H.: *Ottoman Wars 1700-1870 – An Empire Besieged*, Harlow (Großbritannien), 2007, Pearson Education Limited

Akşit, Ahmet: *Die Widerspiegelung der österreichischen Einflüsse auf die osmanische Modernisierung im 19. Jahrhundert in Werken des osmanischen Botschafters Sadik Rifat Paşa*, Universität Wien, 2006, Dipl.-Arbeit

Arıkan, İbrahim: *Osmanlı Ordusunda Bir Nefer*, Istanbul, 2010, Timaş Yayınları

Baer, Fritz H.: „*Pulverfass Balkan Bosnien-Herzegovina Teil 2; Weder die Türken noch die Russen am West-Balkan; Österreich-Ungarn beruhigt als Ordnungsmach*“ in *Militaria Austriaca*, 12/1992

Beşirli, Mehmet: *II. Abdülhamid Döneminde Osmanlı Ordusunda Alman Silahları* in *Sosyal Bilimler Enstitüsü Dergisi*, Bd. 16, 2004/1, s.121-139

Bilgin, İsmail: *57. Alay Galiçya*, Istanbul, 2009, Timaş Yayınları

Bozdemir, Mevlüt: *Türk Ordusunun Tarihsel Kaynakları*, Ankara, 1982, SBF Basın ve Yayın Yüksek Okulu Basımevi

Bridge, Francis Roy: *From Sadowa to Sarajevo; the foreign policy of Austria-Hungary 1866 – 1914*, London [u.a.], 2002, Routledge & Kegan Paul

Broadberry, Stephen [Hrsg. u.a.]: *The economics of World War I*, Cambridge [u.a.], 2005, Cambridge Univ. Press

Buchmann, Bertrand Michael: *Österreich und das Osmanische Reich, Eine bilaterale Geschichte*, Wien, 1999, WUV-Univ.-Verlag

Christen, Barbara: *Propaganda an der Ostfront im Ersten Weltkrieg*, Wien Universität, 2004, Dipl.-Arbeit

Cornwall, Mark [Hrsg.]: *The last years of Austria-Hungary; Essays in Political and Military History 1908-1918*, Exeter, 1990, University of Exeter Press

Cornwall, Mark: *The undermining of Austria Hungary; the battle for hearts and minds*, Basingstoke [u.a.], 2000, Macmillan [u.a.]

Dağlar-Macar, Oya: *Galiçya Cephesi'nde Osmanlı Birlikleri ve Sağlık Hizmetleri in Osmanlı Bilimi Araştırmaları*, Bd. 10, 2009/2, s. 36-58

Davison, Roderic H.: *Reform in the Ottoman Empire 1856-1876*, Princeton, 1963, Princeton University Press

Erickson, Edward J.: *A Military History of the Ottomans; From Osman to Atatürk*, Santa Barbara, 2009, Praeger

Erickson, Edward J.: *Ordered to Die; A History of the Ottoman Army in the First World War*, New York, 2001, Praeger

Erickson, Edward J.: *Ottoman Army Effectiveness in World War I, A comparative study*, New York, 2007, Greenwood Press

Ertem, Şefik: *Birinci Dünya Savaşı'nda Avrupa'da Yüzbin Türk Askeri*, Istanbul, 1992, Kastaş Yayınları

Feigl, İnanç [Hrsg.]: *Auf den Spuren der Osmanen in der österreichischen Geschichte*, Frankfurt am Main, Wien [u.a.], 2002, Lang

Gencer, Mustafa: *Bildungspolitik, Modernisierung und kulturelle Interaktion; Deutsch-türkische Beziehungen (1908-1918)*, Berlin, 2002, Lit Verlag

Goffman, Daniel: *The Ottoman Empire and early modern Europe*, Cambridge, 2003, Cambridge University Press

Goodwin, Godfrey: *The Janissaries*, London, 1994, Saqi Books

Gutkas, Karl: *Was von den Türken blieb*, Perchtoldsdorf, 1983, Marktgemeinde

Hacısalihoğlu, Mehmet: *Die Jungtürken und die mazedonische Frage*, München, 2003, Oldenbourg

Hagen, Gottfried: *Die Türkei im Ersten Weltkrieg; Flugblätter und Flugschriften in arabischer, persischer und osmanisch-türkischer Sprache aus einer Sammlung der Universitätsbibliothek Heidelberg; eingeleitet, übersetzt und kommentiert*, Frankfurt am Main [u.a], 1990, Lang

Haselsteiner, Horst: *Bosnien-Herzegovina; Orientkrise und Südslavische Frage*, Wien [u.a], 1996, Böhlau

Holzer, Anton: *Das Lächeln der Henker; Der unbekanntete Krieg gegen die Zivilbevölkerung 1914 – 1918*, Darmstadt, 2008, Wiss. Buchges.

Holzer, Anton: *Die andere Front; Fotografie und Propaganda im Ersten Weltkrieg*, Darmstadt, 2007, Primus-Verlag

Hourani, Albert [Hrsg.]: *The Modern Middle East – A Reader*, London [u.a.], 1993, Tauris

Jung, Peter: *Der k. u. k. Wüstenkrieg; Österreich-Ungarn im Vorderen Orient 1915-1918*, Graz [u.a.], 1992, Verlag Styria

Karal, Enver Ziya: *Osmanlı Tarihi, İkinci meşrutiyet ve birinci dünya savaşı 1908 - 1918*, Bd. IX, Ankara, 1996, Türk Tarih Kurumu Basımevi

Klein, Denise: *Die osmanischen Ulema des 17. Jahrhunderts; Eine geschlossene Gesellschaft?*, Berlin, 2007, Schwarz

Köroğlu, Erol: *Ottoman Propaganda and Turkish Identity; Literature in Turkey During World War I*, New York [u.a.], 2007, Tauris Academic Studies

Kuderna, Wolfgang: *Zur Kerenski-Offensive 1917; die letzte russische Großoffensive in Galizien im Juli und deren Abwehr durch die Heeresgruppe Böhmen-Ermolli*, Wien Universität, 1991, Dissertation

Kurz, Marlene [Hrsg. u.a.]: *Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie, Akten des Internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*; Wien, 22. - 25. September 2004, Wien [u.a.], 2005, Oldenbourg

Mruck, Tanja: *Propaganda und Öffentlichkeit im Ersten Weltkrieg*, Aachen, 2004, Shaker

Palmer, Alan Warwick: *Verfall und Untergang des Osmanischen Reiches*, München [u.a.], 1994, List

Pomiankowski, Józef: *Der Zusammenbruch des Ottomanischen Reiches, Erinnerungen an die Türkei aus der Zeit des Weltkrieges*, 1929, Wien [u.a.], Amalthea-Verlag

Römer, Matthias: *Die deutsche und englische Militärhilfe für das Osmanische Reich 1908 – 1914*, Frankfurt am Main; Wien [u.a.], 2007, Lang

Şarman, Kansu [Hrsg.]: *Kumandanım Galiçya ne yana düşer? Mehmetçik Avrupa'da: M. Şevki Yazman'ın anıları*, Istanbul, 2008, Türkiye İş Bankası Kültür Yayınları

Schmitt, Bernadotte E.: *The Annexation of Bosnia 1908-1909*, Cambridge, 1937, Cambridge University Press

Schulte, Bernd F.: *Vor dem Kriegsausbruch 1914; Deutschland, die Türkei und der Balkan*, Düsseldorf, 1980, Droste

Shaw, Stanford J.: *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey Vol. II, Reform, Revolution and Republic: The Rise of Modern Turkey*, New York, 2002, Cambridge University Press

Taşyürek, Muzaffer: *Hedefi Meçhul Cehpe Galiçya*, Istanbul, 2008, Yitik Hazine Yayınları

Tezcan, Baki: *The Second Ottoman Empire – Political and Social Transformation in the Early World*, Cambridge, 2010, Cambridge University Press

Tomenendal, Kerstin: *Das Türkenbild in Österreich-Ungarn während des Ersten Weltkrieges im Spiegel der Kriegspostkarten*, Klagenfurt, 2008, Wieser

Tonguç, Faik: *Birinci Dünya Savaşı'nda bir Yedeksubayın Anıları*, Istanbul, 2008, Türkiye İş Bankası Kültür Yayınları

Trumpener, Ulrich: *Germany and the Ottoman Empire 1914 – 1918*, Princeton, New York, 1968, Princeton University Press

Tuncer, Hüner: *Osmanlı İmparatorluğu'nun Sonu; Osmanlı İmparatorluğu ve Birinci Dünya Savaşı*, Istanbul, 2011, Kaynak Yayınları

Wallach, Jehuda Lothar: *Anatomie einer Militärhilfe; die preußisch-deutschen Militärmissionen in der Türkei 1835 – 1919*, Düsseldorf. 1976, Droste

Wandruszka, Adam [Hrsg. u.a.]: *Die Habsburgermonarchie 1848 – 1918, Die Habsburgermonarchie im System der internationalen Beziehungen*, Bd.VII/I, Wien, 1989, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Weber, Frank G.: *Eagles on the Crescent, Germany, Austria, and the diplomacy of the Turkish Alliance, 1914 - 1918* Ithaca New York, 1970, Cornell University Press

Yalman, Ahmed Emin: *Turkey in my Time*, Norman (Oklahoma), 1956, University of Oklahoma Press

Yalman, Ahmed Emin: *Turkey in the World War*, New Haven, 1930, Yale Univ. Press [u.a.]

Yurdakul, Mehmed Emin; Wurzbach, Arthur Ertoğrul von [Übers.]: *Heda, Türke, wach auf!*, Laibach, 1915, Kleinmayr & Bamberg

Zilfi, Madeline C.: *The Politics of Piety, the Ottoman ulema in the postclassical age (1600 – 1800)*, Minneapolis, 1988, Bibliotheca Islamica

Zorlu, Tuncay: *Innovation and Empire in Turkey, Sultan Selim III and the Modernisation of the Navy*, London, 2008, Tauris Academic Studies

7. Anhang

7.1 Zusammenfassung

Der Einsatz der osmanischen Truppen an der galizischen Front, wird in der heutigen türkischen Geschichtsschreibung wenig bis gar keine Aufmerksamkeit beigemessen. Die Fronten, an denen die türkischen Helden gekämpft hatten, nehmen einen höheren Stellenwert in der kollektiven Geschichtserinnerung ein.

Diese Arbeit befasst sich mit Aufzeichnungen und Tagebüchern osmanischer Soldaten an der galizischen Front. Die Tagebücher, die heute noch für eine breite Öffentlichkeit zugänglich sind, geben einen einmaligen Einblick, wie die osmanischen Soldaten, das Leben an der Front wahrnahmen. Die meisten der osmanischen Soldaten, hatten sich nie vorstellen können, dass das Osmanische Reich sich mit dem Habsburgerreich und dem Deutschen Reich verbünden würde. Die Europäer, stellte man sich wie die Stereotypen vor, die sich schon seit langer Zeit in der Vorstellung der Soldaten festgesetzt hatte. Als man dann gezwungen war, eine gemeinsame Sache an einer gemeinsamen Front zu verteidigen, gestaltete sich das Zusammenleben oft anders als gedacht.

Offizielle Aufzeichnungen von der galizischen Front, geben zwar oft Auskunft über wichtige strategische Vorgehensweisen, zeigen aber nicht die persönlichen Schicksale, Gedanken und Eindrücke der Soldaten, die über so lange Zeit in den Schützengräben ausharren mussten. Diese Arbeit versucht, den Einsatz an der galizischen Front aus dem Blickwinkel der osmanischen Soldaten zu geben, die von August 1916 bis September 1917 in Galizien kämpften.

7.2 Lebenslauf

Barbara Seiss

geboren am 18. Dezember 1985 in Villach, Kärnten.

Schulbildung

1992 – 1996 Besuch der Volksschule Fellach, Villach

1996 – 2000 Besuch der Hauptschule Völkendorf, Villach

2000 – 2005 Besuch der HAK Lind, Villach

Hochschulbildung

ab 10/2005 – heute Diplomstudium Turkologie an der Universität Wien

09/2010 – 02/2011 Erasmussemerester an der Boğaziçi Üniversitesi in Istanbul

Wien, März 2012